Heute auf Seite 3: Königsberger Roulette

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. Dezember 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Meinungsfreiheit:

Wenn die freie Rede zu einem Risiko wird

Schriftsteller Martin Walser sieht Bürgerrecht gefährdet

Droht Deutschland eine Wiederkehr des totalitären Sozialismus? Große Teile der Medien und der Intellektuellen sind dabei, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung durch eine „antifaschistisch-demokratische" Ordnung zu ersetzen. Konservative Intellektuelle, Journalisten und Politiker werden zunehmend ausgegrenzt und in die Nähe von Rechtsextremisten gerückt. „Unter der Parole des Antifaschismus wird eine Hexenjagd auf Konservative und demokratische Rechte betrieben."

So laß man kürzlich im „Berliner Appell: Wehret des Anfängen!", unterschrieben von zahlreichen CDU- und F.D.P.-Mitgliedern des Bundestages und von Landesparlamenten, von Publizisten und Journalisten, von Professoren und Schriftstellern.

Jetzt wird diese Warnung verstärkt durch einen der bedeutendsten deutschen Schriftsteller unserer Zeit, durch Martin Walser. Unüberhörbar warnte er in seiner Rede anläßlich der Verleihung des Dolf-Sternberger-Preises, nachgedruckt im „Spiegel", vor dem Schwinden der Meinungsfreiheit in Deutschland.

Gern hätte er, so Walser, über das Thema „Gewissen und Öffentlichkeit" frei gesprochen, doch sei diese freie Rede nicht mehr möglich. Was man heute sagen dürfe, „ist das Zurechtgemachte, das dem Soll Entsprechende". Der Dichter läßt keinen Zweifel daran, daß er nicht damit übereinstimmt, was in manchen festgeschriebenen Themenfeldern gesagt werden darf, und er nennt deren drei, die „abgefragt werden wie bei uns in der Schule der Katechismus" und auf die man nur vorgestanzte und von den Meinungsmachern festgeschriebene Antworten geben darf. Es sind die Themen Frauen, Ausländer und Nazi-Vergangenheit.

Wenn man sich dazu nicht genau in der von den „straflüsternen Moralgiganten" vorgeschriebenen Form und mit dem angeordneten Inhalt antwortet, dann wird man ausgegrenzt, ja „erledigt". Walser erinnert an den Fall des ersten CDU-Bundespräsidentschaftskandidaten, des sächsischen Ministers Steffen Heitmann, der von den „sogenannten Liberalen" erledigt wurde, indem man seine Worte umdrehte, Zusammenhänge verfälschte und ihn in einer Kumpanie verschiedener Medien förmlich hinrichtete.

Walser: „In diesem Klima frei reden? ... Zur Zeit ist es der Tugendterror der political correctness, der freie Rede zum halsbrecherischen Risiko macht." Die Masse der Meinungsmacher zwingt Abweichler zur Anpassung, wenn sie nicht ausgegrenzt und kaltgestellt werden wollen.

„Es hilt mir nichts, wenn ich nachgebetet höre: die deutsche Schuld ist singulär; diese Deutschen sind die schlimmsten Menschen, die es je gab ... Ich suche immer nach Gründen: wie ist es passiert? Wie hat das geschehen können? Und ich komme zu keinem Ende."

Inzwischen sehe er jedem Gedenktag „mit krankem Gemüt" entgegen – und damit will er offenbar auf das Jahr 1995 hinweisen, in dem wir Deutschen uns auf eine Flut von Beschuldigungen, Beschimpfungen und Geschichtsverdrehungen gefaßt machen müssen, wenn der 50. Jahrestag der seit der Weizsäcker-Rede 1985 sogenannten „Befreiung" von den Siegern und ihren Spätsieger-Kumpanen in Deutschland gefeiert wird.

Wie manipuliert, verfälscht, fertiggemacht wird im alles beherrschenden öffentlich-rechtlichen Fernsehen, das hat wohl jeder schon erlebt. Walser beschreibt es anschaulich: „Das Fernsehen, mit seiner Macht über die Schläfrigen, zeigt, wie man mit denen umgeht, die von den Zeitungen als inkorrekt ist gleich dumm ist gleich böse zur Weiterbehandlung angeliefert werden. Schnitt und Montage nach Goebbels' Art. Man kann dem Fernsehvolk nicht mit Nebensätzen kommen, also unterschneidet man eine Interviewantwort einfach mit Großaufnahmen marschierender Skinhead-Stiefel, dann ist schon alles klar."

In diesem wiedervereinigten Deutschland, in dem der Kommunismus trotz des von ihm ausgeübten Terrors aufgrund seines falschen Menschenbildes zusammengebrochen ist, breitet sich schleichend ein Klima der Meinungsunterdrückung aus für alle jene, die nicht links stehen, denken oder handeln. Eine „politisch-moralische Lynchstimmung" regiert, wie Martin Walser sie auch am Fall des ehemaligen Bundestagspräsidenten Jenninger in Erinnerung ruft, der selbst vor sechs Jahren zu dem Schluß kam, er habe nach seinem Sturz begriffen, daß es Dinge gebe, die man bei uns nicht sagen dürfe. Hätte sich nicht damals bereits ein Schrei der Entrüstung erheben müssen, war doch deutlich geworden, daß eines der Grundrechte, die eine Demokratie ausmachen, nämlich die Meinungsfreiheit, in akuter Gefahr ist? Nichts passierte. Die Situation wurde immer bedrückender.

Jetzt erhebt einer der großen deutschen Schriftsteller, Martin Walser, seine Stimme und ruft zum Widerstand gegen den Terror, indem er seine Rede schließt: „Glaubt nicht, ihr klimabeherrschenden Korrektheitsdesigner, daß ihr uns durch und durch klimatisiert habt. Je mehr ihr das Sagbare ritualisiert, desto lebendiger wird ihnen die freie Rede."

Hans-Joachim von Leesen



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Sie sagen Gott und meinen Kattun ...

H. W. – Irgendwo las man, während der Regierungsdebatte um Deutschen Bundestag habe der Kanzler zu Ausführungen eines Abgeordneten der Opposition zustimmend genickt; gewertet als ein Zeichen der Zustimmung zu guter internationaler Zusammenarbeit.

Wenn dem so war, dann wurde hier augenfällig, daß Helmut Kohl der fortschreitenden Integration Europas seine besondere Aufmerksamkeit widmet und seine Politik auf die Erreichung dieses Zieles ausgerichtet ist. Der Kanzler mag u. a. davon ausgehen, daß eine gemeinsame Politik besonders geeignet ist, Gegensätzlichkeiten zu vermeiden oder auszugleichen.

Waren die Kriege namentlich dieses Jahrhunderts nicht zuletzt Wirtschaftskriege („Sie sprechen von Gott und meinen Kattun"), so wird zweifelsohne ein Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen anderweitige Aggressivität weitgehend zu kanalisieren wissen. Vor allem bewahrt das ehrliche Miteinander zur Erlangung eines größeren Europas vor dem Rückfall in einen Nationalismus, von dem man sagt, daß er eine der Ursachen für kriegerische Auseinandersetzungen geboten habe.

Insbesondere den Deutschen wurde nach zwei verlorenen Kriegen immer wieder vorgehalten, ihr übertriebener Nationalismus habe die Welt in das große Unglück gestürzt. Dem müsse ein Riegel vorgeschoben werden, und da die Deutschen leicht geneigt sind, das Kind gleich mit dem Bade auszuschütten, blieben im Rahmen einer gewissen Umerziehung alle Werte auf der Strecke, von denen man sagen kann, sie seien geeignet, ein geordnetes Gemeinwesen zu garantieren. Der von früheren Regierungen vertretene Standpunkt zu Vaterland, Vaterlandsliebe und Einsatzbereitschaft wurde nicht selten diffamiert oder aber in einer Form interpretiert, die diesen Begriffen wenig Raum ließ. Man möge zurückdenken und sich vergegenwärtigen, in welcher Weise die deutsche Geschichte demontiert und zum Teil sozusagen umgeschrieben wurde.

Wer das nicht zu glauben vermag, suche die Unterhaltung mit jungen Abiturienten, und er wird erstaunt sein zu hören, was sie nicht oder was sie anders wissen. Man ist überrascht zu lesen, wie objektiv Historiker anderer Länder unsere Geschichte sehen, und man ist mitunter beschämt, wenn man hört, daß die Stichworte für eine Schmähung unserer Vergangenheit eben aus Deutschland selbst kommen. Auch waren es ausländische Diplomaten, wie US-Botschafter Walters, die den Deutschen versuchten, das Rückgrat zu stärken, und klipp und klar sagten, es bestehe kein Grund, mit ewig gekrümmten Rücken herumzulaufen. Nicht, wie die Engländer sagen, „Recht oder Unrecht – mein Vaterland", sondern durchaus Ablehnung von Unmenschlichkeit oder gar von Verbre-

London:

„Ich singe lieber Rule Britannia"

Konservativer Politiker Nicholls verstärkt antideutsche Vorbehalte

Auch wenn es zu unserer Überzeugung gehört, daß Nationen durchweg eigenen Interessen zu folgen haben, so kann es natürlich kaum gleichgültig sein, was in Nachbarstaaten passiert. In der vergangenen Woche schlugen wieder einmal die Wogen im „Mutterland der Demokratie" wegen irgendwelcher Parteiintrigen hoch, bei denen der stellvertretende britische Parteivorsitzende der Konservativen Patrick Nicholls unter Bezug auf die eigene EU-Mitgliedschaft sich in den wüstesten Beschimpfungen gegen Deutschland und Frankreich erging: „Ich kann mich für einen Kontinent nicht erwärmen, den zwei Länder beherrschen, von dem eins den einzigartigen Beitrag leistete, Europa in zwei Weltkriege zu stürzen", womit er selbstverständlich Deutschland meinte.

Und über Frankreich führte er aus: „Es hat sich als unfähig erwiesen, auch nur einen Krieg zu gewinnen, es sei denn, er wurde von der Fremdenlegion geführt und auch nur dann, weil deren Offiziere oft meistens Engländer, Amerikaner oder Deutsche waren." Dem französischen Volk unterstellte er die „Unverfrorenheit", sich „als eine Nation von Widerstandskämpfern im Zweiten Weltkrieg auszugeben, deren Präsident (Mitterrand, d. Red.), wie wir jetzt wissen, von der Vichy-Regierung Marschall Petains einen Orden erhielt."

Überhaupt scheint er wenig zu mögen, der britische Politiker, weshalb er sich auch gegen die Musik europäischer Nachbarn sträubt: „Ich mag auch die Lieder unserer europäischen Nachbarn nicht. Zu viele meiner Landsleute sind nach den Klängen ‚Deutschland über alles' gestorben. Mir ist die Nationalhymne meiner Queen lieber als die Melodie von Beethovens Fünfter" (hier irrt der Politiker, der offenbar wie viele seines Schlages auch bei uns vor erschütternder Unbildung zu strotzen scheint: es handelt sich um Beethovens Neunte, die die Eurokraten zu ihrer Erkennungsmelodie stilisierten). Wie auch immer, Nicholls trotzig: „Ich singe lieber Rule Britannia."

Zugleich bedauerte der konservative Politiker nochmals: „Ich wünschte, ich wäre nicht in der Europäischen Gemeinschaft. Die ist etwas ganz anderes als nur eine Wirtschaftsgemeinschaft, die man uns damals eingeredet hat. Wenn ich einen Weg sähe, wieder auszutreten, würde ich keinen Augenblick zögern. Es geht zudem nicht an, daß wir vor Deutschland und Frankreich kriechen."

Ein Kommentar zu dem Geschehen aus dem Land, in dem Bomber-Harris noch immer hoch im Kurs steht, erübrigt sich. **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt Seite

chen – ganz gleich, von wem und wann immer sie begangen wurden. Das sollte grundsätzlich klar sein.

Diejenigen, die sich im eigenen Volkstum eines überspitzten Nationalismus bedienen, zeigen mit dem Finger auf diejenigen, die für uns das gleiche Recht in Anspruch nehmen. Etwa wie ihn die Franzosen, Engländer oder wer sonst immer für sich in Anspruch nehmen. In einem bemerkenswerten Beitrag in „Die Welt" hat der bekannte Publizist Peter Boenisch die Auffassung des Fraktionsvorsitzenden der Christenunion, Wolfgang Schäuble, verteidigt, wonach der Mensch „mithin außer der Bindung an Familie, Dorf, Stadt und Heimat auch die Bindungen an das Vaterland" brauche.

„Na und?" – schreibt Boenisch – „kein Franzose, kein Brite und kein Amerikaner würde, wenn es ihn betrifft, gegen diese These aufmucken. Sollen die Deutschen als demokratische Mitglieder der westlichen Welt, als gleichberechtigte Nation in Europa für alle Zeit eine historische Minirolle spielen?" „Unsere Vergangenheit hält uns in Erinnerung, daß das Vaterland niemals wieder Menschenrecht überrollen darf." Daß dem so ist, dürfte auch Herr Bubis wissen. Dazu bedarf es – 50 Jahre nach dem Krieg – nicht noch der Artikel 53 und 107 der UNO-Satzung, die als Damoklesschwert über unserer Zukunft hängen.

Die größere Gemeinschaft der Europäer ist zweifelsohne ein Garant für die friedliche Zukunft. Sie funktioniert aber nur dann, wenn sie von einzelnen Nationen nicht mißbraucht wird in dem Sinne, Prioritäten für sich zu suchen. Was heißen soll: es darf niemand etwas zugemutet werden, das andere Völker für sich zu umgehen wissen. Alle Völker bestehen aus Menschen und keineswegs nur aus Funktionären und deren Apparaten. Man wird auch die europäischen Völker nicht zu einer geschichtslosen Einheit vermixen können. Europas Differenzierung liegt z. B. in seinen exzellenten Weinsorten! Coca Cola kam erst sehr viel später und woanders her.

Möglichkeiten:

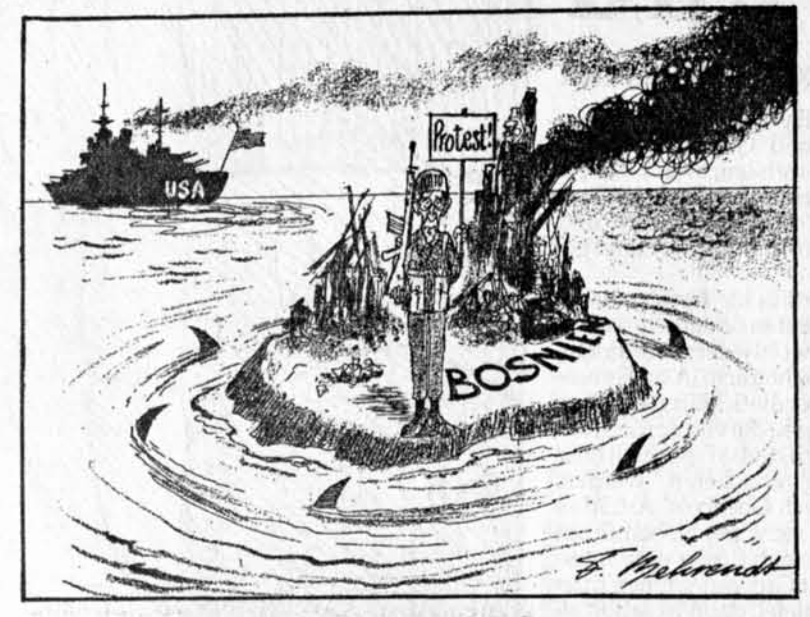
Bonn als „verlängerter Arm" Amerikas?

Rückzug Washingtons in seine inneren Angelegenheiten stellt Bonn vor neue Herausforderungen

Welche Auswirkungen hat der „Rechtsruck" bei den kürzlich abgehaltenen Kongreßwahlen in den USA letztlich für Europa, insbesondere aber für uns Deutsche?

Erste Anzeichen sind im Bosnien-Konflikt spürbar, wo Clinton das Waffenembargo gegen die Moslems nicht mehr durch amerikanische Truppen überwachen lassen will. Die Einstellung, europäische Probleme durch die Europäer lösen zu lassen, wird in den USA offenbar bereits von einer deutlichen Mehrheit vertreten. In diese Richtung deuten auch die Beschlüsse der kürzlich im indonesischen Jakarta abgehaltenen „Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftskonferenz" (APEC). Bill Clinton sprach nach dem dortigen Gipfel von „einer Übereinkunft historischen Ausmaßes". Und weiter: „Die USA können sich vom asiatischen Markt nicht mehr abwenden." Das waren Aussagen von historischer Bedeutung. Tatsächlich bietet diese Region zu beiden Seiten des Stillen Ozeans mit 2,2 Milliarden Einwohnern die mit Abstand größte Freihandelszone der Welt. Um hier mit aller Kraft „zupacken" zu können, werden die USA anderweitig – wo sonst, wenn nicht in Europa – „loslassen" müssen. Geopolitische Denkschulen werden versuchen, den USA dennoch weiterhin einen strategischen Einfluß zu sichern. Dazu wird man einen „verlängerten Arm" brauchen. Europäisches Gewicht bringen ernsthaft wohl nur Frankreich, Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland auf die Waage.

Frankreich mit seiner – nicht erst seit de Gaulle – ausgesprochen amerikakritischen Haltung dürfte kaum in Frage kommen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Großbritannien ist nicht nur hin- und hergerissen zwischen Euro-Befürwortern und -Skeptikern, sondern wird vielleicht mittelfristig selbst durch die Unabhängigkeitsbestrebungen der nationalbewußten Nordiren, Schotten und Waliser auf seine englischen Volkstumsgrenzen reduziert.

Und Deutschland? Da ist zum einen das gesteigerte Gewicht, das die EU-Beitritte skandinavischer Länder und Österreichs dem Zentralstaat Europas bringen dürfte. Da ist andererseits das seit der Teilvereinigung gewachsene Gewicht sowie die hervorragenden kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu zahlreichen Ländern Ost- und Südosteuropas. Die „Partnerschaft in der Führung" wurde sicher nicht von ungefähr bereits zu Zeiten des Republikaners George Bush an Deutschland herangetragen ...

Auch diesbezügliche Äußerungen Henry Kissingers aus der letzten Zeit lassen aufhorchen, war er doch bisher eher um die Eindämmung deutscher „Machtentfaltung" bemüht. Andererseits weiß der hochgescheite und smarte Meistertaktiker fränkisch-jüdischer Herkunft auch, daß – solange der Komplex Auschwitz nicht historisch eingeordnet, sondern weiter politisch instrumentalisiert wird – ein etwa unbotmäßiges Deutschland ganz im Sinne des Mohlerschen Nasenrings durchaus noch an der langen atlantischen Leine geführt werden kann.

Es wird für uns dennoch darauf ankommen, die aufgezeigten Möglichkeiten machtpolitisch zu nutzen, ohne sich von unseren europäischen Nachbarn abzuwenden. Noch wichtiger aber wird es sein, das einseitige Dogma einer gebetsmühlenartig vorgetragenen „Westbindung" vorsichtig zu überdenken. Rußland ist im Gegensatz zu den USA keine raumfremde Macht und quasi ein natürlicher Partner der Deutschen. Eine politische Führung mit diplomatischem Geschick und entsprechendem politischen Gestaltungswillen – und an letzterem mangelt es wohl auch „nach Genscher" immer noch – könnte nun bereits hinsichtlich Ostdeutschland ganz neue Weichenstellungen vorbereiten. Kam nicht erst kürzlich aus den baltischen Staaten die weitgehend totgeschwiegene Forderung, „Kaliningrad" sowie sämtlichen Gemeinden Nord-Ostpreußens seine deutschen Namen zurückzugeben? Und Rußland signalisiert schon lange Gesprächsbereitschaft. Einzig Polen müßte dann noch überzeugt werden, daß es an der Zeit ist, die (Miß-)Verwaltung ostdeutscher Länder in neue Hände – vielleicht zunächst in Form einer Autonomie – zu geben. Sind aber die weltpolitischen Weichen einmal gestellt, wird selbst der Einfluß amerikanischer Exil-Polen das Rad der Geschichte nicht aufhalten können.

Karl Busch

Tendenzen:

Karte mit 37er Grenzen abgehängt

Wenn wir früher als Schulkinder einen neuen Direktor bekamen, wurden große Reformen angekündigt, die sich schließlich im Auswechseln der Löschblätter in den Klassenbüchern erschöpften. Oberflächlich betrachtet verhält es sich in der Ex-Bundeshauptstadt Bonn nach dem Wechsel im Oberbürgermeisteramt ähnlich.

Erste „Heldentat" der neuen, mit Hilfe der Grünen gewählten SPD-Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann: Sie ließ aus dem Vorort-Rathaus in Bonn-Beuel eine Deutschland-Karte mit den Grenzen von 1937 entfernen, die der Heimatkreis Stolp (Pommern) dort vor vielen Jahren hatte anbringen lassen.

Schon vor Monaten hatte ein örtlicher Grüner die Landkarte entdeckt und voller Abscheu, Empörung, Betroffenheit und Scham die Entfernung dieses Dokuments „Hitlerscher Aggressionspolitik" verlangt. So war es in der Lokalzeitung zu lesen.

Woraus wir zunächst den Schluß ziehen können, daß sich die Reformen in der nordrhein-westfälischen SPD-Schulpolitik leider nicht im Auswechseln von Löschblättern erschöpften, sondern einen drastischen Verlust der Allgemeinbildung und des Geschichtswissens mit sich brachten. Sonst hätte der Grüne ja wissen müssen, daß der Zweite Weltkrieg erst 1939 begann.

Aber auch SPD-Frau Dieckmann benötigte erst Nachhilfeunterricht, um die Karte im Sinne der „political correctness" richtig bewerten zu können. Den besorgte gern und kostenlos der in gewissen Bonner Kreisen besonders beliebte Botschafter Janusz Reiter, der für die Republik Polen wohl so etwas wie die Wacht am Rhein versieht.

Nach einem Gespräch mit Reiter, das – wer ihn kennt – durchaus den Charakter einer Sühnestunde annehmen kann, ließ die SPD-Politikerin wissen, die Karte sei jetzt weg. Bonn atmet auf und durch. Die Rot-Grünen fühlen sich heiter wie Gesamtschulkinder, die erfahren haben, daß der Geschichtsunterricht ausfällt.

Irgendwie waren wir als Gymnasiasten der vor-reformierten und noch auf Humboldts Ideale ausgerichteten „höheren Schule" doch klüger. Sicher freuten wir uns über jede gestrichene Schulstunde. Doch so dumm und frech, zu glauben, mit dem Geschichtsunterricht falle auch die Geschichte aus, waren wir nicht.

HL

Bosnien:

Der Selbstbetrug ist aufgeflogen

UNO und Nato ohne Orientierung – Deutschland scheint gelähmt

Bihatsch brennt, die Menschen in der „Schutzzone" werden ermordet, UNO-Soldaten sind „Geiseln" der Serben, einen Führer Karadžić öffentlich Vereinte Nationen und Nato verhöhnt. Der Traum von einer neuen Weltordnung ist auf unabsehbare Zeit zerplatzt. Es bedürfte schon eines Riesenerfolges der UNO in einem anderen Konfliktherd der Welt oder auch in Bosnien selbst, um ihr epochales Versagen auch nur teilweise zuzudecken. Wenn eine Weltorganisation letztlich von dem Respekt lebt, der ihr entgegengebracht wird und somit dafür sorgt, daß ihre Entscheidungen befolgt werden, dann ist die UNO tot. Manches spricht sogar dafür, sie folgerichtig auch formal aufzulösen – dann kann sich jedenfalls niemand mehr hinter ihr verstecken.

Doch das Desaster geht noch weiter. Innerhalb der vor kurzem noch so fest gefügt scheinenden Nato gehen die Ziele und Strategien angesichts ihrer ersten wirklichen Bewährungsprobe kunterbunt durch- und gegeneinander. Die USA wollten sich zunächst heraushalten und die Sache den Europäern überlassen. Hier geben, nach einem kurzen Aufflackern deutscher Politik, das wenigstens Slowenien und Kroatien vor dem bosnischen Schicksal bewahrt haben dürfte, England, Frankreich und nun auch Rußland den Ton an – was den Serben die Tür zu immer neuen Greueltaten öffnete. Jetzt erst, viel zu spät und allzu zaghaft, beginnt Washington damit, sich von dieser ruinösen Koalition uralter Feindbilder zu lösen.

Am härtesten hat es jedoch die deutsche Außenpolitik erwischt. Wie die anderen hinter den „internationalen Gremien" verschanzt, kroch die Bundesrepublik auch noch unter den Rock ihrer „historischen Verantwortung", wobei der Begriff „Verantwortung" nachgerade auf den Kopf gestellt wurde – nicht als Selbstverpflichtung zum Handeln, sondern als moralisch verbrämte Ausrede fürs Nichtstun. Jetzt, da dieser Rock brutal weggezogen wurde, steht Deutschland jammernd und fröstelnd im Freien.

Nun fordern Kommentatoren die Deutschen auf, wenigstens in der Nato um eine einheitliche Linie zu ringen und so das Auseinanderdriften des Bündnisses zu verhindern. Der erste Schritt wäre eine eindeutige, gemeinsam mit den USA formulierte Balkanpolitik und dann der Versuch, Paris, Moskau und vielleicht sogar London mit Washingtons Hilfe zur Besinnung zu bringen. Das aber kann nur gelingen, wenn wir unsere Geschichte nicht länger vorschützen, um selbst nicht dabeisein zu müssen, wenn es ernst wird. Damit einhergehen muß der Abschied von der gefährlichen Illusion, daß Weltorganisationen oder Bündnisse uns die Entscheidung darüber, was falsch oder richtig ist für die deutsche Außenpolitik, abnehmen können. Nur wer dies zunächst für sich entschieden hat und bereit ist, seine Entscheidung auch mit letzter Konsequenz durchzuhalten, sollte künftig noch das Wort von der „internationalen Verantwortung" in den Mund nehmen.

Hans Heckel

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Königsberger Roulette

Hoffmann gegen Hoffmann und Schachraj gegen Matotschkin: Über die Zukunft Nord-Ostpreußens wird an Moskwa und Pregel gestritten

VON PETER WEISS

Man sieht dieser Frau an, daß sie weiß, was sie will: Lydia Nowas hat es sich zum Ziel gesetzt, die ostpreußische Kultur in Königsberg zu erhalten. „Auch die Russen haben für dieses Anliegen Verständnis. Immer mehr Russen suchen auf ihren Dachböden oder im Keller nach Relikten aus der deutschen Zeit."

Im Februar dieses Jahres hat Lydia Nowas (Adresse: Mosk. pr. 64–50, 236006 Kaliningrad, Rußland) einen Ostpreußenclub gegründet. Er zählt bislang nur einige Dutzend Mitglieder. An Aktivitäten gibt es jedoch schon einiges zu vermelden: Gezielter Deutschunterricht für Kinder und Erwachsene gehört dazu. Nicht nur Deutsche nehmen ihn in Anspruch, sondern zunehmend auch Russen. Konzerte, Liederabende, Lesungen und Diskussionsrunden veranstaltet der Club. Eine Kindergruppe soll sich regelmäßig treffen, unter anderem zur Durchführung von Theateraufführungen. Die Mehrzahl der Mitglieder ist allerdings älteren Semesters. „Jüngere kommen jetzt erst dazu – auch viele Zuwanderer aus Kasachstan", so Frau Nowas, die ihren Verband nicht als politische Organisation versteht. Irgendwann, hofft Lydia Nowas, die ihre umfangreiche Arbeit in einer vorausschauend-mütterlichen Art bewältigt, werde es deutsche Klassen an den Schulen geben.

Reguläre Kontakte zur Landsmannschaft Ostpreußen in Deutschland hat sie bislang nicht. „Aber", so sagt sie, „vielleicht möchte es ja möglich sein, daß wir enger zusam-

Zuwenig Arbeitsplätze und kaum Wohnungen

menkommen. Ostpreußen und Ostpreußen müssen schließlich zusammenhalten."

Die Veranstaltungen des Clubs finden im deutsch-russischen Haus statt. Auch andere Organisationen der Deutschen in Nord-Ostpreußen treffen sich in diesem Begegnungszentrum. Eine gewisse Rivalität unter diesen Organisationen ist immer wieder herauszuhören, wenn man mit Repräsentanten der einzelnen Gruppierungen spricht.

Die größte und älteste Organisation der Rußlanddeutschen in der Oblast ist die Gesellschaft „Eintracht". Rund 500 Mitglieder haben nach Darstellung ihres Vorsitzenden Viktor Hoffmann das erklärte Ziel, sich aller politischen Tätigkeiten zu enthalten und ausschließlich kulturell zu arbeiten. Ebenfalls im deutsch-russischen Haus finden Vernissagen und Konzerte, Liederabende und gemeinsame Feste statt. Hoffmann, der nebenbei mit Immobilien handelt, setzt außerdem ebenfalls auf Deutschkurse und „irgendwann auch auf eine eigene deutsche Schule". Nur für deutsche Kinder? „Nein, auch für russische Kinder. So, wie es heute bereits eine deutsch-russische Kindergartengruppe gibt."

Hoffmann geht von lediglich 4570 Rußlanddeutschen in der Oblast aus, zu denen allerdings noch russische Familienmitglieder kämen. Außerdem, so Hoffmann, sei darin noch nicht die Zahl derjenigen Deutschen enthalten, die in diesem Jahr insbesondere aus den zentralasiatischen GUS-Staaten zugewandert seien. Viele von ihnen wohnen nicht in Königsberg, sondern auf dem Land. „Die Verkehrsverbindungen sind schlecht, eigene Autos haben sie nicht – da kommen sie nur ganz selten hierher." Nach Meinung von Hoffmann kann Nord-Ostpreußen mehr Zuwanderer gar nicht verkraften: „Es gibt zuwenig Arbeitsplätze, kaum Wohnungen."

Die sieht die Gesellschaft „Freiheit" völlig anders. Ihr Vorsitzender Engel Hoffmann (mit Viktor Hoffmann nicht verwandt), der 1939 in Deutschland geboren wurde und kurz darauf mit seinen Eltern nach Rußland emigrierte, möchte „insgesamt rund eine Million Deutsche" in Nord-Ostpreußen ansiedeln. Bislang seien es rund 15 000, sagte er 1992, und der Flüchtlingsstrom werde immer größer. Ein Jahr später, im Juni 1993, plädierte er in einem Aufruf dafür, „unter der Jurisdiktion Rußlands eine Baltische deutsche Republik auf unserem historischen Heimatgebiet Königsberg (heute Kaliningrader Gebiet Rußlands) zu errichten".

Das Bonner Auswärtige Amt reagierte seinerzeit mit einer klaren Absage. In einer Stellungnahme gegenüber dem Informationsdienst für rußlanddeutsche Zeitungen hieß es: „Die Rußlanddeutschen haben keine historischen Beziehungen zum früheren nördlichen Ostpreußen. Die Bundesregierung fördert deshalb nicht die planmäßige Ansiedlung von Rußlanddeutschen in diesem Gebiet, die ohnedies nach wiederholten Bekundungen der russischen Regierung für sie aus politischen Gründen nicht akzeptabel wäre. Gleiches gilt erst recht für die Forderung nach einer baltischen Republik der Rußlanddeutschen."

Dabei handelt es sich bei dieser Forderung nicht einmal um das Endziel der „Freiheit", die nach eigenen Angaben 12 000 registrierte Mitglieder in 45 verschiedenen Oblasten und Städten hat und damit die wichtigste und stärkste Organisation der Deutschen in Rußland sei. Angesprochen auf seine „historische Perspektive", erklärt Hoffmann, er schließe die Möglichkeit nicht aus, „daß dieses Territorium mit der Zeit wieder deutsch wird. Dies ist aber nur durch den umfassenden Beistand der Bundesrepublik zu schaffen."

Im Juni dieses Jahres proklamierte „Freiheit" in einer Erklärung „An Deutsche und Preußen der Welt": „Das Ziel der internationalen deutschen Gesellschaft ‚Freiheit' ist die Wiederherstellung der Preußen-Staatlichkeit. Wir fordern die Deutschen und Preußen aller Welt auf, uns Beistand in der Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit zu erweisen." Eine Definition, was unter „Preußen-Staatlichkeit" zu verstehen ist und ob Nord-Ostpreußen anschließend unabhängig oder aber weiter zu Rußland oder wieder zu Deutschland gehören soll, enthielt diese Erklärung nicht.

Die Gesellschaft „Eintracht", aber auch alle anderen Organisationen der Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen distanzieren sich von diesem Aufruf. Eine „Demonstration" in Königsberg, die Engel Hoffmann für den 22. Juni, den 53. Jahrestag des Beginns des „Unternehmens Barbarossa" und damit des „Beginns der Diskriminierung und Verfolgung der Deutschen in Rußland" (so „Freiheit"), angekündigt hatte, fand nicht statt. Dafür habe es aber zu diesem Datum einen Konreß in Nord-Ostpreußen gegeben, sagt die „Freiheit". Russische Medien vor Ort haben davon jedoch nach eigenen Angaben nichts mitbekommen.



Was wird aus Königsberg? Die Domruine mit neuer Turmhaube Foto PFA

In den regionalen Zeitungen und im Fernsehen erklärte für die „Eintracht" Viktor Hoffmann, eine Änderung der Grenzen sei keinesfalls Ziel der Rußlanddeutschen. Engel Hoffmann sei möglicherweise ein „Provokateur". Der wiederum behauptet in einem Appell an den UN-Generalsekretär und die Regierungen Deutschlands und Rußlands vom Sommer, im Januar 1992, im Juni 1993 und im Januar 1994 seien auf ihn „drei Anschläge aus nationalen und politischen Gründen verübt" worden. Gleichzeitig droht er in dem Appell unverhohlen, die Rußlanddeutschen würden dahin getrieben, „mit der Waffe in der Hand ihre Freiheit und Unabhängigkeit für das Königsberger Gebiet zu verteidigen".

Ein Besuch bei Engel Hoffmann in seiner Ein-Raum-Wohnung am Stadtrand von Moskau: Rund 12 Quadratmeter umfaßt das Zimmer, das ihm zum Wohnen, Schlafen und als Büro dient. Die Zimmertür ist durch drei Schlösser gesichert. Er verweist auf eine Delle in der Tür, die von einem Axthieb bei einem der Anschläge gegen seine Person herrühre. „Immer wieder gibt es Telefonterror und Morddrohungen", sagt Hoffmann. Da heiße es dann beispielsweise: „Wir Kommunisten haben dich zum Tod durch Erschießen verurteilt." Und was ist mit seiner eigenen Drohung, bewaffnete Gewalt anzuwenden? Engel Hoffmann schränkt ein: Nein, nein, seine Organisation „Freiheit" werde nicht als erste zur Waffe greifen. Aber: „Ob es friedlich bleibt, hängt von den weiteren Aktionen der russischen Nationalisten und Kommunisten ab."

Derartige Verbalattacken, von denen nicht abzuschätzen ist, ob tatsächliches Potential dahintersteckt, sind derzeit Wasser auf die Mühlen von russischen Betonköpfen wie dem für Nationalitätenpolitik zuständigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Sergej Schachraj, der schon vor etlichen Jahren erbitterter Gegner der rußlanddeutschen Organisation „Wiedergeburt" war. Ihr Vorsitzender Heinrich Groth hatte

Für die „Baltenrepublik" mit der Brechstange?

ebenfalls eine Ansiedlung der Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen propagiert. Seitdem Groth, der inzwischen einen gut dotierten Posten in Moskau gefunden haben soll, sich aus der aktiven Politik zurückgezogen hat, ist es still um die „Wiedergeburt" geworden.

Dafür greift Schachraj jetzt insbesondere den russischen Gebietschef Prof. Jurij Matotschkin an, der für „Mißstände" in der Oblast – sprich: für eine zu umfangreiche



Lydia Nowas, Königsberg Foto Hansafax

Ansiedlung von Rußlanddeutschen und damit einen „Ausverkauf russischer Interessen" – verantwortlich sei. In der „Nezavissimaja Gasetta" klagte Schachraj im Juli, die Europäische Union, die baltischen Staaten, Polen „und besonders Deutschland" hielten es – „unabhängig vom Potsdamer Abkommen" – für angemessen, ihre Politik gegenüber Rußland je nach der Moskauer Politik gegenüber Königsberg auszurichten. Dies beinhalte die Gefahr einer „evolutionären" Entfremdung Königsbergs von Moskau, wodurch die national-strategischen Interessen Rußlands beeinträchtigt würden. Diese, so Schachraj, müßten Priorität in der Frage der nationalen Sicherheit genießen. In den letzten drei Jahren, so der einflußreiche Politiker weiter, habe sich die Zahl der Deutschen in Nord-Ostpreußen verelffacht und liege nun nach „offiziellen Daten" bei 17 000. Deutschland verwirkliche unauffällig, aber wirkungsvoll und mit Methode einen Kurs zur Stabilisierung seiner Position in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben der Ostsee-Exklave.

Schachrajs Forderung: Das Königsberger und das St. Petersburger Gebiet sollten künftig als föderales Territorium zusammengefaßt werden. Dessen Verwaltungschef solle dann auf Vorschlag des Ministerpräsidenten durch den Staatspräsidenten ernannt werden. Dies liefe auf eine Ablösung des reformorientierten Matotschkin hinaus.

Zwar setzte sich Matotschkin in der gleichen Zeitung zur Wehr, sprach von lediglich 6000 in dem Gebiet lebenden Deutschen und verwies darauf, daß neben der strategischen und militärischen Stabilität eine solche auch auf den Gebieten der Wirtschaft und des Sozialsystems unabdingbar seien. Dies könne aber nicht gelingen, wenn die Reformen torpediert und hintertrieben würden.

Dennoch scheint man auch in der Umgebung von Präsident Jelzin und im russischen Sicherheitsrat eine verstärkte Loslösung Königsbergs von Rußland zu befürchten. Angeblich wird über eine massierte Ansiedlung von pensionierten Soldaten und russischen Emigranten aus dem zentralasiatischen Raum ebenso nachgedacht wie über gezielte Repressionen gegen ausländische Unternehmer in Nord-Ostpreußen. Ein Verbot für Ausländer, sich im Erdölraffinerie-Geschäft zu betätigen und Grundstücke in größerem Umfang zu pachten, liege, so heißt es, schon im Entwurf vor.

Zurück in Königsberg: Lydia Nowas weiß, was sie will. Pflege der deutschen Kultur, Hilfe für die Zuwanderer, ein friedliches Zusammenleben von Russen und Rußlanddeutschen. „Aber", so sagt sie nachdenklich, „manchmal habe ich den Eindruck, in Moskau wissen die Mächtigen nicht, was aus diesem Gebiet werden soll. Es ist über Jahrzehnte verkommen. Jetzt ist es doch wichtig, endlich einen Neuanfang zuzulassen." HANSAFAX

In Kürze

Gerd-Helmut Komossa wurde 70



Der Ostpreuße Generalmajor a. D. Gerd-Helmut Komossa beging kürzlich seinen 70. Geburtstag. Nach Kriegsteilnahme war er 1956 an der Aufstellung der Bundeswehr beteiligt. Nach Zwischenstufen beim Territorialkommando Süd in Heidelberg leitete Komossa als Chef des Militärischen Abschirmdienstes das Amt für Sicherheit der Bundeswehr. Nach seiner Dienstzeit als Soldat hat sich Komossa in die Wissenschaft und in die praktische Wissenschaft begeben. Er war u. a. Direktor des Forschungszentrums für Friedenssicherung am Institut für Demokratieforschung in Würzburg und Lehrbeauftragter an der dortigen Julius-Maximilians-Universität. Seit Mitte 1989 ist Gerd-Helmut Komossa Präsident der „Gesellschaft für die Einheit Deutschlands e. V.".

Nur „Focus" legte zu

2,4 Prozentpunkte höher als im Jahr zuvor lag im dritten Quartal 1994 die Auflage der im Bundesgebiet erscheinenden Zeitschriften. Der eindeutige Gewinner war dabei das Münchener Magazin „Focus", dessen Auflage um 26,8 Prozent auf 605 000 Exemplare stieg. Im gleichen Zeitraum gingen der „Spiegel" um 2,8 Prozent auf 1,1 Millionen und „Die Zeit" um 2 Prozent auf knapp 484 000 zurück.

Soziale Not nimmt zu

Albanien, Bulgarien, Rumänien, Rußland und die Ukraine können die medizinische Grundversorgung ihrer Bevölkerung nicht mehr sicherstellen, so das Ergebnis einer Untersuchung der Vereinten Nationen. Als Grund für die „verzweifelte Situation" wurden genannt: Mangelnde Versorgung mit dem Lebensnotwendigen und die Weigerung vieler inzwischen privater Ärzte, Arme zu behandeln.

„Ohne Schröder geht nichts"

Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder (SPD) läßt keine Gelegenheit aus, um die Autorität seines Gegners, des SPD-Partei- und Fraktionsvorsitzenden Rudolf Scharping in Frage zu stellen. Seine jüngsten Bemühungen, den Vorsitz im Vermittlungsausschuß von Bundestag und Bundesrat zu übernehmen, dienen dem Zweck, Scharpings Handlungsspielraum einzuschränken.

SPÖ und ÖVP verlieren Ansehen

Neueste Meinungsumfragen bestätigen die Talfahrt der österreichischen Volksparteien ÖVP und SPÖ. Demnach würden beispielsweise rund 60 Prozent der Bevölkerung die politische Rolle des ÖVP-Chefs und Vizekanzlers Erhard Busek einschränken. Auch der SPÖ-Bundeskanzler Franz Vranitzky verliert zunehmend an Ansehen.

Berichtigung

In der Folge 45, Seite 1, bezeichneten wir irrtümlicherweise den Ort Amtshagen als ein Vorwerk von Trakehnen. Tatsächlich aber ist Amtshagen ein Kirchdorf.

Sichtweise:

Sind deutsche Fragen nur Geldfragen?

Tendenziöse Medienberichte stellen die Vereinigung Restdeutschlands nach wie vor in Frage

Die SED/PDS ist hoffähig geworden. Insgesamt 4,2 Prozent haben ihr die Wähler anläßlich der letzten Bundestagswahl gegeben. Die Mehrzahl der Stimmen errang sie in Mitteldeutschland. In den alten Bundesländern betrug ihr Anteil nur 0,9 Prozent. Wie ist dieses Phänomen zu erklären?

Wer mit offenen Augen durch die Länder jenseits von Elbe und Werra fährt, kann allenthalben erkennen, daß es überall vorwärts geht. Natürlich läßt sich die Mißwirtschaft von 40 Jahren realexistierenden Sozialismus' nicht in vier Jahren beseitigen; aber allein schon das Bild der Städte und Dörfer ist ein anderes geworden, und überall spürt man den beginnenden Aufschwung in Wirtschaft, Verwaltung und öffentlichem Leben. Das wird auch von der Masse der Bevölkerung in Mitteldeutschland richtig erkannt; aber die Medien – vor allem das Fernsehen – berichten über diese positive Entwicklung unzureichend.

Oft gewinnt man den Eindruck, daß die für die Berichterstattung über Mitteldeutschland verantwortlichen Redakteure, die in der Mehrzahl 1989 die Wiedervereinigung Deutschlands gar nicht wollten, heute nur die negativen Bilder veröffentlichen, um damit zu beweisen, daß ihre damalige Haltung berechtigt war.

Im Jahr 1992 klagte ein Bürgermeister einer vorpommerschen Stadt darüber, daß ein westdeutscher Investor in letzter Minute seinen Entschluß, in dieser Stadt einen Fertigungsbetrieb zu errichten, aufgegeben hat, weil er – so seine schriftliche Begründung an die Stadtverwaltung – in einem Fernsehbericht gesehen habe, daß die Stadt in einem erbärmlichen Zustand sei und noch viele Häuser den kommenden Verfall erkennen ließen. Dabei ist gerade diese Stadt weder im Kriege noch in der Nachkriegszeit wesentlich zerstört worden. Lediglich das Scheunenviertel der Ackerbürger ist verfallen, weil die örtliche Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft diese Gebäude nicht nutzen wollte und die ehemaligen Besitzer sie nicht mehr brauchten. Geld und Material für die Instandhaltung war nicht vorhanden, und so verfielen die Scheunen. Dieser Stadtteil ist nur ein Bruchteil der Stadt; aber genau dieser Verfall wurde gefilmt und gesendet.

Diese einseitige Berichterstattung wird von den Bewohnern Mitteldeutschlands mit Unverständnis registriert. Sie fühlen sich dadurch herabgesetzt und als Bürger zweiter Klasse abgestempelt. Wenn die Berichterstattung immer nur das noch Negative herausstellt, die Fortschritte aber einfach unterschlägt, dann glaubt man schließlich selbst daran, daß alles viel schlechter ist als in Wirklichkeit. Hinzu kommt die Auswahl in den Sendungen mitwirkender Bürger aus Mitteldeutschland; wenn man die Jugendsendungen verfolgt, so scheint es in den neuen Ländern nur arbeitslose Jugendliche zu geben, die aus ihren Sympathien für die SED/PDS kein Hehl machen. Und diese Art der Berichterstattung über Mitteldeutschland hat mit dazu beigetragen, daß sich die SED/PDS stabilisieren konnte.

Die innere Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland ist auch heute noch durch alle Merkmale einer Umbruchzeit gekennzeichnet. Zwischen der auf die Nation ausgerichteten – und angewiesenen – Bevölkerung Mitteldeutschlands und der postnationalen Umerziehungsgesellschaft in Westdeutschland hat sich ein immer breiter werdender Graben aufgetan. Die Menschen im „Beitrittsgebiet" erwarten nämlich etwas, was die Bonner Republik gar nicht mehr erbringen kann (oder darf?), nämlich nationale Solidarität. Für die „multikulturelle Gesellschaft" der westlich Umerzogenen gibt es keine nationale Solidarität. Das ist nicht zuletzt an der Berichterstattung in den elektronischen Medien zu erkennen.

Ein Beispiel zeigt, wie die westdeutsche Presse auch noch zu einem Zeitpunkt, als der Zug zur Wiedervereinigung Restdeutschlands schon nicht mehr aufzuhalten war, die deutschlandpolitischen Interessen vernachlässigte. Als der französische Präsident, François Mitterrand, erkannte, daß das Volk von Leipzig, Dresden, Bitterfeld und Quedlinburg durch seine Montagsdemonstrationen das SED-Regime hinweggefegen würde, als sich die Wiedervereinigung Deutschlands abzuzeichnen begann, und er sofort zu einem Besuch Gorbatschows nach Kiew flog und 14 Tage später bei Herrn Modrow in Ost-Berlin seine Aufwartung machte, um so vielleicht doch noch die Wiedervereinigung Restdeutschlands zu verhindern, waren diese Reisen des französischen Präsidenten der westdeutschen Presse nur für unkommentierte Kurzmeldungen gut.

Ob sich durch den Zusammenschluß dieser beiden Teile Deutschlands auf dem Pressesektor etwas im Hinblick auf eine Veränderung der veröffentlichten Meinung ergeben wird, bleibt abzuwarten. Die mächtigen Verlage Westdeutschlands haben sich wie eine Mütze über Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen gestülpt, und die Einheitsberichterstattung und Kommentierung scheint sich fortzusetzen. Wenn es aber so bleibt, dann ist das auch ein später Sieg der Umerzieher der ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands; denn nun wird ihre Saat auch in dem Teil Deutschlands aufgehen können, in dem sie bis dahin ihre „reeducation" nicht durchführen konnten.

Prof. Rohrmoser hat recht, wenn er in seinem neuesten Buch „Der Ernstfall" schreibt: „Je mehr uns die Zeit von der erfolgten Wiedervereinigung trennt, desto auffälliger wird die Ratlosigkeit darüber, was der Zusammenbruch des sogenannten realexistierenden Sozialismus für uns bedeutet. Wir reduzieren einen beispiellosen weltgeschichtlichen Vorgang auf die Frage, wie ein sozioökonomisches System unter den Gesichtspunkten von Rationalität, Effizienz und Wohlstandsmehrung durch ein anderes erfolgreicheres ersetzt werden kann. Das ganze Problem der Kultur und Geschichte kommt überhaupt nicht mehr in den Blick ... Die verantwortlichen Politiker haben es von Anfang an geschafft, das Problem der deutschen Vereinigung auf ein Finanzierungsproblem zu reduzieren. Die einzige Frage, die die deutschen Medien und Politiker zu beschäftigen scheint, ist die, was es kostet, woher wir das Geld nehmen und ob sich, angesichts des Umfangs der tatsächlichen Kosten, die ganze Vereinigung überhaupt gelohnt hat."

Deutlicher kann man das Versagen auch der deutschen Nachkriegspresse nicht beschreiben. **Helmut Kamphausen**

Mitteldeutschland:

Hitlers Entscheidung bestätigt?

Der Kyffhäuserbund soll sein Eigentum nicht zurückerhalten

Trotz der 40 Jahre SED-Tyrannei und trotzdem die KPD in der Bundesrepublik schon seit 1956 verboten ist, gelang es der linksradikalen PDS, Werte in zigfacher Millionenhöhe und unzählige Immobilien aus SED- und KPD-Besitz beiseite zu schaffen. Mit einem sogenannten Kompromiß wird es den tiefroten Genossen ermöglicht, als reichste Partei Deutschlands künftigen Wahlkampfschlachten gelassen entgegen zu sehen. Vergessen die brutale SED-Dikatur, vergessen auch der unleugbare Beitrag der KPD zum Untergang der Weimarer Republik, der bis zur offenen Kumpanie mit den Hitlersozialisten beim Berliner BVG-Streik 1932 reichte. Auch die offen auf eine andere, sozialistische Republik zielenden Pläne der umbenannten SED, die diese unmißverständlich in ihrem Programm zur jüngsten Bundestagswahl feilbot, taten dem Entgegenkommen der Offiziellen keinen Abbruch.

Wie anders wird dagegen mit einer alten, verdienstvollen Institution umgegangen, die von der braunen Diktatur mit äußerstem Mißtrauen betrachtet und schließlich aufgelöst wurde und die die roten Diktatoren dann gar nicht erst wieder zuließen – dem „Kyffhäuserbund". Seine Tradition reicht zurück bis ins Jahr 1786, als Friedrich der Große von Preußen die erste Soldatenkameradschaft offiziell anerkannte und ihr eine Regimentsfahne verlieh. Ziel der Kameradschaft war die gegenseitige Unterstützung und Fürsorge für ehemalige aktive Soldaten, für Invaliden sowie Witwen und Waisen gefallener Kameraden. Auch galt es damals, die soldatischen Tugenden nach dem aktiven Dienst wachzuhalten, jene hohen ethischen Grundsätze also, die die einst gefürchtete und verachtete „Landsknechtsmanier" für immer ablösen sollten. Später schlossen sich solche Kameradschaften zum „Kyffhäuserbund" zusammen – und existieren so bis heute.

Als eigenständige Organisation mit Millionen von Mitgliedern, die die alten Werte der „jungen" Hitlerbewegung entgegenstellte, war der Kyffhäuserbund den Braunen schon vor 1933 ein Dorn im Auge. 1932 hatte der Präsident der Kyffhäuser noch dazu aufgerufen, bei der Reichspräsidentenwahl gegen Hitler zu stimmen.

Ein Versuch, den Bund 1934 der SA anzugliedern, scheiterte. Bis 1943 gelang es nicht, den Soldatenverband vollends unter Kontrolle zu bringen. Mit einer Wechselstrategie aus Kompromiß und passiver Ablehnung konnte der Kyffhäuserbund einen für damalige Verhältnisse beachtlichen Rest an Eigenständigkeit bewahren, der sich allemal mit dem messen kann, was später in der DDR manche Kirchenpolitiker oder Halboppositionelle vermochten, die sich heute als „Widerständler" feiern lassen. Nach der Niederlage von Stalingrad erschien Hitler der Kyffhäuserbund denn auch derart heikel, daß er ihn endgültig auflösen ließ. Damit einher ging auch die Enteignung sämtlichen Immobilienbesitzes wie des berühmten Kyffhäuserdenkmals in Thüringen.

Im Gegensatz zu der großzügigen Haltung gegenüber der SED aber wird den von Hitler selbst enteigneten Kyffhäusern nun die Rückgabe ihres Eigentums verweigert. Selbst nachdem die zuständige Widerspruchsstelle die Rückgabe eines heute als Kinderheim genutzten Erholungsheims im sächsischen Kreis Aue beschlossen hatte (der Kyffhäuserbund fand sich bereit, die weitere Nutzung als Kinderheim unangetastet zu lassen), hob das Landesamt für offene Vermögensfragen in Sachsen dies wieder auf. Die sächsische SPD-Landtagsfraktion hatte nach einem diffamierenden Presseartikel gegen die Kyffhäuser hierzu einen Dringlichkeitsantrag gestellt.

Nicht nur also, daß bei der Frage der Rückgabe von vor 1945 enteignetem Eigentum auf fatale Weise unterschiedliche Maßstäbe angesetzt werden. Auch kann der politisch motivierte Antrag einer Parlamentsfraktion das Recht offenbar einfach außer Kraft setzen. Dieser skandalöse Umgang mit einer verdienstvollen Organisation wie dem Kyffhäuserbund wirft ein schräges Licht auf das herrschende Rechtsverständnis. Hatte man 1990 nicht noch hochheilig versprochen, daß der „Rechtsstaat" nun auch die einstige DDR erreicht hat? Wer Recht bekommt und wer nicht, scheint im Gegenteil hierzu wieder eine Frage der Gesinnung. **Hans Heckel**

Bonn:

„Privilegien-Führer" neu erschienen

Nachschlagewerk für Abgeordnete: Diäten und andere Leistungen

Für nicht wenige Volksvertreter zählt er zur Lieblingslektüre: Der „Wegweiser für Abgeordnete", ein Taschenbuch mit detaillierter Auflistung aller Bonner Annehmlichkeiten – von der „Abfragestelle für Datenbanken" bis zur „Zuweisung von Büroräumen". Jetzt gibt es eine Neuauflage des begehrten „Privilegien-Führers" – allerdings nur für Politiker.

Darin erfahren Abgeordnete, an welche Stelle sie sich in der Bundestagsverwaltung wenden müssen, wenn die Diäten (10 336 Mark monatlich) einmal nicht pünktlich auf dem Konto eingegangen sein sollten. Auch über Sinn und Zweck der steuerfreien Kotenpauschale (5978 DM) gibt es genaue Angaben. Hier steht auch die einzige Unannehmlichkeit: Wer an einem Sitzungstag unentschuldigt fehlt, bekommt 150 Mark abgezogen.

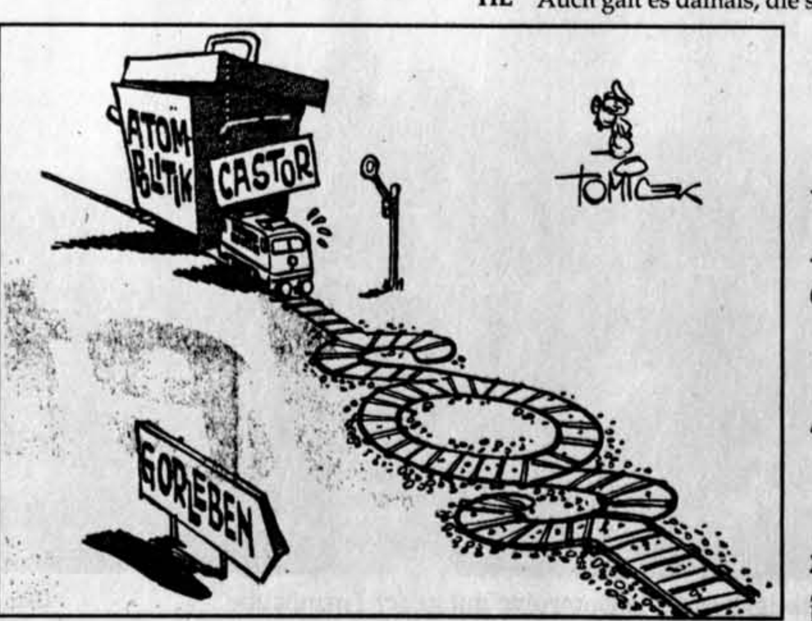
Die „Badestelle mit Wannenbädern und Duschen" wird immer wieder gerne genannt, entscheidender sind aber andere Dinge: So erfahren die Abgeordneten, wie sie Mitarbeiter einstellen können. Dafür gibt es 13 349 Mark im Monat. Weihnachtsgeld und Arbeitgeberanteile sind darin noch nicht einmal enthalten.

Hochbetrieb herrscht in diesen Tagen in der Beschaffungsstelle des Parlaments. Hiermin müssen in den Büros der neuen Abgeordneten wieder Fernseher, Videorekorder und Radios aufgestellt werden. Lange Schlangen auch am Ausgabeschalter für Umschläge und Füllfederhalter: Bis zu 2000 Mark jährlich darf jeder Volksvertreter für den Kleinkram im Büro ausgeben. Bonbon für Polit-Anfänger: Für die Erstausstattung des Büros gibt's 500 Mark extra.

Für alle Wünsche gibt es Durchwahlnummern: Ob der Politiker einen Wagen des Limousinen-Dienstes ordern will oder die Kopie eines Zeitungsartikels bestellen möchte: Die Bundestagsverwaltung mit ihren über 2000 Beschäftigten ist stets zu Diensten.

Dazu gehören auch die Fragen, wie die zwei Telefaxgeräte daheim installiert werden. Bis zu 4000 Mark der Gebühren im Jahr trägt der Steuerzahler. Eine andere Dienststelle berät über Zuschüsse bei Krankheitskosten und zur Krankenversicherung.

Stets zu Diensten sind im Bundeshaus auch Deutsche Bahn und Lufthansa. Dort kann sofort gebucht werden – ohne Wartezeiten versteht sich. **HL**



Wie ANDERE es sehen:

„Weichenstellung"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Österreich:

Wieviel Macht haben die Kammern?

Einfluß der Verbände nimmt mit Wahlniederlagen von SPÖ und ÖVP ab

Der massive Machtverlust von SPÖ und ÖVP bei den vergangenen zwei Parlamentswahlen (1990 und 1994) beginnt nunmehr auch jene Nebenregierung zu erfassen, die in der Verfassung Österreichs mit keinem Wort erwähnt wird, die aber zu den prägenden Elementen der Republik zählt: die Sozialpartnerschaft. Verstanden wird darunter die Gesamtheit der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie die gesetzlichen Interessensvertretungen der meisten freien Berufe.

Mit Ausnahme des Gewerkschaftsbundes (ÖGB) und der Industriellenvereinigung besitzen alle diese Institutionen, „Kammern" genannt, den Status von Körperschaften öffentlichen Rechts; mit anderen Worten das Recht auf Selbstverwaltung, wobei die jeweiligen Berufsgruppen diesen Kammern angehören (Pflichtmitgliedschaft) und auch, ob sie wollen oder nicht, Beiträge bezahlen müssen. Gewählt werden die Vertreter dieser Institutionen alle vier Jahre nach demokratischen Spielregeln, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß mit der Größe der Organisation und ihrer jeweiligen parteipolitischen Verflechtung auch die Ohnmacht der Organisierten zunimmt. Das Recht des Staates gegenüber den Kammern beschränkt sich auf die Überwachung der Gesetzmäßigkeit wichtiger Entscheidungen, eine Gebahrungskontrolle durch den Rechnungshof besteht nicht. So erfaßt etwa die Wirtschaftskammer alle Gewerbetreibenden, die Arbeiterkammer alle Angestellten und Arbeiter, die Landwirtschaftskammer die Bauern; Ärzte, Architekten, Rechtsanwälte und Notare, um nur einige zu nennen, sind ebenfalls in Kammern organisiert, die aber neben der Interessenvertretung auch über die Einhaltung der Standesregeln, der Tarife und über die Auszahlung der Pensionen an diese freien Berufe wachen.

Die Republik geprägt

Sämtliche Kammern haben das Recht, geplante Gesetze zu begutachten sowie an staatlichen Einrichtungen mitzuwirken (z. B.: paritätische Kommission, die für die Festsetzung gewisser Preise zuständig ist), und verfügen meistens auch über Einrichtungen zur Berufsweiterbildung. Die Wirtschaftskammer verfügt zusätzlich über eine umfassende Außenhandelsorganisation. Die Gehaltsverhandlungen werden auf Arbeitgeberseite von der Wirtschaftskammer (250 000 Unternehmer als Mitglieder), auf Arbeitnehmerseite aber vom ÖGB (1,6 Millionen Mitglieder) geführt, während die Arbeiterkammer (2,6 Millionen Mitglieder) neben den oben erwähnten Kompetenzen auch für den Konsumentenschutz zuständig ist. Vor allem bei der Arbeiterkammer (AK) ist die Trennung zum ÖGB durch viele Personalunionen verwischt, sind doch die meisten AK-Funktionäre auch Gewerkschaftsmitglieder und Betriebsräte.

Die Geburtsstunde der Kammern schlug im Jahre 1848, als die Handelskammer gesetzlich etabliert wurde. 1920, also knapp nach dem Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie, wurde dann zur Wahrung des politischen Gleichgewichts die AK als Vertretung der unselbständig Erwerbstätigen ins Leben gerufen. Vor allem die SPÖ verstand die AK auch als Reservoir und Bildungsstätte für ihre Experten, die dem Bürgertum Paroli bieten sollten, während die Gewerkschaft die Kampforganisation der Arbeiter darstellte.

Während das politische Experiment eines christlich-autoritären Staates auf ständischer Grundlage (1934–1938, „Austro-Faschismus") scheiterte, wurde nach dem Krieg durch die de facto Zwei-Parteienherrschaft von SPÖ und ÖVP eine verfeinerte Form dieses Staatsmodells in Österreich verwirklicht. Doch nicht nur die beiden Parteien beherrschen das Verbändewesen, auch die Kammern und ihre Funktionäre dominieren bzw. dominierten die Parteien und das Parlament, weil sie im Gegensatz zu den letztgenannten Organisationen über einen ausreichend fachlich kompetenten Apparat verfügten. Zaghafte Versuche, das Primat des Parlamentarismus zu erringen, wurden erst vor wenigen Jahren unternommen, als sich die Parlamentsfraktionen wenigstens so viel staatliche Mittel selbst genehmigten, um ihren Mandatsträgern einen wissenschaftlichen Mitarbeiter bezahlen zu können. Vom Apparat des Bundestages ist Österreich aber noch weit.

Trotzdem nimmt der Einfluß der Verbände auf die Parteien spürbar ab; zum einen, weil SPÖ und ÖVP schwere Niederlagen erlitten haben, andererseits aber auch, weil sich diese beiden Parteien angesichts der vielen Skandale auch von diesen Institutionen zunehmend emanzipieren müssen, um ihre Machtstellung zu erhalten. Noch im Jahre 1978 war die Hälfte der SPÖ-Abgeordneten haupt- oder nebenberuflich Funktionär eines der wirtschaftlichen Verbände; in der ÖVP waren es sogar zwei Drittel. Heute sind in der SPÖ 5 von 65 und in der ÖVP derzeit vier von 52 Abgeordneten gleichzeitig in wichtigen Kammerpositionen tätig.

Einen Sonderfall der Selbstverwaltung und der Machtausübung bilden die ebenfalls durch Privilegien und Mißwirtschaft jüngst wieder ins Gerede gekommenen Sozialversicherungsträger für die Pensions-, Kranken- und Unfallversicherung. Etwa 7,3 Millionen Pflichtversicherte zahlten im vergangenen Jahr umgerechnet 49 Milliarden Mark in die 28 Sozialversicherungsanstalten ein, die unter einem Hauptverband zusammengefaßt sind und jährlich einen Verwaltungsaufwand von 1,4 Milliarden Mark ausweisen. Die 1000 Funktionäre und etwa 28 000 Beschäftigten sind u. a. für die Auszahlung der Pensionen und des Krankengeldes verantwortlich, verhandeln mit den Ärzten über die Honorare und betreiben 8 Krankenhäuser, 29 Rehabilitationszentren, 29 Kur- und Erholungsheime sowie viele Ambulatorien. Das Dienstrecht der Mitarbeiter ist eine vorteilhafte Kombination aus Beamtendienstrecht (Unkündbarkeit nach 10 Jahren) und privaten Elementen (Abfertigung). Besetzt werden die Funktionen streng nach dem Proporz, nach einem festgelegten Schlüssel, der sich abgesehen von der rot-schwarzen Farbenlehre auch danach richtet, wie hoch die Anteile der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge sind. Bestellt werden die Funktionäre von der AK, vom ÖGB und von der Bundeswirtschaftskammer, d. h. in weiterer Folge von SPÖ und ÖVP. Kein Wunder also, daß alle drei Oppositionsparteien, vor allem aber die FPÖ, die Entpolitisierung dieser Anstalten und deren Zusammenlegung zu effizienteren Einheiten seit Jahren, bisher allerdings noch ergebnislos, fordern.

Anstalten entpolitisieren

Alfred von Arneth



Sachlage Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

nun haben wir Advent: Das ist Erwartung, Hoffnung, Vorfreude. Und von alldem haben wir ja eigentlich immer ein Quentchen in unserer Ostpreußischen Familie. Denn nicht nur die Landsleute, deren Wünsche wir hier bringen, hoffen und warten auf eine Erfüllung – es bangt unsere ganze große Familie mit und freut sich, wenn wieder ein kleines Wunder geschehen ist. Und ganz schön Freude haben wir auch wieder gestapelt, aber die heben wir uns auf für die „Weihnachtsfamilie", heute wollen wir nur Wünsche bringen – vielleicht erfüllt sich der eine oder der andere noch zum Fest.

Dieser allerdings mit Sicherheit nicht, denn er braucht mehr Zeit und längere Wege, und die führen bis zum fernen Wologda in Rußland. Dort lebt Dr. Hermann Hammermeister, der unsere Leserin Anneliese Rubart bat, ihm bei der Suche nach Angehörigen seiner Mutter zu helfen. Sie selber wurde nach Sibirien in die Gegend von Omsk verschleppt. Der Großvater August Kenke verstarb in der Ukraine. Seine Tochter Poline, eine verheiratete Heinemann, ging 1910 nach Königsberg. Aus dieser Ehe, aus der acht Kinder hervorgingen, sollen noch Nachkommen in Deutschland sein. August Kenke und seine Ehefrau Othilie, geb. Polinski, hatten fünf Kinder, von denen Erna und Hertha noch leben sollen. Die Söhne Theodor, Ewald und Ernst sind verstorben. Herrn Dr. Hammermeisters Mutter war in erster Ehe mit August Widmann verheiratet, der in Sibirien umkam. Sie heiratete dann Reingold Hammermeister. Frau Rubart kam durch ein Pädagogik-Konzept ihrer Fachhochschule nach Wologda, wo Dr. Hammermeister Dozent an der dortigen Pädagogischen Hochschule ist. (Adresse: Dr. Hermann Hammermeister, Urizkistraße 97 in 160012 Wologda, Rußland.) Frau Rubart ist die deutsche Ansprechadresse für eventuelle Zuschriften, die vor allem die Familien Kenke, Heinemann, Widmann und Polinski betreffen. (Anneliese Rubart, Pferdekamp 17 in 45701 Herten-Westerholt.)

In die RAD-Zeit zurück führen zwei sehr unterschiedliche Fragen. Frau Hannelore Gröschel war von Oktober 1944 bis Mitte Januar 1944 im Lager Langbrück/Rosengarten bei Rastenburg. Unterführerin Konopka ging mit einer Handvoll Maiden auf die Flucht. In Pommern erkrankte Hannelore Gröschel, wurde mit der Mistkarre zum Bahnhof gebracht, aber in Stettin war die gemeinsame Flucht zu Ende. Nun sucht sie die ehemaligen Kameradinnen, aber sie selbst hegt Zweifel, denn sie sollen als Flakhelferinnen umgekommen sein. Frau Gröschel besitzt übrigens noch ein sehr gutes Foto aus der Lagerzeit. Sie erinnert sich auch noch an eine Kameradin, die mit ihr in der Heilstube lag und die etwas ganz Ausgefallenes besaß: ein Radio in Form eines Puppenkleiderschrankes. (Hannelore Gröschel, Ottomar-Geschke-Straße 72 in 12555 Berlin.)

Die zweite Frage führt in das weibliche RAD-Lager Mühlengarten, Kreis Ebenrode. Frau Anna Kehl erinnert sich an die Malerin Helga Tiemann (oder Thiemann), die damals im Lager zu Gast war. Sie verbrachte einige Tage im Haus des Bürgermeisters Reinecker, dem Vater von Frau Kehl. „Oft saß die Malerin an unserem Tisch mit ihrer Staffelei, und da es gerade Kornaust war, malte sie Schnitter und Binderinnen bei der Arbeit. Sie porträtierte auch meine verheiratete Schwester Charlotte Wischnat", erinnert sich Frau Kehl, die nun gerne wissen möchte, ob sich noch jemand an die Malerin erinnert oder Näheres über sie und ihre Arbeiten weiß. Da die Familie überhaupt keine Bilder gerettet hat, wäre es für unsere Landsmännin eine große Freude, vielleicht Fotos von Werken der Helga Tiemann zu bekommen. (Anna Kehl, Hans-Böckler-Straße 90 in 65199 Wiesbaden.)

Nun möchte Frau Elke Onnen unsere Familie um Hilfe bitten. Für ihre Dissertation im Fach Kunstgeschichte über den Architekten Paul Korff (1875–1945) benötigt sie Angaben über dessen Arbeiten in Ostpreußen. Der aus Mecklenburg stammende Architekt eröffnete während des Ersten Weltkrieges ein Büro in Insterburg, war aber schon davor in Ostpreußen tätig. An folgenden Orten soll Paul Korff gewirkt haben: Alxnupönen, Ballupönen, Bawien, Berghoff, Billstein, Birkenfelde, Budupönen, Elisenhöhe, Gr. Dargussen, Inglauden, Lubinehlen, Treuburg, Martingken, Nowischken, Ranten, Rücken, Schillehnen, Simocken, Stürmen, Szardehlen, Tulpeningken, Uszbördszen, Weszkallen, Woitekaten, Wudern und, in Westpreußen, Harmelsdorf. (Ach du lewet Gottke, nun hab' ich noch Kamnionschken und Lehnarten vergessen, das ist ja rein wie ein Kapitel aus Budzinskis „Entdeckung Ostpreußens".) Wer kann Auskunft darüber geben, ob die von Korff errichteten Bauten – Gutshäuser, Villen, Geschäftshäuser – noch stehen und wer sogar noch Fotos besitzt? (Elke Onnen, Friedrich-Ebert-Straße 86 in 23909 Ratzeburg.)

Herr Andres Ewert erinnert sich an ein großes Ölgemälde von Lovis Corinth, das in einem Gemeindesaal der sogenannten Goßner-Mission in der Handjerystraße in Berlin hing und das eine eigenartige Darstellung der Kreuzigung Jesu zeigt. Eine total unscharfe Arbeit, die aussagen soll: Wenn einem die Tränen in die Augen schießen, dann ist der Blick nicht mehr klar, dann verschwimmt alles ... Da Herrn Ewert diese Darstellung so fasziniert hatte wie kein anderes Kreuzigungsbild, möchte er gerne ein Foto davon besitzen, aber leider blieben alle Nachforschungen ergebnislos. Im Werkverzeichnis der Gemälde Corinths findet sich leider auch kein Vermerk. Wer gibt einen Hinweis oder besitzt eine Abbildung? (Andres Ewert, Feldstraße 12 in 29386 Hankensbüttel.)

Mein schreibender Landsmann Gert O. E. Sattler interessiert sich dafür, wie viele Orte in Ostpreußen gänzlich verschwunden sind. Wer hat sein Heimatdorf oder Nachbarorte bei einem Besuch nicht mehr vorgefunden – verschollen, versunken, vergessen! Für jede Zuschrift wäre Herr Sattler dankbar. (Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86 in 45665 Recklinghausen.)

Und nun die kleinen Wunschkes – für die Schreiber aber manchmal ganz große.

Für unseren Landsmann Artur Kubillus aus Tawellningken sucht Frau Erika Rossmeier ein Lesebuch seiner Schulzeit Anfang der 30er Jahre: Hirt's Lesebuch Nr. 4 mit dem Titelbild von Dürers Ritter, Tod und Teufel. Es wäre seine größte Freude, wenn er das Buch oder eine Kopie erhielte. (Erika Rossmeier, Lüneburger Straße 26 in 29525 Uelzen.)

Wer besitzt noch die Advents- und Weihnachtsplatte „Ostpreußische Weihnacht" mit Liedern, Gedichten und Geschichten, gestaltet von Dr. Herbert Hefft mit dem Ostpreußenchor Düsseldorf? Oder auch eine ähnliche ostpreußische Platte mit Weihnachtsliedern – im Handel sind alle vergriffen. Als Königsbergerin hängt Frau Elfriede Riechers, die diesen Wunsch hat, noch eine Bitte an: Wer besitzt Aufnahmen vom Brandwiesenweg? Bei einem Besuch mußte sie feststellen, daß alle Häuser einem Kraftwerk weichen mußten. (Elfriede Riechers, Christoph-Lange-Straße 9 in 21762 Otterndorf.)

Und nun wird's weihnachtlich. Und heiter! Wer kennt das plattdeutsche Gedicht von den beiden Bowkes, die feststellen, daß der Weihnachtsmann „Lude Ohm" ist. Und damit Ihr was zu lachen habt, hier ein Kostprobchen: „De Lude Ohm, de deit dat so: He tockt sick Woll', on op de Oart moakt he sick eenem lange Boart. Dem grote Pölz links utgekehrt, de Schnut möt Stäwelwichs beschmeert, on disse gruulige Visasch göfft onserm Lude Ohm Kurasch. On sine groote Ooge kullre, wenn he geit anne Deere bullre ..." (Elly Ginnuth, Gartenstraße 73 in 61440 Oberursel.)

Eure

Ruth Geede

Kleine Kostbarkeit

Gedenkmedaille für Agnes Miegel

So manches Mal erreichen uns in der Redaktion schon die merkwürdigsten Anrufe. Hilfe in fast jeder Lebenslage wird gesucht – und manchmal auch geboten. Eine Leserin war geradezu verzweifelt: „Was können Sie mir raten? Ich suche ein passendes Geschenk für einen Menschen, der alles hat, der sehr verwöhnt ist, Literatur liebt und seine Heimat Ostpreußen ..." Ein geschmackvolles Buch über das Land seiner Väter, ein Bildband vielleicht mit herrlichen Fotos, ein Kalender mit Motiven aus der Heimat, eine Kassette mit Volksliedern ... „Hat er schon" oder „hab ich ihm letztes Jahr geschenkt", war die fast resignierende Antwort der Frau. „Literatur liebt er, sagen Sie; aber ein Buch soll's nicht unbedingt sein, wie wär's denn dann mit einer kleinen Kostbarkeit, die gerade in diesem Jahr eine besondere Bedeutung hat?" Die Frau wurde neugierig: „Was kann das schon sein?" – „Nun, zum 30. Todestag der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel hat die Agnes-Miegel-Gesellschaft in Bad Nenndorf die Gedenkmedaille neu prägen lassen, die bereits zum 100. Geburtstag 1979 herausgekommen ist. Ein richtiges Schmuckstück übrigens, 999er Feinsilber, 3,5 cm Durchmesser. Vorn ist ein Porträt der Dichterin zu sehen, auf der Rückseite die Lebensdaten. Zu bestellen ist die Medaille (im Etui) zum Preis von DM 36 bei der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Agnes-Miegel-Platz 3, 31542 Bad Nenndorf. – Also, wenn Sie mich fragen ..." **SiS**

Menschen auf der Flucht

So war es damals: Weihnachten in schwerer Zeit

Meine Erinnerungen gehen 50 Jahre zurück, an das Weihnachtsfest 1944. Als junges Mädchen war ich, getrennt von meiner Familie, mit vielen anderen auf der Flucht. Die Einwohner unseres Dorfes waren zunächst in einen anderen Kreis geschickt worden. Auch unser Landratsamt, bei dem ich damals arbeitete, war in eine andere zuständige Kreisstadt verlegt worden. Den Aufenthalt meiner Eltern und Schwester erfuhr ich erst nach mehreren Wochen. Mein Vater war von dieser Zwischenstation der Flucht noch zum Volkssturm eingezogen worden.

Das Weihnachtsfest stand vor der Tür, und ich wollte es gern zusammen mit meiner Mutter und Schwester verleben. Aber ihr derzeitiger Aufenthaltsort lag etwa 15 km von der Kreisstadt entfernt, und nach dort gab es keinerlei Verkehrsverbindungen. Ich hatte jedoch Glück: ein Wehrmachtswagen nahm mich dann von Wehlau nach Parnehnen mit. Es lag viel Schnee, und die Fahrt war sehr beschwerlich. Meine Mutter war sehr erstaunt, als ich plötzlich vor ihr stand. Sie bewohnte zusammen mit meiner Schwester ein kleines Zimmer, welches nur notdürftig eingerichtet war. Für mich gab es zunächst keine Schlafgelegenheit. Aber schnell wurde ein Sack mit Stroh aus einer Bauernscheune gestopft, und auf dem Fußboden fand sich noch ein Plätzchen für den unverhofften Gast.

Auf einem Tisch stand ein kleiner Tannenbaum, an dem nur wenige weiße Kerzen befestigt waren. Am Heiligabend kam dann doch Traurigkeit auf. Unsere Gedanken weilten bei unserem Zuhause und bei unserem Vater, der das erste Weihnachtsfest nicht mit uns feiern konnte. Mutter hatte aus vorhandenen Lebensmittelreserven ein schmackhaftes Abendbrot zubereitet. Ich holte mein aus Ersatzstoffen selbstgemachtes Marzipan und meine aus Zucker und Milch gekochten Karamelbonbons hervor. Dafür hatte ich lange etwas von der spärlichen Kartenration abgespart.

Die größte Freude am ersten Feiertag war dann jedoch, als Vater plötzlich in der Tür stand. Er durfte für ein paar Stunden bei uns sein. Die Familie war in dieser schweren Zeit zusammen, und das war das größte Geschenk.

Zum Mittagessen gab es einen Entenbraten mit Rotkohl. Die Ente hatte die Mutter von einem Bauern, der ein wenig Herz zeigte, erstanden. Es war ein festliches Mahl, fast wie zu Hause in den Jahren zuvor.

Am zweiten Weihnachtstag mußte ich dann wieder zurück in die Kreisstadt. Wieder konnte ich mit einem Wehrmachtsfahrzeug mitfahren. Ich war dankbar, daß ich dieses Weihnachtsfest zusammen mit meiner Familie hatte feiern können. Es sollten die letzten gemeinsamen Weihnachtstage für uns gewesen sein. Danach kam die große Flucht, und unsere Familie fand erst nach Jahren wieder zusammen. Eine Grenze in Deutschland ließ es nicht zu, daß wir diese Festtage noch einmal gemeinsam verleben konnten. Als dann diese Grenze fiel, lebte mein Vater längst nicht mehr. **Erna Richter**

Barbara-Wunder

VON GERT O. E. SATTLER

Blühender Zweig hat
ein Wunder vollbracht,
ein Wunder nach dunklem November,
winzige Knospen sind heimlich erwacht,
plötzlich erblüht in der Heiligen Nacht,
der längsten im Monat Dezember.

Apfel und Holler und Kirsche und Pflaum'
verzaubern das Wintergestiebe,
schenken zur Weihnacht
den lieblichsten Traum,
blüh'n an der Krippe und unter dem Baum
als Zeichen der göttlichen Liebe.

Schöne Dinge für das tägliche Leben

Else Gruchow legt Buch mit Kreuzstich-Motiven aus Ostpreußen vor

Was fleißig du ins Haus gebracht, / was kühn und frei du ausgedacht, / das wird kein Wind vertreiben", heißt es in einem Lied von Professor Eike Funck. Zu finden ist es jetzt in einem Buch, das allen Freundinnen (und Freunden) ostpreußischer Handarbeiten ans Herz wachsen wird: **„Ostpreußische Stick-Ideen. Kreuzstich – Vom Motiv zum Bild"** (dbm Media-Verlag, Berlin. 96 Seiten, zahlr. Abb., glanzkaschierter Pappband, DM 39,80).

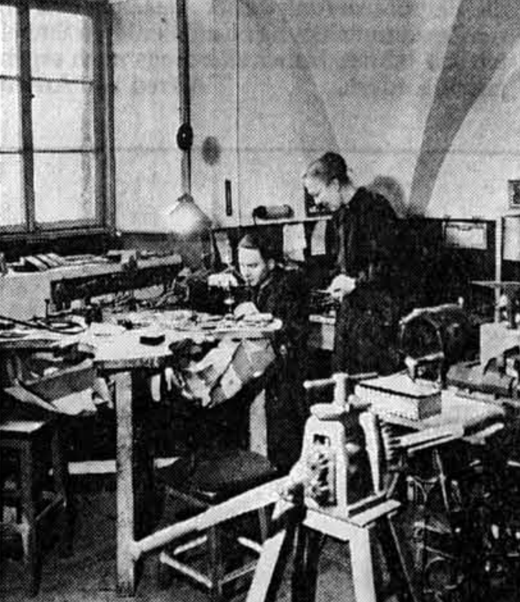
Gesammelt und vor allem nach alten Mustern auch selbst entworfen hat diese Stick-Ideen die langjährige Mitarbeiterin der Frauen- und Kulturabteilung in der Landsmannschaft Ostpreußen Else Gruchow. „Unser Elschen", wie die 1924 im Kreis Schloßberg Geborene von Freunden gern genannt wird, hat ihre Liebe zum Kreuzstich vor langen Jahren erkannt. In unzähligen Werkwochen hat sie selbst mitgewirkt und auch den Lehrkräften über die Schuler geschaut. So entstand im Laufe der Zeit eine ansehnliche Sammlung, aber auch der Wunsch, selbst zu Millimeterpapier und Bleistift zu greifen und Motive zu entwerfen. Motive, die schließlich auch umgesetzt wurden und als individueller Schmuck auf Buchdeckeln, als Wandbilder und -behänge, auf Borten, Decken und Kissen prangen. Wer sich ein wenig mit den alten Mustern beschäftigt hat, der weiß auch, daß sich viele der Kreuzstichmuster sogar beim Knüpfen und Stricken verwenden lassen.

Das Buch „Ostpreußische Stick-Ideen" ist anschaulich und geschmackvoll gestaltet (Glückwunsch – ein Prachtexemplar, möchte man ausrufen). In vier Kapiteln zeigt Else Gruchow die unterschiedlichsten Muster: Einzelmotive wie Blumen, Symbole, Sternkreiszeichen, bäuerliche Motive wie einen Schäfer oder pflügenden Bauern, Saat und Ernte, aufwendige Stickbilder zu bestimmten Anlässen und alte ostpreußische Familienmuster. Farbangaben hat die Autorin bewußt vermieden, um der Phantasie der Stickerin freien Lauf zu lassen. Ebenso sind die Motive geeignet, ergänzt oder verändert zu werden.

„Der Mensch lebt nicht von Brot allein", schreibt Eike Funck in seinem Nachwort, „daher verlangt es uns in einer allzu sachlich gewordenen Zeit danach, uns im täglichen Leben mit schönen Dingen zu umgeben, die wir nach Möglichkeit auch selber herstellen." – Das Buch von Else Gruchow will Hilfe und Anregung geben, solch schöne Dinge für das tägliche Leben zu schaffen.

Silke Osman





Drei Generationen Goldschmiede: Johannes Kienast zeigt in seiner Werkstatt in Worms Tochter Annette und Sohn Arnulf die Feinheiten der Fingerspitzengefühl erfordernden Arbeit (Foto links). Jahrzehnte zuvor war er selbst von seiner Mutter Käte Kienast-Bantau (Foto rechts) in der Goldschmiedekunst unterwiesen worden. – Beispiele aus dem Schaffen der Goldschmiedemeister sind noch bis zum 8. Januar 1995 im Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße zu sehen (Öffnungszeiten: täglich außer montags 10 bis 17 Uhr, Heiligabend, Silvester und 1. Januar geschlossen). Neben Arbeiten der Goldschmiede-Familie Kienast sind auch solche von Toni Koy und Eva Strepkowski zu sehen (s. Folge 44, Seite 9, 1994). Die Kabinettausstellung im Landesmuseum wird von zwei Angeboten der Museumspädagogischen Abteilung begleitet: Schüler von 9 bis 14 Jahren können jeweils für die Dauer von zwei Schulstunden Interessantes über das ostpreußische Gold, den Bernstein, erfahren oder aber auch die Bedeutung von Schmuck im Wandel der Zeit untersuchen. In diesem Kurs wird sogar Schmuck aus alltäglichen Materialien angefertigt (Kosten pro Gruppe DM 40). Nähere Informationen über das Ostpreußische Landesmuseum, Museumspädagogische Abteilung, Silke Straatman, Tel. 0 41 31/ 4 18 55. **o-n**

Für Sie gelesen

Frauen erzählen aus dem Leben

Deutsche Geschichte – erlebt und erzählt von Frauen dieses Jahrhun-derts. Sie haben die Monarchie erlebt, die Diktatur und die Demokratie. Sie haben ihr Leben gelebt; erfüllt oder enttäuscht blicken sie nun darauf zurück. Sie berichten von den Beschwerden des Alters, von ihrer Einsamkeit, aber auch von den Erinnerungen an die Kindheit, die erste Liebe, erzählen von ihrer Ehe, von der Mutterschaft, manche von einem Beruf, aber auch von Arbeitslosigkeit, vom Krieg, von der Flucht, vom Wiederaufbau nach den beiden Kriegen dieses Jahrhunderts.

„Frauen erzählen – Was haben wir alles erlebt in diesem Jahrhundert" (Hrsg. Walther Hohenester. Nymphenburger Verlagsanstalt, München. 288 Seiten, zahlr. schwarzweiße Abb., Pappband mit farbigem Schutzumschlag, DM 39,80) ist der Titel einer eindrucksvollen Neuerscheinung, in der Frauen „wie du und ich" zu Wort kommen, darunter auch solche, die in Ostpreußen gelebt haben. Sie erzählen vom Leben in Königsberg oder von der Kindheit auf dem Land, von Treibjagden, vom Eislaufen im Dittchenclub, vom Leben im besetzten Memelland, aber auch von den Bomben, die vor einem halben Jahrhundert auf Königsberg fielen, von der Flucht ...

Gewiß schien nicht immer die Sonne über dem Leben dieser Frauen. Vieles, was heute selbstverständlich ist, mußten sie sich erst erkämpfen. Und doch liest man immer wieder einen solchen Satz: „Wir waren zufrieden." Oder: „Ich bin dankbar für jeden Tag." – „Frauen erzählen" ist ein Buch, das gewiß nicht nur die Frauen ansprechen dürfte, die selbst bereits viel erlebt haben, sondern zweifellos auch die Generation der Enkelinnen. – Übrigens: Auch Männer finden darin interessanten Lesestoff. **os**

Wochenzeitung mit Pfiff

Wer hätte das gedacht? – Der Titel dieser Publikation läßt zunächst an ein Heimatblättchen denken, wie es überall erscheinen könnte. Mit Nachrichten aus der nahen Umgebung (Wer hat wen geheiratet, welcher Bauer hat die fleißigsten Kühe, welcher Gärtner die größten Kürbisse), mit Sensationen aus der Kreisstadt (Bürgermeister M. beim Fahrradfahren ohne Licht erwischt) oder mit Klatsch und Tratsch aus der Region. Doch weit gefehlt! **„Das Ostpreußenblatt"**, so der Titel der wöchentlich in Hamburg erscheinenden Zeitung, bringt Nachrichten, Meldungen und Meinungen zum aktuellen Zeitgeschehen, die anderswo so nicht zu lesen sind. Natürlich auch Neues aus der Heimat, einer Heimat, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder näher gerückt ist, Interessantes aus dem kulturellen Leben (man staunt, wie viele Kulturschaffende einst in Ostpreußen geboren wurden!), Wissenswertes für die Frau (nicht nur Kochrezepte!), für jugendliche Leser, für Literaturfreunde, für Heimatforscher und historisch Interessierte, für ...

Woche für Woche kommt „Das Ostpreußenblatt" mit seinen Informationen zum Leser ins Haus; ein lästiges Anstehen am Kiosk entfällt. Vorteile, die man nicht unterschätzen sollte. – „Kenn ich längst! Weiß ich all!" wird jetzt der geneigte Leser seufzen. Und doch: es gibt immer noch Menschen, die kennen „Das Ostpreußenblatt", diese Wochenzeitung mit Pfiff, nicht. Rufen Sie die Nummer **0 40/41 40 08 42** an und bestellen Sie kurzerhand ein Geschenkabonnement für diese Unwissenden, oder ordern Sie unter der gleichen Nummer einen Gutschein für ein vierwöchiges Probeabonnement. Schließlich: in drei Wochen ist Weihnachten! **SiS**

Kalender für Literaturfreunde

Literaturfreunden ist er zweifellos ein Begriff, der Kalender **„Spektrum des Geistes"** aus dem Husum Verlag. Auch für das Jahr 1995 ist wieder ein solcher Literaturkalender erschienen (144 Seiten, brosch., DM 16,80; als Wandkalender 19,80) mit Porträts von 55 Autoren aus aller Welt, darunter die Literaturnobelpreisträgerin von 1993, Toni Morrison, der „Vater" von Sherlock Holmes, Sir Arthur Conan Doyle, der derzeitige Erfolgsautor John Grisham, der unvergeßliche Antoine de Saint-Exupéry oder Mr. Tagesthemen, Ulrich Wickert. Aber auch Freunde ostpreußischer Literatur kommen auf ihre Kosten: ein ausführliches Porträt stellt die diesjährige LO-Kulturpreisträgerin Helga Lippelt aus Insterburg vor. – Ein vielseitiger Begleiter durch das Jahr und ein ergiebiges Nachschlagewerk! **man**

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns Johann Georg von Auer

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Barbara von Hohendorff hat zum letzten Mittel gegriffen. Um die Tataren abzuwehren, legt sie Feuer an ihr eigenes Haus und den Hof. Mit dieser Maßnahme hat sie Erfolg. So gelingt ihr, was den Freischärlern unter Johann Georg von Auer schließlich auch gelingt – die Tataren verlassen Preußen und bitten um einen Waffenstillstand.*

So kehrte Auer mit seiner Freischar in seine Burg zurück. Die Wiedersehensfreude mit Anna-Agnes dauerte nur, bis das neue Pferd gesattelt war.

„Ist nicht auch dies ein gefährlicher Weg, liebster Mann?"

„Nein, mein Kind, dafür ist Gonsiewski zu anständig. Sieh, er hat ja auch, wahrscheinlich ganz bewußt, keine Tataren geschickt, sondern Polen. Ich bin bald wieder hier. Leb wohl."

Als er mit seinen beiden Begleitern zum Tor hinausritt, sahen ihm seine Dragoner bewegt und bedenklich nach.

„Ein beherzter Mann."

„Aber kein leichtsinniger."

„Er weiß auch, wem er vertrauen darf."

„Ich traue keinem Tataren über den Weg."

„Nein, ich auch nicht. Aber Gonsiewski ist Pole und hat polnische Offiziere geschickt."

Schweigsamer Ritt

Es war ein schweigsamer Ritt ins feindliche Lager. Auer hatte viel zu überlegen. Als sie in die Nähe des Heerlagers kamen, fragte er die jungen Offiziere, ob man ihm nicht die Augen verbinden wolle.

„Nein, nix nötig", antworteten die Polen, „wir große Übermacht haben, wißt ihr schon."

„Ihr sprecht sehr gut deutsch, meine Herren", überbrückte Auer den Nadelstich.

„Wir beide in Königsberg auf Schule gewesen sein. Viel Guttes dort gelernt."

Lächelnd verbeugt Auer sich im Sattel.

„Und ich war ein Jahr lang am polnischen Königshof zu ritterlicher Erziehung."

„Oh, dann unser Feldherr sehr erfreut sein."

So ritt Johann Georg in guter Zuversicht ins feindliche Lager ein.

Gonsiewski, der mit einer so schnellen Ankunft nicht gerechnet hatte, kam nicht einmal dazu, die prunkvolle Uniform anzulegen, die er zum Empfang tragen wollte. Dieser Umstand erschien ihm noch ärgerlicher, als Auers imposante Hünengestalt im schwarz-blanken Panzer vor ihm stand.

Der Pole mußte zum Gegner hochsehen. Auer verkniff sich ein Lächeln, Gonsiewski rettete sich in Spott: „Ihr hattet es sehr eilig, meiner Einladung zu folgen."

Auer konnte auch diese Spitze wieder abbiegen.

„Ich lernte es während meiner höfischen Jugenderziehung am polnischen Königshof, Könige und Feldherren dürfe man nicht warten lassen."

„So, Ihr seid auch am polnischen Königshof erzogen worden. Dann verbindet uns viel Gemeinsames, Auer."

„Hoffentlich können wir es nutzen, ein jeder für sein Volk."

„Euer Volk ist unser Volk."

Da sah Auer sein Gegenüber groß an.

„Nein, Feldherr Gonsiewski, das ist es eben nicht. Wenn dem so wäre, dann hätte Polen nach dem Zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 nicht nur die Oberhoheit über Preußen beansprucht, sondern das Land als sein rechtmäßiges Eigentum wieder zurückgenommen. Statt dessen blieben die Grenzen unangetastet, die im Vertrage am Melnosee im Jahre 1422 festgelegt worden waren. Man wußte damals nur zu genau", fuhr Auer in ruhigem Ton fort, „daß die Urbevölkerung des Ordenslandes die Prußen waren. Sie sind weder germanisch noch slawisch, sondern bilden einen Volksstamm ganz eigener Art. Sie sind Balten, wie die Kuren und Litauer; mit denen haben sie verwandtes Blut, nicht aber mit den Polen. Als die slawischen Masovier den Prußen das Christentum bringen wollten, haben sie sich gegen die fremde Lehre und gegen das fremde Volk gewehrt. Schließlich mußte der masovische Herzog Konrad im Jahre 1226 den Deutschen Ritterorden zur Hilfe rufen."

„Ich sehe nicht ein, Auer, was dieser Rückblick mit der heutigen Lage zu tun haben soll. Ohnehin kann er ja nur mit der Niederlage des Ritterordens in der Schlacht bei Tannenberg enden. Oder wollt Ihr diese Niederlage etwa nicht zugeben?"

„Doch, die gebe ich zu. Aber schenkt mir bitte noch fünf Minuten Gehör. Der Ritterorden hat die Urbevölkerung weder vertrieben noch ausgerottet. Er hat sie auch nicht zu Sklaven gemacht, sondern es verstanden, mit ihr gemeinsam das Land wirtschaftlich leistungsfähiger zu machen und zu formen. Als dann immer mehr Kaufleute und Siedler aus dem Westen hierherkamen, wurde die prußische Bevölkerung allmählich in die abendländische Lebensordnung – das Christentum – aufgenommen und eingegliedert. Welch große Achtung der Ritterorden vor der Eigenart der Urbevölkerung hatte, ersehen wir daraus, daß Herzog Albrecht noch Mitte 1500 Gesangbücher und Katechismen in der alten prußischen Sprache drucken ließ."

„Aber 1410 habt ihr die Schlacht bei Tannenberg gegen Polen verloren", beharrte Gonsiewski steifnackig auf diesem Punkt.

Auer lächelte verbindlich.

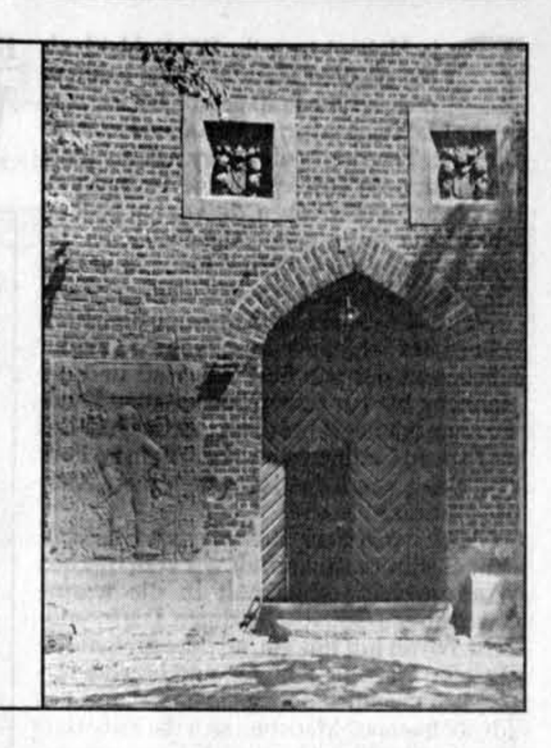
„Ich habe fast ein halbes Jahr in unserer eingeschlossenen Burg so einsam leben müssen, daß ich es jetzt genieße, ein Gespräch mit meinem ritterlichen Gegner führen zu dürfen."

„Also erkennt Ihr nun endlich an, daß Euer Land seit 1466 unter unserer Oberhoheit steht?"

„Das wußte ich von Jugend auf. Ihr überseht aber das Wesentliche. Eure Oberhoheit hat keineswegs die im Vertrage von Melnosee im Jahre 1422 festgelegte Ostgrenze des Ordensstaates aufgehoben. Zu keiner Zeit wurde durch die polnische Oberhoheit Preußen ein Teil von Polen."

Durch die Feststellung dieser unbestreitbaren Tatsache fühlte sich Gonsiewski in die Enge getrieben.

Fortsetzung folgt



Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Gewässer in Masuren — nord. Gottheit — Teilzahlung — ostpr. Landschaft — Insel im Bodensee — dt. Nordsee-Hafen — Zeich. f. Brom — w. Vorname — ostpr. Bez. f.: Mädchen, Dirne — Reichsmark (Abk.) — Zeich. f. Neon — Germane — Nord (Abk.) — ostpr. Dichterin (Agnes) + 1964 — Walfett — Kurzform von Laurentia — Groß-Mutter — engl.: zehn — Wasservogel — Gramm (Abk.) — Drama v. Max Halbe — Rauchfang — engl. Anrede — Schmerzlaut — Autoz. Detmold — dicht. f.: Insel — Einbuße

Auflösung

```
I   D  WS
 NIKOLAUS
USA BOLLE
 T REEDER
 EB NN II
IRRE SAKE
 BAST MAN
FUSSEL
ARSENAL 46
 GEN UA
```

BK 910-383

Auflösung in der nächsten Folge

Bernhard Heister

Wenn der Tag langsam schlafen geht

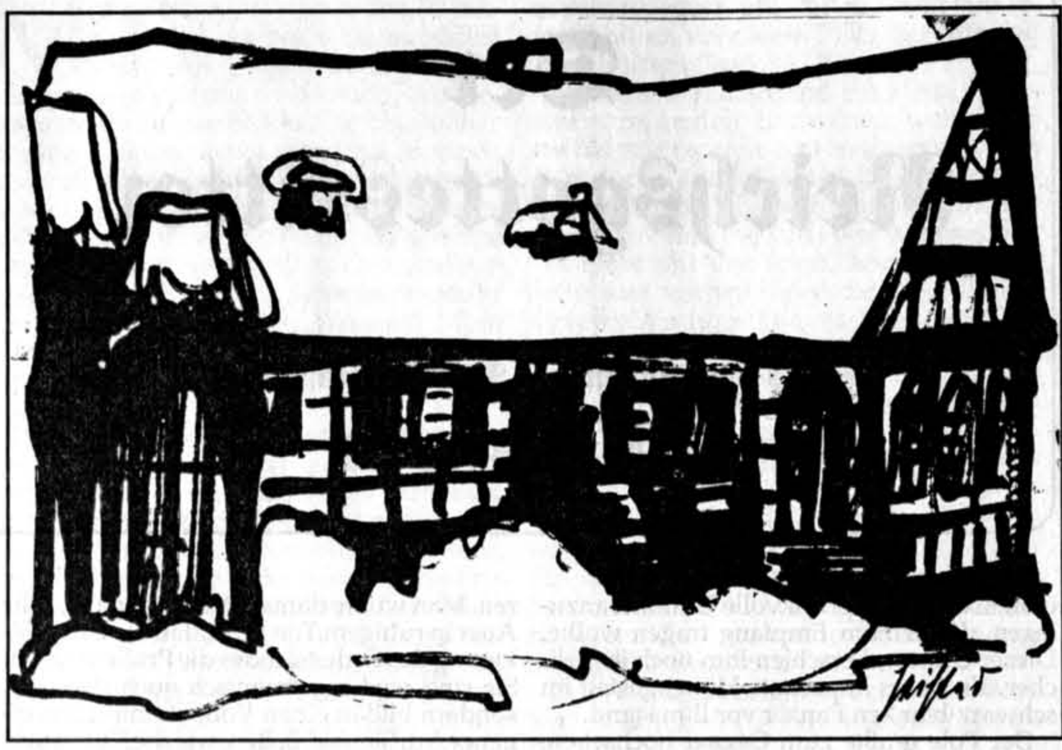
Die Heimat trug ihr Winterkleid, als ich sie dem Mädchen, das bald danach meine Frau geworden ist, zum ersten Mal zeigen durfte. Von allen Eindrükken jener Tage ist ihr, der jungen Künstlerin, am tiefsten im Gedächtnis die Farbensymphonie haften geblieben, die wir am Haff erlebten: die weite graublaue Eisfläche, der weiße Schnee am Ufer, das gelbe Rohr und die roten Ziegelhaufen in den kleinen Häfen.

Wir sind dann in Cadinen durch den tiefen Schnee des Schloßparkes gewatet bis zu der Höhe, von der wir über das Haff und die Nehrung bis zur fernen See schauen konnten. Agnes Miegel hat diesen Aussichtsblick im Park zu Cadinen einmal mit dem im Park zu Peking verglichen, den man den „Altar des Himmels" nennt.

Gleich danach erlebten wir rechte heimatliche Gastfreundschaft, als wir vom frischen Wind reichlich abgekühlt in die warme Gaststube zu Gottschalks traten. Die freundliche Wirtin lud uns ein, an dem großen Kachelofen Platz zu nehmen, und brachte fürsorglich zwei heiße Ziegelsteine, damit das „durchfrorene" Mädchen sich die Füße daran wärmen konnte. Wir stärkten uns mit Speis und Trank. Es sei bei dieser Gelegenheit das Rezept unseres winterlichen Nationalgetränkes, eines ordentlichen steifen Grogs, verraten: Rum muß, Zucker kann und Wasser braucht nicht zu sein. Selbstverständlich haben wir uns dann auch die in einer Vitrine ausgestellten Erzeugnisse der Cadiner Majolika-Manufaktur angeschaut.

Ja, vom Winter am Haff gibt es noch viel zu erzählen: Von den Segelschlitten, die über die weite Fläche sausten, von den Fischern, die der harten Arbeit der Eisfischerei nachgingen, und von den Schlittschuhläufern. Mein Vater erzählte, daß er als junger Mensch an einem Tage von Elbing über das Haff auf Schlittschuhen bis nach Danzig gelaufen ist. Wo gab es solche Eisflächen und solche Möglichkeiten! Der „Schoepper-" oder Schifferschlittschuh war das Richtige für solche weiten Touren. Er bestand aus einem Stück Holz mit eingelassener, verhältnismäßig breiter Stahlschiene und gab dem Fuß, an dem er mit Riemen befestigt wurde, einen festen Halt. Ferner brauchte man eine Eispike, nicht nur, um sich damit abzustoßen, sondern auch als Rettungshaken für alle Fälle, denn es kam schon mal vor, daß das Eis nicht hielt oder ein Spalt durch den Schnee verdeckt nicht sichtbar war.

Als Jungen sind wir auch zu Fuß über das Eis des Haffs gewandert, früh am Morgen von Tolkemit aus, wenn es noch dunkel war.



Charlotte Heister: Winter in Cadinen (Gasthaus Gottschalk)

Die Sterne standen am Himmel, und neben dem Kompaß zeigte uns nur das Leuchtfeuer von Kahlberg die einzuschlagende Richtung an. Langsam wurde es dann hell. Die Fichten wurden sichtbar, mit denen der Weg vom Festland zur Nehrung markiert wurde, sobald das Haffeis Mensch und Fahrzeuge trug. Wenn wir dann in Kahlberg die Mole hochkletterten, ging im Osten die Sonne auf und vergoldete die Schneefelder auf den Hängen der Haffküste.

Doch nun wollen wir von der Haffküste mit der Haffuferbahn, unserem im Winter noch mehr als im Sommer gemütlichen Bähnlein zurück in die Stadt fahren. Die schönen modernen Aussichtswagen des Sommers hielten „Winterschlaf", und jetzt tat es auch die ältere „Garnitur". In der Mitte der Wagen stand ein eiserner Ofen und gleich daneben ein Kasten mit Briketts zum Heizen, das an und für sich der Schaffner besorgen sollte. Wir Jungen ließen es uns aber nicht nehmen, zusätzlich etwas „einzuheizen", so daß der Ofen rote Backen bekam und so schön zischte, wenn wir Lausbuben dagegen spuckten.

Schweineschlachten gab es im Winter nicht nur auf dem Lande. Auch die Ackerbürger am Rande der Stadt in Grubenhagen, in der Hochstraße und auf Pangritz Kolonie schlachteten zur Winterzeit ihr Schweinchen. Das war eine festliche Angelegenheit nicht nur für die glücklichen Schweinehalter, sondern auch für uns, die wir weiter in der Stadt wohnten. Das ganze Jahr hindurch hatten wir getreulich unsere Kartoffelschalen, Gemüse- und Speiseabfälle in einer Tonne gesammelt, deren Inhalt, regelmäßig abgeholt, „unser Schwein" dick und fett gemacht hatte. So kamen wir dann zu hausgemachten „Schmeckwürsten", einer ordentlichen Wurstsuppe und einem saftigen zusätzlichen Braten.

Ja, und die Hausbäckerei in den Wochen vor Weihnachten, wenn es überall nach Pfefferkuchen duftete, zu denen unbedingt das echte Staeszsche Pfefferkuchengewürz gehörte! Die Rosenkugeln von Dieckert sollen nicht vergessen sein und natürlich nicht das Marzipan. Ohne Randmarzipan und Marzipankartoffeln war in der Heimat Weihnachten doch undenkbar. Man konnte das Marzipan in erstklassiger Qualität kaufen, in vielen Häusern wurde es aber auch nicht weniger gut selbst gemacht.

Nun sind wir also bei Weihnachten angelangt. In unseren Träumen gehen wieder die Adventsmütterchen durch die Straßen unserer Kindheit und klopfen an die Türen. Ängstlichen Herzens sagen wir ihnen unsere Weihnachtsgedichte und Sprüchlein, tragen ihnen unsere Wünsche an das Christkind auf und tun ihnen eine Münze in ihre Büchsen als Botenlohn, damit sie unsere Wünsche auch richtig weiterleiten. Die Mutter legt den alten Frauen noch irgend etwas Eßbares in ihren großen Henkelkorb.

Ach, die heimatliche Stube zur Weihnachts- und Winterzeit! Kalt war es daheim, aber unsere Stuben waren winterfest. Bei reichen und armen Leuten gab es überall Doppelfenster, die wir im Westen unseres Vaterlandes meist vermissen. Ja, und die großen Kachelöfen, die stetig eine gemütliche Wärme spendeten! Doch ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß wir daheim nur immer hinter dem Ofen hockten. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz lachten wir über die Marktfrauen, die frierend über ihren Holzkohleöfchen kauerten, die aus alten großen Blechbüchsen hergestellt waren. In den Pausen schlugen wir auf den Schulhöfen trotz Verbots immer wieder große Schneeballschlachten. Auch die Lehrer blieben dabei nicht immer ganz verschont. Auf dem Eisplatz am Bahnhof und auf dem Elbingfluß zwischen den Brücken tummelten sich gewandte Schlittschuhläufer nach den Klängen einer Drehorgel. Hier jedoch hatten die Schlittschuhläufer zierliche vernickelte Stahlschlittschuhe an den Füßen, und die Pike war auch verboten, weil sie das Eis verdarb.

Wo es etwas zu sehen gab, waren wir dabei, ob Silvester in den Straßen ein großes Allotria getrieben wurde, ob die Brummtoppsänger durch die Straßen zogen oder ob die Brauereien bei der Eisernte waren. Wenn es die Schularbeiten zuließen und manchmal auch, wenn sie es nicht zuließen, waren wir auf dem Thumberg und auf dem Gänseberg zum Rodeln. Unvergeßlich war auch für jeden eine Fahrt mit dem Pferdeschlitten durch die Wälder der Elbinger Höhe, wenn die Schlittenglocken erklangen, wenn der Atem der Pferde und der Menschen in der kalten Luft dampfte und die Bäume gar im Schmuck des Rauhreifs prangten.

Und Weihnachten, immer wieder Weihnachten! Der Gang durch den knirschenden Schnee bei hellem Sonnenschein am ersten Weihnachtsfeiertag in die festlich geschmückten Kirchen von St. Marien, Heil. Leichnam, St. Annen oder wie die anderen Kirchen immer hießen, oder auch die Christnacht in der St. Nikolaikirche! Um Mitternacht riefen die Glocken. Zuerst traf man nur wenige Menschen auf dem Wege. In der Schmiedestraße, der Fischerstraße, der Brückstraße wurde es dann ein Menschenstrom, der füllte die Kirche bis zum letzten Platz. Ein riesiger Christbaum schmückte ihr Schiff, die Kerzen strahlten, die Orgel tönte, und jubelnd erklangen die Weihnachtslieder.

Von den Abenden im Stadttheater, von den Literarischen Morgenstunden Rudolf Warnckes in der Stadtbücherei, von den musikalischen Erlebnissen der Abonnementskonzerte, den fröhlichen Faschingsfesten der Lehrerhochschule, von all diesen Freuden des Winters habe ich noch gar nichts erzählt ... Doch während ich so schwärme und träume, wird es draußen dunkel. Ein früher Abend bricht an, wie es in dieser Jahreszeit nicht anders ist. Seit jeher liebe ich die Dämmerstunden, wenn der Tag langsam schlafen geht. Es sind die rechten Stunden der Besinnung, in denen man Atem holen kann. In der Ofenröhre schmoren die Bratäpfel wie daheim. Bald wird die Tochter kommen und will „Dämmerstunde halten", will Märchen und Sagen hören und wie es war, als Vater und Mutter noch Kinder waren.

Kurt Baltinowitz

Eine kleine Strafarbeit mit Folgen

Den schrecklichen Krieg und die erniedrigende Gefangenschaft hatten wir beide – mein Freund Manfred und ich – glücklich überlebt. Natürlich waren wir froh, wieder deutschen Boden unter den Füßen zu haben, aber die Probleme und Schwierigkeiten, denen wir uns täglich stellen mußten, schienen oft unlösbar. Die unter russischer und polnischer Verwaltung stehende Heimat wohl niemals wiedersehend, ohne Eltern und Verwandte in der Nähe und nur das besitzend, was wir am Leibe trugen, fiel uns das Einleben in der fremden Umgebung besonders schwer. Hinzu kam die Arbeitslosigkeit. Gemeinsam bewohnten wir eine kleine, bescheiden möblierte Dachkammer, die an Miete fast unser gesamtes Arbeitslosengeld verschlang. Um einigermaßen über die Runden zu kommen, nahmen wir jede Gelegenheitsarbeit an.

In fünf Tagen war Weihnachten. „Ob wir uns einen kleinen Weihnachtsbaum leisten könnten? Nur einen für den Tisch. Ungefähr einen Meter hoch", schlug Manfred vor.

„Wovon? Du kennst doch unsere finanzielle Lage", gab ich zu verstehen. Einen Augenblick überlegte mein Freund. „Dann werden wir uns einen besorgen", sagte er entschlossen und grinste mich an. „Irgendwo stehlen?" forschte ich. Mir war bei dem Gedanken nicht wohl. „Natürlich", sprudelte es aus Manfred heraus. „Vor der Stadt erstreckt sich ein ausgedehnter Nadelwald. Dem statten wir einen Besuch ab."

Obwohl mir die Aktion ziemlich riskant vorkam, gab ich schließlich klein bei, denn Weihnachten ohne Baum ...

Es begann bereits zu dämmern, als wir die Schonung erreichten. „Betreten strengstens verboten" stand da groß auf einem Schild. Anscheinend hatte die Schonung schon vor uns Besuch gehabt, denn hie und da waren einige junge Tannen abgeschlagen. Wir stiegen über den niedrigen Maschendrahtzaun.

„Na, da staunst du, nicht wahr?" frohlockte Manfred und zog das Beil aus seinem Brotbeutel. „Wir haben die freie Auswahl. Schau mal ..., dort, da steht ein Prachtexemplar!" Und ehe ich etwas sagen konnte, war Manfred schon hingeeilt und hackte das kleine Bäumchen ab, hielt es triumphierend in die Höhe. „Jetzt kann Weihnachten ..."

„Halt, stehenbleiben!" erscholl plötzlich eine tiefe Männerstimme. Wie angewurzelt verhielten wir, drehten uns langsam um und erstarrten: ein Förster! Behäbig kam er näher; seine Schrotflinte im Anschlag. Unsere Lage war ernst. Nachdem wir ihm unsere mißliche Gesamtsituation geschildert hatten, brummte er etwas vor sich hin und sagte, jetzt in einem bemerkenswerten freundlichen Ton: „So, so ..., ihr seid also erst vor sechs Wochen heimgekehrt. Ist alles nicht so einfach, wenn man allein dasteht." Gedankenverloren blickte er ins Leere, schulterte seine Flinte und meinte: „Da fehlt's natürlich an allen Ecken und Enden ... Ihr tragt ja sogar noch teilweise eure Soldatenklamotten. Ich werde euch nicht anzeigen, aber so ganz ungeschoren sollt ihr mir nun doch nicht davonkommen."

Er stellte unsere Personalien fest, blickte uns lange in die Augen und sagte dann unmißverständlich: „Wir sehen uns morgen früh um acht Uhr wieder. Hier, genau an dieser Stelle. Ist das klar?" Wie zwei begossene Pudel nickten wir stumm, denn es blieb uns ja nichts anders übrig, als die Strafe anzunehmen.

Es wurde ein harter Tag. Bei einigen Minusgraden und leichtem Schneefall schlugen wir bis zum Einbruch der Dunkelheit etwa 200 kleine Weihnachtsbäume und verluden sie zum Abtransport. Anerkennend klopfte uns der Förster auf die Schulter, drückte uns zu unserer Überraschung je 10 Mark in die Hand, lehnte jedoch unsere Bitte ab, einen Weihnachtsbaum mitnehmen zu dürfen, sondern sagte mit ernster Miene: „Ihr habt fleißig gearbeitet. Dennoch wartet auf euch noch eine kleine Strafarbeit. Findet euch am Heiligabend pünktlich um 16 Uhr in der Försterei ein. Danach soll alles vergessen sein."

Leicht verärgert schlichen wir von dannen. „Daß wir Trottel uns auch schnappen lassen mußten", brummte Manfred. „Wer weiß, was der Alte noch alles mit uns vorhat? Während er mit seiner Familie feiert, verrichten wir Strafarbeit." – „Vielleicht brauchen wir nur Schnee zu schippen oder ein bißchen Kaminholz zu spalten", meinte ich optimistisch.

Wie vereinbart, trafen wir am Heiligabend in der Försterei ein. Vor der Tür wartete bereits die Förstersfrau, begrüßte uns freundlich, hieß uns einzutreten und führte uns sofort ins Bad. Anschließend durften wir uns völlig neu einkleiden. Wir waren sprachlos! Dann saßen wir im Kreis der Försterfamilie unter dem geschmückten Weihnachtsbaum – mit den Tränen kämpfend, denn es war nach sechs Jahren wieder das erste Mal, daß wir mit lieben Menschen Weihnachten verleben durften, mit uns völlig fremden Menschen.

Als wir nach fast traumhaft schön verlebten Weihnachtsfeiertagen in der Försterei wieder in unserer Dachkammer verweilten und die letzten Nüsse knackten, bemerkte Manfred seufzend: „Ja, ja, wer hätte das gedacht, daß auch Strafarbeit mit angenehmen Folgen verbunden sein kann ..."

Im Dienst der Heimat

Dr. Hansheinrich Trunz †

Es ist hochnötig, das die Historien und denckwirdige Geschichte umb der Nachkommen willen fleissig und ordentlich beschrieben werden. Unnd würden zwar solche Geschichte wegen der Kürtze des menschlichen Lebens leicht in Vergessenheit gestellet, wenn sie nicht in die Bücher verzeichnet würden", forderte Matthaeus Waissel 1599 in seiner „Chronica alter preussischer, eifflendischer und curlendischer Historien". Dr. Hansheinrich Trunz hat sich diese Forderung zu eigen gemacht und sein Leben in den Dienst der wissenschaftlichen Heimatforschung gestellt. Noch bis zu seinem Tod am 23. November hat er sich intensiv mit der Geschichte Ostpreußens befaßt; ein zweiter Band über die Apotheken in Ostpreußen sollte in Druck gehen und sich anschließen an die lange Reihe seiner Publikationen und vielfältigen Aufsätze, nicht zuletzt auch für unsere Wochenzeitung.

Geboren wurde Hansheinrich Trunz am 16. September 1908 in Norkitten, Kreis Insterburg. In Allenstein wuchs er in einem kulturell sehr interessierten Elternhaus auf; der Vater Dr. August Trunz hatte im Laufe der Jahre eine Spezialbibliothek zur ostpreußischen Kulturgeschichte zusammengetragen, die der Sohn später ausbauen sollte.

Nach dem Schulbesuch in Allenstein und Mohrungen folgten Elevenjahre und das Studium der Landwirtschaft, 1937 Promotion zum Dr. der Naturwissenschaften, 1939 Staatsprüfung für das Lehramt der Landwirtschaft an landwirtschaftlichen Schulen. Später arbeitete Trunz als landwirtschaftlicher Berater bei der Düngemittelindustrie.

Nach dem Krieg, den der Ostpreuße als Soldat an der Ostfront miterlebte, gelangte er nach Westdeutschland, wo er bei seiner alten Firma wieder tätig werden konnte. Nachdem Trunz im Westen Fuß gefaßt hatte, widmete er sich der Sammlung seines Vaters, die wie durch ein Wunder vor der Furie des Krieges hatte gerettet werden können. Die Prussica-Sammlung Trunz hat heute in der Universitätsbibliothek der Universität Münster ihren Platz und ist durch einen Katalog erschlossen.

Neben der mühevollen Arbeit an dieser Sammlung, einer der bedeutendsten Privatbibliotheken zur Kulturgeschichte Ost- und Westpreußens, hat Dr. Hansheinrich Trunz sich auch ganz speziellen Themen gewidmet, so etwa der Geschichte der ostpreußischen Pferdezucht oder der Papiermühlen. 1992 hat ihm die Landsmannschaft Ostpreußen den Ostpreußischen Kulturpreis für Wissenschaft verliehen. Mit Dr. Hansheinrich Trunz ist ein Mann von uns gegangen, der „Historien und denckwirdige Geschichten umb der Nachkommen willen" beschrieben hat – sie werden es ihm danken! **o-n**

Heimat als geistigen Raum bewahren

Vor 50 Jahren starb der Dichter Max Halbe – Schönheit des westpreußischen Landes geschildert

Paul Fechter, der Literarhistoriker aus Elbing, lobte einst: „Keiner hat wie Halbe die Schönheit des westpreußischen Landes um die untere Weichsel, zwischen Weichsel und Nogat empfunden." Und in der Tat: in den Prosawerken des am 4. Oktober 1865 in Güttland bei Danzig geborenen Schriftstellers und Dramatikers Max Halbe begegnet der Leser immer wieder der unendlichen Weite dieses Landes, den unverwechselbaren Menschen, die geprägt wurden von diesem östlichen Land an der Weichsel.



Lovis Corinth: In Max Halbes Garten (von rechts: Frau Halbe, Max Halbe, seine Schwägerin Berta Heck, Karl Rössler; Öl, 1899)

Max Halbe besuchte das Gymnasium in Marienburg (1875 bis 1883) und nahm anschließend in Heidelberg ein Jurastudium auf; von 1884 bis 1887 studierte er Germanistik und Geschichte in Berlin und München, wo er schließlich mit einer Dissertation über „Die Beziehungen zwischen Friedrich II. und dem päpstlichen Stuhl vom Tode Innozenz' III. bis zur Kaiserkrönung Friedrichs 1216 bis 1220" zum Dr. phil. promovierte. In Berlin arbeitete er schließlich einige Zeit als freier Schriftsteller; dort entstanden seine ersten Dramen („Ein Emporkömmling", „Freie Liebe", „Eisgang"). Über letzteres urteilte der gefürchtete Kritiker Alfred Kerr, es sei „nicht frei von Großartigkeit". 1893 dann folgte die Liebestragödie „Jugend", mit der Halbe genau den Nerv des Publikums getroffen hatte. Selbst Kerr war begeistert und schrieb: „… Diese Stimmung, dieser unbeschreiblich süße, wehende Reiz, der noch einmal die Seelen öffnet und alles heraufsteigen läßt, was uns einmal hold gewesen, das ganze, tiefe schmerzvolle Glück: das ist von dieser Dichtung her nicht zu vergessen für die Dauer eines längeren Daseins. Halbe hat eine hinreißende, in ihrer Art geniale Tat getan."

Ermüdet vom regen Betrieb in Berlin, zog Halbe für einige Zeit nach Kreuzlingen am Bodensee, entschloß sich dann aber, in München sein neues Domizil aufzuschlagen (1895). Dort entstanden dann weitere Dramen wie „Mutter Erde" und „Der Strom". Darüber hinaus aber schrieb Max Halbe auch Romane und Novellen („Die Tat des Dietrich Stobäus", „Jo"), historische Erzählungen und Dramen und 1931/33 die „Geschichte meines Lebens" in zwei Bänden, „Scholle und Schicksal", „Jahrhundertwende").

Nicht nur Erfolge bei seinem Publikum konnte Max Halbe aufweisen, auch offizielle Ehrungen wurden ihm zuteil. So erhielt er 1925 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Danzig, wurde Ehrenbürger von Marienburg. Er erhielt die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft und das Danzig-Kreuz. In München wurde gar eine Straße nach ihm benannt. Dort an der Isar war 1920 der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen gegründet worden, dem Max Halbe von Beginn an angehörte. Mitte der dreißiger Jahre wurde er zum Ehrenmitglied des Bundes ernannt.

Max Halbe gehört aber auch zu jenen Dichtern, die immer wieder mit Kritik zu kämpfen hatten. Während die einen ihn schon zu Lebzeiten als „Mitbegründer des Naturalismus" feierten, werfen die anderen ihm vor, „Wegbereiter der Blut- und Boden-Ideologie" des Nationalsozialismus zu sein. – „Max Halbe", so Prof. Dr. Helmut Motekat in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (München, 1977), „war trotz seiner betonten Bindung an die heimatliche ‚Mutter Erde' kein Vertreter der Heimatkunst, der nur die heimatliche Idylle besang. Seine durchweg problematischen Menschen kommen vielmehr aus ‚einem von Gegensätzen, von Konflikten durchwühlten Boden' (‚Jahrhundertwende'). Und er war kein Wegbereiter der ‚Blut- und Boden-Ideologie' des Nationalsozialismus. Halbes Autobiographien ‚Scholle und Schicksal' und ‚Jahrhundertwende' erweisen seine tiefe Heimatliebe als den wahren Anlaß für seinen Glauben an die bestimmende Macht des heimatlichen Raumes und seiner Atmosphäre …" Und Anneliese Halbe, Tochter des Dichters, sieht das literarische Werk ihres Vaters als einen „großangelegten Versuch, die Heimat als geistigen Raum zu bewahren".

Max Halbe starb vor 50 Jahren, am 30. November 1944 in Burg bei Neuötting. Sein Nachlaß wird heute von der Max-Halbe-Gesellschaft der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern gepflegt. **Silke Osman**



Dora Grabosch: Das Gespräch (Tempera, 1954)

Noch bis zum 31. Dezember zeigt die Galerie Kilian in 29339 Wathlingen, Kirchstraße 17, eine Ausstellung mit Bildern von Dora Grabosch, die einen Einblick in ein intensives Künstlerleben gibt.

Dora Grabosch wurde 1916 in Elbing geboren, studierte an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg bei den Professoren Mahlau, Krubeck und Tietze und war bis 1976 wissenschaftliche Zeichnerin am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenkrankheiten in Hamburg. Hier vergrößerte sie mit peinlicher Genauigkeit mikroskopische Präparate aus dem Bereich der Tropenmedizin und machte die kunstvollen Strukturen und die Schönheit dieser Kleinstlebewesen sichtbar – und dieses Gestalten feinster Details prägte auch den Stil ihrer Malerei: Genauigkeit, scharfe Konturen und präzise Linienführung ließen in den vierziger und fünfziger Jahren botanisch genaue Pflanzenstudien entstehen, die zunehmend verdrängt wurden durch philosophische Bildthemen. In den Mittelpunkt ihrer Arbeiten rückte der Mensch in allen Schattierungen und Lebenslagen.

Eingeschränkt durch eine fortschreitende Erkrankung zog sie sich in den achtziger Jahren zunehmend aus der Ausstellungstätigkeit zurück, mußte schließlich auch die Malerei aufgeben und zog zu ihrer Familie nach Celle und später dann nach Wathlingen, wo sie im September 1994 starb.

Die Ausstellung zeigt von den ersten naturgetreuen Pflanzenstudien bis hin zu den expressiven thematischen Bildern die ganze Breite ihres Schaffens und auch die Vielfalt ihrer Techniken: neben Aquarellen und Tuschezeichnungen auch Holzschnitte, Linolschnitte, Siebdrucke, Temperabilder und Ölbilder. Öffnungszeiten der Galerie Kilian: Dienstag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und Sonnabend von 10 bis 12 Uhr. **M. K.**

Es war ein wechselvolles Leben

Zum 20. Todestag des Schriftstellers Martin A. Borrmann aus Rößel

Er studierte Medizin, wirkte als Dramaturg und fand schließlich als Schriftsteller seine eigentliche geistige Heimat: Martin A. Borrmann, der Pfarrerssohn aus Rößel. Geboren 1895, verlebte Borrmann seine Kindheit und Jugend in Königsberg. In München, Bonn und Berlin studierte der junge Ostpreuße, der schon früh auch seine Liebe zur Musik entdeckte. So vertrat er als Sekundaner den Organisten in der Altroßgärter Kirche und spielte in der Kapelle des Krankenhauses der Barmherzigkeit.

Sein Medizinstudium bringt es mit sich, daß Borrmann im Ersten Weltkrieg als Sanitätssoldat eingezogen wird. Erst nach Kriegsende findet er zu seiner eigentlichen Berufung, der Schriftstellerei. Anfang der zwanziger Jahre erscheinen erste Novellen und Erzählungen, darunter Titel wie „Venus mit dem Orgelspieler", „Der Don Juan der halben Dinge", „Mißhandlung" und „Frühe Schuld". Als Reiseschriftsteller ist Martin A. Borrmann für die „Frankfurter Zeitung" in der Welt unterwegs; „Sunda" ist der Titel eines Buches, das seine Reise durch Sumatra beschreibt.

Fünf Jahre lang wirkt der Ostpreuße aus Rößel als Dramatug am Königsberger Schauspielhaus, bis er 1933 entlassen wird. Ein Höhepunkt seines Wirkens: die Gestaltung des 2. Teils von Goethes „Faust" für die Bühne. Ein großer Erfolg damals.

In die „rauhe Wirklichkeit" entlassen, widmet sich Borrmann wieder der Schriftstellerei. Sein großer Roman „Trampedank – Vom Glück der Pechvögel", 1934 geschrieben, aber erst 25 Jahre später gedruckt, wird ein Erfolg. 1935 erscheint im Atlantis Verlag Berlin ein Band mit dem Titel „Ostpreußen. Bilder und Berichte", in dem Borrmann anhand von zeitgenössischen Texten die wechselvolle Geschichte seiner Heimat darstellt. Verbindende Texte aus seiner Feder lassen erkennen, wie verbunden sich der Ostpreuße dem Land fühlte. Auch heute noch ist diese Publikation, die 1982 bei Weidlich in Frankfurt/Main als Reprint erschien, eine wahre Fundgrube für Heimatfreunde (leider vergriffen).

Neben Novellen, Erzählungen und Reisebeschreibungen entstanden schließlich auch Beiträge für den Reichssender Königsberg, so einstündige Wortsendungen zu den Suiten von Otto Besch über Masuren, das Samland und die Kurische Nehrung. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg fand Borrmann ein Betätigungsfeld beim Rundfunk, diesmal allerdings bei westdeutschen Sendern wie NWDR und SFB in Berlin, wo Borrmann seinen Lebensabend verbrachte und wo er am 3. Dezember 1974 für immer seine Augen schloß.

Von einer langjährigen Lähmung ans Haus gefesselt und oft nur in der Lage, wenige Zeilen zu Papier zu bringen, fand Martin A. Borrmann, der 1966 für sein unermüdliches Wirken für die Heimat mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, den Weg zur Lyrik:

Alles vergeht – außer der Liebe.
Zwar erkaltet auch sie
wie unser Herz,
denn was erkaltete nicht
auf dieser Welt?
Doch ihr heiliges Strömen
– über den eigenen Tod –
ewig durcheilt es
das Ödland der Zeit,
im Leiden noch weint sie
Freudentränen.

SiS

Martin A. Borrmann: Der Macht des Wortes verbunden

Haben „Verzichtler" jetzt das Sagen?

Die Wahl einer neuen Stadtvertretung der vertriebenen Königsberger und ihrer Nachkommen ist eigentlich eine Entscheidung von so hoher politischer Bedeutung, daß der unbeteiligte Beobachter bei der zu diesem Zwecke einberufenen Stadtversammlung in Hannover den Eindruck haben konnte, zahlreiche der Anwesenden seien sich der Tragweite ihrer Wahl und der überragenden Bedeutung, die diese „Haupt-Stadt des Deutschen Ostens" im Hinblick auf die gesamte Vertreibungsproblematik hat, nicht ganz bewußt. Wesentliches Ergebnis der Wahl war jedenfalls eine Schwächung des bisherigen Sprechers der Stadtgemeinschaft Fritjof Berg, der eine selbstbewußte Linie besonders gegenüber den Niederhaltungsversuchen der Mächtigen in Bonn erfolgreich verfochten hat, und letztlich ein Sieg der „Fraktionen des politischen Verzichts". Auffällig war auch, daß die von vielen geforderte Verjüngung der Stadtvertretung einfach sang- und klanglos im Sande verlief, so daß unter den 42 neuen Mitgliedern des Stadtparlaments nur drei unter 50 Jahren anzutreffen sind. Von einigen Teilnehmern wurde die gesamte „Parteitags-Regie" schlichtweg als undemokratisch empfunden, weil jede Aussprache über den zukünftigen Kurs der Stadtgemeinschaft sowohl vom Präsidium aus als auch aus der Mitte der Versammlung vermieden wurde. Dies ist umso erstaunlicher, als seit nunmehr drei Jahren ein offener Konflikt innerhalb des Stadtausschusses über grundsätzliche Richtungsfragen besteht, der die Arbeit dieses Gremiums häufig blockiert hat.

Leider fehlte an der Seite Bergs, der als Stadtvorsitzender und Versammlungsleiter keine Debatte gegen seine Antipoden im Stadtausschuß und im „Präsidium" eröffnen konnte, der Chefredakteur des Königsberger Bürgerbriefs, Arwed Sandner. Er war wegen einer schweren Erkrankung unabkömmlich und wollte durch seinen Sohn der Versammlung eine kurze Grußbotschaft übermitteln. Als Tilo Sandner, mit 30 Jahren einer der jüngsten Kandidaten, jedoch die Worte seines Vaters verlesen wollte, kam es zu erheblichen Unstimmigkeiten auf dem Podium. Das Stadtausschußmitglied Knapp erklärte dem jungen Sandner vom Podium herab, für eine solche Botschaft sei hier kein Platz. Er drohte, andernfalls würde er die Versammlung platzen lassen. Hier wäre ein entschiedenes Durchgreifen nötig gewesen, aber zur Unterstützung Knapps formierten sich bereits Herr Weigelt und andere Mitglieder dieser Gruppe.

Sandners Versuch, vom Krankenbett aus die Versammlung aufzufordern, die zu wählenden Kandidaten genau unter die Lupe zu nehmen und auf ihre politische Einstellung hin zu befragen, wurde von Knapp kaltschnäuzig abgeschmettert. Im Saale schüttelte man den Kopf. Sandners Brief zu verlesen, wäre doch eine pure Geste des Anstands gewesen, so meinten viele. Zahlreiche Königsberger empfanden, daß diese „Entscheidung über die Köpfe hinweg" einer mündigen Bürgerschaft unwürdig war, aber entschiedener Widerstand regte sich nicht.

So mußten dann die erstaunten Versammlungsteilnehmer sich damit abfinden, daß man ihnen die Kandidaten nur einfach mit Namen, Alter und Wohnort präsentierte, ohne daß eine inhaltliche Vorstellung der Kandidaten möglich war. Obwohl die Versammlung eine Personal- und Sachdebatte hätte erzwingen können, schluckte sie auch hier ohne Aussprache ein Verfahren, wie es die Mehrheit im Stadtausschuß im Vorfeld beschlossen hatte.

Nach der Wahl gibt es die von den Herren Berg und Sandner geführte Gruppe, die einen standhaften Kurs gegenüber den herrschenden politischen Parteien vertritt und die mit dieser unabhängigen Haltung auch zu einem Gesprächspartner der russischen Verwaltung in Königsberg geworden ist. Herr Berg konnte auf zahlreiche erfolgreiche Projekte der Zusammenarbeit im nördlichen Ostpreußen verweisen. Wie aus den betrübten Mienen nach der Wahl zu entnehmen war, hatten er und seine Gruppe sich nicht durchsetzen können.

Der Position der Fraktion um Berg und Sandner, die einen unmittelbaren Einfluß von Parteivertretern auf die Geschicke der Stadtgemeinschaft vermeiden wollen, steht die Gruppe um die Herren Knapp und Weigelt gegenüber, die parteipolitisch an die CDU gebunden sind. Herr Weigelt sitzt als Leiter der Europa-Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Brüssel auf einem hochdotierten Posten der CDU und ist damit der erste Mann einer ganzen Reihe von CDU-Mitgliedern, die fast alle – teilweise in Abwesenheit – mit sehr guten Ergebnissen in die neue Stadtvertretung gewählt wurden. Da diese Gruppe eine inhaltliche Auseinandersetzung bewußt verhindert hat und ihre Positionen so nicht offenkundig werden konnten, muß man davon ausgehen, daß sie in groben Zügen der keineswegs klaren Politik der CDU folgt. Man muß sich fragen, ob hier nicht das von der Satzung der Stadtgemeinschaft zwingend vorgeschriebene Gebot der Unabhängigkeit von Parteien aufs gröbste verletzt wird.

Nach den Äußerungen des Duisburger Pfarrers Grimoni plädiert diese Gruppe für eine „europäische Lösung", die bedeutet, daß Deutschland auf jede Sonderrolle in Königsberg verzichtet und insbesondere „auf die besonderen Interessen Polens in dieser Region Rücksicht nimmt". Herr Grimoni sieht die wesentliche Aufgabe der Königsberger in der Bewahrung der Kultur der Stadt und wendet sich gegen jeden Versuch, politische Aktivitäten zur Verwirklichung der „früheren Rechte" der Königsberger Bevölkerung zu betreiben. Viele sehen in der schönen Formel von Europa und in der Beschränkung auf Kulturarbeit nur eine Umschreibung für einen vollständigen Verzicht, daher wird diese Gruppe von CDU-Mitgliedern und Gleichgesonnenen von ihrem Gegnern etwas verkürzend als „Verzichts-Fraktion" bezeichnet.

Erwähnenswert ist jedoch noch eine weitere Gruppe, die man grosso modo als das Lager der Unpolitischen bezeichnen kann. Diese „Entwicklung zum Kaffeekränzchen", wie sie von kritischen jüngeren Mitgliedern oft beklagt wird, wird von den herrschenden Parteien mit Wohlwollen betrachtet. Die Ablehnung eines politischen Mandats bedeutet letztlich den Verzicht auf jegliche politische Bewußtseinsbildung und Aktivität.

Einen herausragenden Vertreter dieser Gruppe sehen viele in der Leiterin der Geschäftsstelle, Annelies Kelch. Sicherlich ist die freundliche Zuwendung, die sie vielen Königsbergern entgegenbringt, und die Sorge für das leibliche Wohl beim gemeinsamen Wiedersehen ein Grund für das überwältigende Abschneiden von Frau Kelch bei den Stadtvertreterwahlen. Aber wie ein junger Teilnehmer etwas salopp bemerkte: „Kaffeekränzchen ersetzen keinen politischen Sachverstand."

Zusammenfassend kann man also die Verhältnisse in der Stadtgemeinschaft so beschreiben: Zwischen dem CDU-Lager und dem Lager der Unpolitischen besteht keinerlei Interessengegensatz, eine Zusammenarbeit wird problemlos möglich sein. Da beide Gruppen zusammen mit der neuen Stadtvertretung – mit welchen Mitteln auch immer – eine satte Zwei-Drittel-Mehrheit erreicht haben, wird die Arbeit der Stadtgemeinschaft durch die Berg-Fraktion kaum noch zu beeinflussen sein.

Für die jungen Königsberger bleibt jedoch ein Trost: Königsberg gehört nicht den Königsbergern allein. Es gehört allen Deutschen, und man kann nur hoffen, daß es hier genügend Menschen gibt, die Königsberg auch als eine politische Zukunftsaufgabe annehmen. *J. Meyer*, Krefeld

Kommt Begriff „Mitteleuropa" wieder?

Kommt jetzt „Mitteleuropa" durch die amerikanische Hintertür wieder in den Sprachgebrauch und damit in den Sinn der Deutschen? Aus Washington wird gemeldet, daß der für europäische Angelegenheiten im Außenministerium zuständige Richard Holbrook die US-Botschaften angewiesen hat, den Begriff „Osteuropa" nicht mehr für die Staaten des östlichen Mitteleuropa zu verwenden. Dieser Ausdruck stamme aus der Zeit, als es noch den Eisernen Vorhang gegeben habe, und sei „nicht mehr aktuell".

Prag, so fährt Holbrook fort, liege immerhin westlich von Berlin (und war, sollte man ergänzen, als Stadt des deutschen Kaisers lange Zeit gewissermaßen deutsche Hauptstadt; dort wurde auch, 1348, die erste deutsche Universität gegründet). Budapest habe eine ebenso reiche Tradition wie etwa Wien oder Berlin. Im übrigen, so Holbrook weiter, würden sich die Menschen der Region eben nicht als „Osteuropäer" empfinden. Das State Department in Washington kehre deshalb zum Begriff zurück, der auch früher immer gegolten habe, nämlich Mitteleuropa („Central Europe").

Man darf gespannt sein, ob die bundesrepublikanische Amerikahörigkeit diesmal eine segensreiche Auswirkung hat.

Otto May, Remscheid

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Wo die Gefahr wächst



Als das Buch „Die Maulwürfe" von F. W. Schlomann bei seinem ersten Erscheinen im vergangenen Jahr in dieser Zeitung ausführlich gewürdigt wurde (OB 26/93), konnten wir es sehr empfehlen. Zum einen, weil auch vier Jahre nach Scheitern der DDR in der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt war, mit welchen Methoden und in welchem Ausmaß der Ostberliner Geheimdienstapparat gegen die Bundesrepublik gewühlt hatte. Zum anderen aber auch deshalb, weil schon zu jenem Zeitpunkt eine systematische Verniedlichung des sozialistischen Unterdrückungsapparates in weiten Teilen der deutschen Medien erkennbar war. Nun liegt der Band in einer für jedermann erschwinglichen Taschenbuchausgabe erneut vor, und das ist gut so. Erscheint das Buch doch gerade im rechten Moment, um durch die Offenlegung von den brutalen Methoden vor dem Phänomen des Sozialismus zu warnen, der gegenwärtig in Deutschland in beängstigender Weise seine Wiederkehr erlebt. Nur fünf Jahre nach dem Zusammenbruch der roten Diktatur ist es gelungen, die umbenannte Firma der Mauermörder, die SED, die jetzt als PDS firmiert, bundesweit mit einer modernen PR-Kampagne als eine Partei von Ehrenmännern zu verkaufen. Doch die Gysis – als Akteure des alten Regime – und ihre Helfershelfer im Westen, die Jelpckes und anderen Kommunisten, sind nur ein Teil des Phänomens. Noch bedrohlicher ist die Wühlarbeit, die auch weiterhin im Untergrund gegen die Freiheit Deutschlands getätigt wird, wie Schlomann enthüllt. **JFW**

Friedrich W. Schlomann, Die Maulwürfe. Die STASI-Helfer im Westen sind immer noch unter uns. Ullstein Verlag, Frankfurt/M. – Berlin, 396 Seiten, Taschenbuch, 19,90 DM

Zeuge der „Abwicklung"



Bücher über die „Abwicklung" der NVA gibt es genügend. Sie wurden auch in dieser Zeitung besprochen. Nun gibt es ein Buch von der „anderen Feldpostnummer", aus der Sicht des Admirals a. D. Theodor Hoffmann, der auf die bewegten Ereignisse der Jahre um 1989/90 zurückblickt. Hoffmann hatte in der „Volksmarine" der DDR „von der Pike auf" gelernt und es vom Matrosen bis zum Befehlshaber der Ostberliner Seestreitkräfte gebracht. Rund zwei Jahre nach seiner Beförderung in diese Kommandostelle wurde er im November 1989 zum letzten Verteidigungsminister der untergehenden DDR ernannt. Es verwundert daher nicht, daß Hoffmann hochinteressante Einblicke in den DDR-Militärapparat vermitteln kann wie auch in das Denken derjenigen, die wie er ihr Leben und ihre ganze Schaffenskraft in den Dienst ihres Staates, der DDR, gestellt haben. Auch Theodor Hoffmann wird dabei nicht abzusprechen sein, subjektiv etwas Gutes gewollt zu haben, auch wenn er einer schlechten Sache gedient hat. Somit vermittelt dieses Buch einmal mehr den Eindruck von der begrenzten Einsichtsfähigkeit auch höherer Militärs in politischen Fragen, ob sie nun einem nationalsozialistischem, einem kommunistischem oder einem parlamentarisch-demokratischem System dienen. **F.D.**

Theodor Hoffmann, Das letzte Kommando. Ein Minister erinnert sich. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin – Bonn – Herford, 336 Seiten, 45 S/W-Abbildungen, geb. mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Die Entrechtung eines ganzen Volkes

Ludwig Watzals Untersuchung über Israels Besatzungsterror in Palästina



Daß der nahöstliche Friedensprozeß nicht so vonstatten geht, wie erhofft, erwies sich zuletzt vor wenigen Tagen: Arafats Palästinenserpolizei schoß auf Anhänger der radikalislamischen Hamas-Bewegung; 18 Todesopfer waren zu beklagen. Damit ist eingetreten, was Ludwig Watzal in seinem Band „Frieden ohne Gerechtigkeit" bereits prognostiziert hatte: Der Palästinenserführer ist durch sein Friedensabkommen mit Israel derart unter Druck gekommen, daß er nun – gemeinsam mit den Israelis – gegen den radikaleren Teil seiner Landsleute vorgehen muß. Nun lassen auch noch palästinensische Behörden auf ihre eigenen Leute schießen.

Die Chancen einer Verwirklichung von „Frieden" in Nahost sind aber nicht Schwerpunkt von Watzals Buch, auch wenn er auf dieses Thema eingeht – und sie eher pessimistisch beurteilt. Vielmehr geht es in dem Band um die Leiden des palästinensischen Volkes, das mit Terroristen und Unruhestiftern gleichzusetzen man sich leider in den vergangenen Jahrzehnten auch in Deutschland gewöhnt hatte. Hatte doch die veröffentlichte Meinung systematisch das Bild eines „David" Israel erzeugt, der vom arabischen „Goliath" immer wieder an der Gurgel gepackt und um sein Lebensrecht gebracht werde. Zwar stimmte dieses Bild – gerade auch im Hinblick auf die vier großen Nahostkriege der Nachkriegszeit – schon von Anfang nicht, aber es erreichte doch seinen Zweck: Den Palästinensern war der „schwarze Peter" zugeschoben. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, daß die Weltöffentlichkeit nur an Opfern des palästinensischen Terrorismus interessiert war, nicht aber an den Opfern israelischer Vertreibung von Palästinensern und dem Terror der Besatzungsherrschaft.

Letzteres ist das eigentliche Thema von Watzals Buch: Niemand hat bisher in Deutschland das Ausmaß der Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser in ihren von Israel besetzten Gebieten derart ausführlich dargestellt. Heraus kommt der Beleg, daß der Staat Israel in einer brutalen „Volk ohne Raum"-Politik (Watzal vermeidet das Wort) mit offener und verdeckter Gewalt, mit Sondergerichten, Todesschwadronen, Deportationen und Folter in den besetzten Gebieten vollendete Tatsachen schafft. All das wird akribisch dokumentiert, und es kann einem beim Lesen das Grausen überkommen.

In den Wirkungen ebenso verheerend wie die blutigen Übergriffe ist daneben die schleichende, alltägliche Entrechtung der Palästinenser. Mehr als die Hälfte des Bodens in den besetzten Gebieten wurde in israelisches Eigentum „überführt". Die wenigen zehntausend israelischen „Siedler" – sprich Militärkolonisten – haben sich die Kontrolle über neunzig Prozent der Wasserreserven verschafft, und die vielen Hunderttausende Palästinenser als die Besitzer des Landes müssen sich in ihrem Eigen mit dem Rest begnügen. Wer aufmuckt, dem sprengt die israelische Armee das Haus in die Luft, d. h. jenes, das der Familie gehört – Sippenhaft.

Dieses Buch will, und das muß mit allem Nachdruck betont werden, kein anti-jüdisches sein. Aber es läßt sich von der Einsicht leiten, daß ohne Kenntnis und Aussprechen der Wahrheit ein gedeihliches Zusammenleben nicht möglich ist. Das Propagandabild von den Israelis, die immer Opfer, und von ihren Gegnern, die immer Täter sein sollen, ist eben nicht erst seit dem Massaker eines jüdischen Siedlers in Hebron schief. Fünfzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges kann man von den eigenen Verbrechen der Gegenwart nicht mehr mit dem Argument ablenken, daß man selbst einmal große Leiden erlitten habe. „Es ist an der Zeit", so Watzal, „den Holocaust und Israel voneinander zu trennen." Und die Jüdin Felicia Langer gar beschwört die Deutschen, zu diesen israelischen Taten nicht mehr zu schweigen und sich „trotz eines möglichen Antisemitismus-Vorwurfs von Israel nicht länger moralisch erpressen zu lassen". Hut ab vor dem Mut dieser und anderer israelischen „Menschenrechtler", die sich um das Los der Palästinenser bekümmern.

Ludwig Watzal, Frieden ohne Gerechtigkeit? Israel und die Menschenrechte der Palästinenser. Böhlau Verlag, Köln – Weimar – Wien, 392 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 48,– DM

(Selbst-)Zerstörung und die Folgen

Die schonungslose Abrechnung eines Gewandelten mit der Linken



Wäre dieses Buch von einem Altkonservativen geschrieben worden, die Linke hätte aufgeheult, und eine (Anti-)Faschismuskampagne gegen den Autor wäre eingesetzt. Aber die Linke bleibt merkwürdig still. Denn „Linke Lebenslügen", eine schonungslose Abrechnung mit den „Anti-Faschisten" und dem 68er Establishment, kommt aus ihrer Mitte. Klaus Rainer Röhl, Autor dieses Rückblicks auf die miterlebte Zerstörung der Grundlagen unserer Gesellschaft infolge von 1968 ff., war zunächst Miturheber dieser verhängnisvollen Fehlentwicklung. In den fünfziger Jahren Gründer der linken Postille „Studentenkurier", machte er alsbald mit dem in „konkret" umbenannten und später zu zweifelhafter Berühmtheit gelangtem Blatt Furore. Auf seinem Höhepunkt erreichte die Zeitschrift etwa eine Million Leser, größtenteils unter der akademischen Jugend, die damals an den Aufbruch in eine Welt ohne „Repression" glaubte, mit freier Liebe, dem Recht auf Drogenrausch und dem Sozialismus als Endsieg und Höhepunkt der menschlichen Entwicklung.

Verheiratet seit 1960 mit der ab Ende jenes Jahrzehnts in den Terrorismus abgerutschten Ulrike Meinhof, erlebte Röhl viel früher als die meisten seiner damaligen Gesinnungsgenossen die (selbst-)zerstörerischen Folgen dieses zunächst eher harmlos erscheinenden Experiments zur Konstruktion eines neuen Menschen. Was mit lustig sein wollenden Sprüchen begann („Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment"), setzte sich schnell fort in der Propagierung von Gewalt gegen Sachen, dann der Anwendung von Gewalt gegen „Reaktionäre" durch Eier- und Farbbeutelattacken und endete schließlich im nackten Mord, in der Blutspur, die der RAF-Terrorismus durch die Geschichte Bundesdeutschlands gezogen hat. Ulrike Meinhof, die Ehefrau, wurde in Stammheim inhaftiert, wo sie 1976 in ihrer Zelle erhängt aufgefunden wird. „Mord", wie Röhl heute meint. Denn viele der Unterlagen von damals, vor allem die Kassiber der Gefangenen, belegen sehr deutlich, daß Ulrike Meinhof ihren Irrweg im Gefängnis endlich begriffen hatte. Doch ihre Mitgefangenen, die vor nicht allzulanger Zeit ja noch die Freiheit von „Repression" propagiert hatten, setzten die „Aussteigerin" einem brutalen Psychoterror aus. Am Ende stand, wie Röhl meint, kein Selbstmord, sondern eine Fememord an der Abtrünnigen, der zumindest technisch durchführbar war.

Der RAF-Terrorismus als Umsturz mit der Maschinenpistole kann als gescheitert betrachtet werden. Nicht gescheitert – zumindest äußerlich –, sondern noch immer von prägender Wirkungsmächtigkeit für die Gegenwart, sind die gesellschaftlichen Veränderungen, die auf 1968 folgten. Jene Generation zerstörte zu Teilen sich selbst, soweit nicht dem einzelnen, wie auch Röhl, mit zunehmendem Lebensalter zugleich der zunehmende Erwerb von Verstand gelang. Aber wirklich auslöffeln müssen die Suppe nun andere, die Kinder der 1968er, soweit sie nicht abgetrieben wurden. Auf die Freiheit von Konsum folgt jetzt der hemmungslose Hedonismus, auf die „sexuelle Befreiung" folgt die sexuelle Zerstörung oder Perversion, auf die kindliche Gewalt in „Kinderladen", antiautoritär erziehende Schulen etc. folgt die undifferenzierte Gewalt aus Frust und Verzweiflung. Heute schreien die 68er nach der Polizei gegen ihr eigenen Nachkommen, die Skinheads, die nur umsetzen, was ihnen als Keim gepflanzt wurde. So sieht Röhl denn unser Land an Linksliberalismus und etikettenschwindelndem „Anti-Faschismus", an einem grassierenden „Feminismus" und am massen(-selbst-)mordenden Drogenkonsum erkrankt. Abhilfe: 1968 ff. dorthin, wo es hingehört – auf den „Müllhaufen der Geschichte" (Trotzki). **Ullrich Hoppe**

Klaus Rainer Röhl, Linke Lebenslügen. Eine überfällige Abrechnung. Ullstein Verlag, Frankfurt/M. – Berlin, 172 Seiten, Paperback, 19,90 DM

Noch immer wird die Aufklärung verweigert

Rudolf Heß' Englandflug, der rätselvolle Tod in Spandau und die Verweigerung der deutschen Justiz



Der Titel des Buches will wohl provozieren, und das gelingt ihm ebenso wie auch in den meisten Teilen im Haupttext dieses Bandes. Provoziert fühlen muß sich, wer an die deutsche Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg und an einen Selbstmord des ehemaligen Hitler-Stellvertreters, Rudolf Heß, im alliierten Militärgefängnis in Berlin-Spandau im August 1987 glaubt.

Zunächst überrascht, daß das Vorwort zu dem erst kürzlich erschienenen Band aus der Feder des vor mehreren Monaten verstorbenen Historikers Golo Mann stammt. Die scheinbare Unmöglichkeit findet aber ihre Erklärung darin, daß Golo Mann die erneute Wiedergabe eines bereits für einen anderen Band über Heß geschriebenen Vorwortes noch vor seinem Tod ersucht worden konnte. Er gab die Genehmigung ohne Zögern. Und so kann man auch an dieser Stelle einmal nachlesen, was einer der angesehensten, entschieden anti-nationalsozialistisch eingestellten deutschen Historiker der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts über den „Justizmord" (Mann) an Rudolf Heß, aber auch über diesen selbst meinte: „... daß Rudolf Heß ein taktvoller Parteibürokrat war, eine vermittelnde Figur, daß er auch milderte, wo er mildern konnte." Manns Fazit: Wir alle müßten uns angesichts der Unmenschlichkeit schämen, wenn Heß erst als toter Mann Spandau verlassen durfte. Bekanntermaßen verließ Rudolf Heß erst als Leiche die Stätte seiner fortgesetzt rechtswidrigen, mehr als vier Jahrzehnte langen Inhaftierung.

Das neue Buch nun aus der Feder von Heß' Sohn Wolf-Rüdiger beinhaltet zwei große Abschnitte, die zusammen eine Einheit bilden und ein gültiges Portrait dieses Mannes zeichnen wollen. Dabei geht es überwiegend es um den historischen Heß, den „Reichsminister und Stellvertreter des Führers", und um seinen Friedensflug nach Schottland im Mai 1941. Diesen unternahm Heß, wie aus den von den Engländern „schon" jetzt freigegebenen Akten (eine unbekannte Restmenge soll bis zunächst 2017 unter Verschluß bleiben) eindeutig hervorgeht, um die Ausweitung des europäischen Krieges zwischen den Westmächten und dem Großdeutschen Reich hin zu einem Weltkrieg zu verhindern, ja den Krieg überhaupt zu beenden. Wie spätestens die neueste Forschung nachgewiesen hat, lag das aber nicht im Interesse der Briten, so daß auf diese – wie auf zahlreiche andere Angebote der deutschen Seite – nicht eingegangen wurde. In Verfolg dieser Grundlinie ist der Autor durchaus in Einklang mit den historischen Tatsachen, auch wenn man nicht alle seiner Ansichten teilen muß.

Quantitativ kleiner, aber von noch größerer Sprengkraft ist dagegen der Teil des Buches, der das nach wie vor verschleierte Ableben von Rudolf Heß im August 1987 behandelt. Wolf-Rüdiger Heß' Ansicht ist hier ganz unzweideutig: „Es war Mord." Zwar sind die meisten der angeführten, für jedermann nachvollziehbaren und daher schlagkräftigen Indizien schon in einem früheren Band des Heß-Sohnes („Mord an Rudolf Heß?") enthalten gewesen, aber es sind neue hinzugekommen. Vor allem neu ist die geradezu unfaßbare Tatsache, daß die deutsche Justiz trotz der erdrückenden Beweislast für ein Fremdverschulden am Tod von Heß jegliche Beschäftigung mit dem Fall ablehnt. Dies hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe in letzter Instanz, unanfechtbar und ohne Begründung, entschieden. Bedeutet das mit anderen Worten nichts anderes, als daß ausländische Mächte mit Billigung von Bundesbehörden einen deutschen Staatsbürger ermorden können, den sie auf deutsche Kosten in unserer Mitte Jahrzehnte rechtswidrig inhaftiert hatten? **Fritz Degenhart**

Wolf-Rüdiger Heß: Rudolf Heß – „Ich bereue nichts." Leopold Stocher Verlag, Graz – Stuttgart, 240 Seiten, 4 Color- und 8 S/W-Bildtafeln, geb. mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Der Klang Preußens



Angesichts des desolaten Zustandes unseres zunehmend ramponierten Parteienstaates mutet das Phänomen Preußen mehr denn je wie ein verlorener Gedanke aus einer fernen Welt an. Wer an Preußen denkt, der denkt auch heute noch an Sauberkeit und Treue, an Opferbereitschaft und Ehrlichkeit, mit einer scharfen Trennlinie zu der heute immer unverhohlener sich ausbreitenden und vorgelebten Selbstsucht, ja Asozialität in allen ihren Abarten und Schattierungen. Doch nicht nur der Verstand trauert Preußen nach, es sind denn auch die Symbole, an denen viel es hängt. Nun aber gibt es eine Möglichkeit, ein Symbol des alten Preußen auch mit einem angesichts der heutigen Radioprogramme wenig verwöhnten Sinnesorgan, dem Ohr nämlich, neu zu erfassen, etwas fürs Gemüt gewissermaßen.

Zwei Tonträger hat die „Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel" fertigen lassen, in denen das Symbol Preußens ertönt: Einmal die in dieser Breite und Klangqualität wohl einmalige Aufnahme des erst wieder provisorisch in Potsdam aufgestellten, neu gegossenen Glockenspiels der ehemaligen Garnisonkirche, gespielt von Prof. Kameke, die unter dem Motto Preußens, „Üb' immer Treu und Redlichkeit", diese und 23 weitere Melodien vereint. Und zum zweiten die Aufnahme „Preußische Stunde", die – jeweils unterbrochen vom Klang des Glockenspiels – bedeutende Märsche der alten Militärmonarchie darbietet, präzise und zackig gespielt vom Polizeimusikkorps Dortmund. Preußisch auch der Zweck des Verkaufs: Der Erlös kommt dem Wiederaufbau der Garnisonkirche in Potsdam zugute. **JFW**

Üb' immer Treu und Redlichkeit ... Das Potsdamer Glockenspiel. LP: 15,– DM, MC: 20,– DM, CD: 25,– DM

Preußische Stunde. Das Potsdamer Glockenspiel. LP: 15,– DM, MC: 20,– DM

Bezug nur über: Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel, Auf der Alm 15, 58638 Iserlohn. Alle Preise inklusive Porto und Versand

Johanniter in Ost- und Westpreußen (VII):

Zwischenlösungen waren unbefriedigend

Preußische Genossenschaft bei der Einrichtung des Krankenhauses in Neidenburg federführend

VON HANS-GEORG TAUTORAT

Auch im südlichsten Kreis Ostpreußens wurde im 19. Jahrhundert das Bedürfnis nach einer stationären Krankenversorgung immer dringlicher. Die aufgrund der schlechten Finanzlage in Neidenburg hilfsweise eingerichtete „Krankenstation" hatte sich in jeder Hinsicht als unzureichend erwiesen. Auch die zweite Interimslösung, die 1868 wegen der ausgebrochenen Typhusepidemie notwendig geworden war, konnte nicht befriedigen. Das in einem Gebäude in der Burgstraße eingerichtete „Kreislazarett" wurde den Anforderungen nicht gerecht. So richteten sich die Hoffnungen der öffentlichen Hand auch dort auf einen Beistand durch den Johanniterorden.

Es kam zu längeren Verhandlungen zwischen dem Landrat und dem Kommendator der Preußischen Genossenschaft, die schließlich, unter Berücksichtigung der Vorstellungen der Balley Brandenburg, in folgenden Vorschlag des Ordens mündeten:

„1. Der Kreis stellt für einen Neubau einen geeigneten Bauplatz von mindestens zwei Morgen zur Verfügung.

2. Der Johanniterorden erklärt sich bereit, die Baukosten zu tragen, dem Kreis das Eigentum an der Anstalt zu übertragen und zur Unterhaltung einen jährlichen Beitrag von mindestens 200 Talern zu leisten."

Der Kreis ging am 30. Oktober 1868 auf diese Bedingungen ein und verpflichtete sich, das Krankenhaus mit Grundbesitz bis zu einem Betrag von 1500 Talern auszustatten. Da die Grunderwerbskosten an der

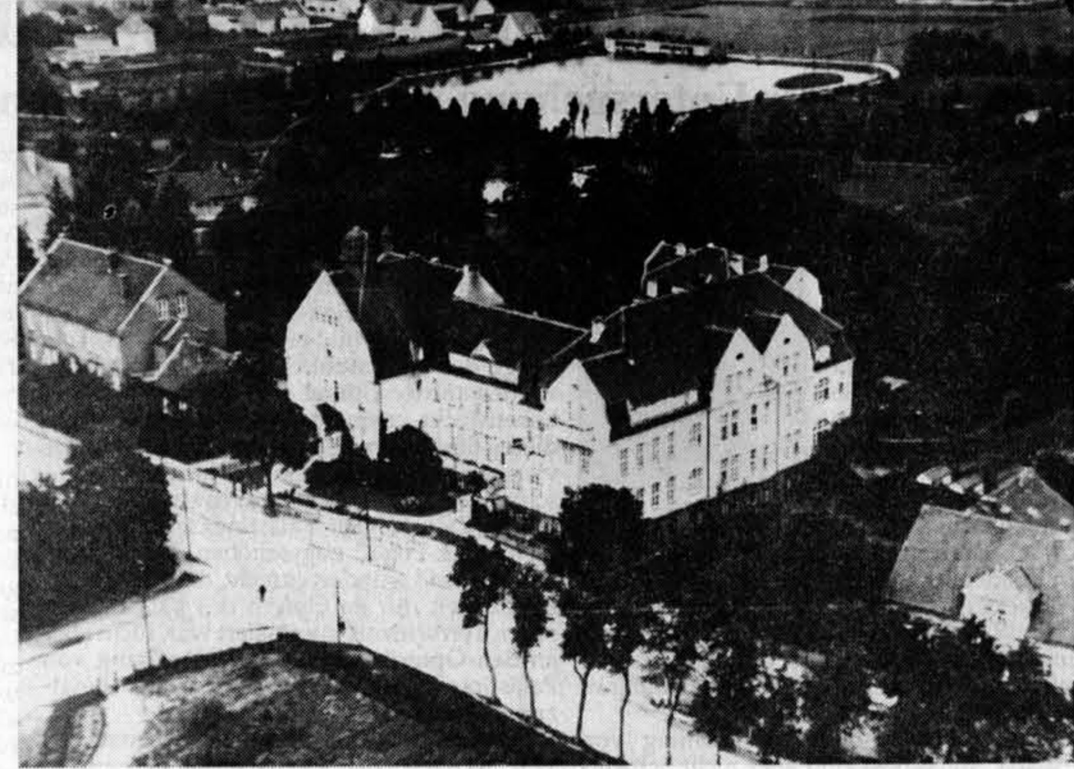
Ein zweistöckiger Rohziegelbau

Burgstraße diesen Betrag überstiegen, leistete der Johanniterorden eine Beihilfe von 800 Talern. Die vom Orden zu tragenden Baukosten waren auf 12 500 Taler veranschlagt worden. Der Voranschlag wurde um 411 Taler überschritten.

Wegen des deutsch-französischen Kriegs konnte die Einweihung des Johanniter-Kreiskrankenhauses erst am 11. Juni 1871 stattfinden. Im Rahmen der schlichten Feier wurden die Vereinbarungen zwischen dem Orden und dem Kreis in Anwesenheit des Kommendators der Preußischen Genossenschaft Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten und des Landrats, Rechtsritter Freiherr von Schrötter-Angnitten, notariell beglaubigt, wobei der Orden auf das Eigentum an der Anstalt verzichtete, während der Kreis zur Sicherung seiner Verpflichtungen das Grundstück an den Orden verpfändete.

Das Haus war ein zweistöckiger Rohziegelbau und umfaßte 36 Betten. 1872 wurde an das Haupthaus ein einstöckiges Nebenhaus angebaut, das zunächst als Schwesternheim genutzt, ab 1877 jedoch in ein Isolierhaus für ansteckende Kranke umgewandelt wurde. Nunmehr konnten in dem Krankenhaus 40 bis 45 Kranke untergebracht werden.

Die Krankenpflege übernahmen zwei Schwestern aus dem Diakonissenhaus Bethanien in Berlin. Sie wurden 1879 von Diakonissen des Diakonissen-Mutterhauses, Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg in Preußen, abgelöst. Neben der Krankenpflege sahen die Diakonissen die geistliche Erbauung der evangelischen Patienten als ihre besondere Aufgabe an. Ihnen oblag auch die Bewirtschaftung des Hauses.



Kreiskrankenhaus Neidenburg: Neben der Krankenpflege bemühten sich die Diakonissen auch um die geistliche Erbauung ihrer evangelischen Patienten Fotos (2) Archiv Knieß

Für die Verwaltungstätigkeit wurde eine Büroschwester eingestellt. Ab 1909 wurden im Hause auch Lehrpflegerinnen ausgebildet und beschäftigt. Auch dieser Arbeit nahmen sich die Diakonissen, deren Zahl zwischenzeitlich auf sechs angestiegen war, mit großem Erfolg an.

Der Fortschritt der medizinischen Wissenschaft sowie die ständig steigende Zahl der Kranken stellte das Haus schon bald vor Probleme. Ein Um- und Erweiterungsbau wurde erwogen, jedoch wieder verworfen. Schließlich setzte sich nach weiteren Diskussionen bei allen Beteiligten die Überzeugung durch, das bestehende Johanniter-Kreiskrankenhaus in ein Armen- und Siechenhaus umzuwandeln und ein neues modernes Krankenhaus zu bauen. Der Johanniterorden bewilligte für den Neubau eine Beihilfe von 52 000 Mark, so daß sich sein Beitrag zu den Kosten des Unternehmens, einschließlich des Werts des alten Gebäudes, auf rund 100 000 Mark beziffern läßt.

Nachdem das zur Verfügung stehende Anstaltsgebäude durch Zukauf benachbarter Grundstücke vergrößert werden konnte, faßte der Kreistag am 4. Juli 1908 folgenden Beschluß:

„1. In Neidenburg wird mit Hilfe des Johanniterordens ein neues Krankenhaus errichtet; der Kreisausschuß wird ersucht, die erforderlichen Pläne auszuarbeiten und vorzulegen.

2. Ein Haus für ansteckende Kranke soll beschleunigt, wenn möglich noch in diesem Jahr errichtet werden.

3. Nach Fertigstellung des ganzen Baues soll das jetzige Krankenhaus in ein Armen- und Siechenhaus umgewandelt werden.

4. Zur anteiligen Deckung der Kosten soll von der Landesversicherungsanstalt ein Darlehen von 120 000 Mark aufgenommen werden, das mit 3,5 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zu tilgen ist."

Der Neubau wurde von Regierungsbaumeister Otto Lindemann unter Berücksichtigung aller Wünsche des ärztlichen Leiters geplant und ausgeführt. Die Bauzeit umfaßte knapp zwei Jahre. Die Gesamtkosten betrugen rund 350 000 Mark, so daß sich die Baukosten für ein Bett bei einer Gesamtzahl von 102 Betten auf 3431 Mark beliefen. Außer dem einmaligen Baukostenbeitrag in Höhe von 52 000 Mark zahlte der Johanniterorden fortan einen jährlichen Zuschuß von 600 Mark.

Das neue Johanniter-Kreiskrankenhaus in Neidenburg, das den Mittelpunkt des Krankenhauswesens im Kreis bilden sollte und das dazu bestimmt war, die besonders schweren, namentlich die chirurgisch zu behandelnden Fälle aus dem ganzen Kreisgebiet aufzunehmen, konnte am 28. Oktober 1911 in Anwesenheit des Herrenmeisters des Johanniterordens Eitel Friedrich Prinz von Preußen und zahlreicher Ehrengäste eingeweiht werden.

Der Johanniterorden wurde des weiteren durch den Kommendator der Preußischen Genossenschaft Graf zu Dohna-Schlobitten, dem Kurator v. Baehr-Groß Ramsau sowie zahlreichen Ritterbrüdern aus dem Kreisgebiet vertreten.

Mit diesem neuen Haus in Neidenburg war für die Provinz Ostpreußen zugleich ein Musterbau geschaffen worden, der auch anderen ostpreußischen Kreisverwaltungen bei der Errichtung von Krankenhäusern als Vorbild dienen sollte. Schon das Äußere wies gefällige Formen auf und wich damit wohltuend von dem bisher üblichen „Lazarettstil" ab. Auch wurde auf eine zweckmäßige Gruppierung der Gebäude Wert gelegt.

Das Hauptgebäude an der Burgstraße zeigte eine dreigliederige Anordnung. Es bestand aus einem Verwaltungsflügel, in dem auch eine kleine Abteilung für Lungenkranke untergebracht war, einem Mittelbau für kleinere und einem Ostflügel für größere Krankenräume. Der Innenanstrich war in frischen Tönen unter Beachtung einer guten Farbharmonie vorgenommen worden. Durch verschiedene Stiftungen konnte die Ausstattung künstlerisch unterstrichen werden.

So bildete im Hauptgebäude ein farbenprächtiges Fenster mit dem Johanniterordenskreuz und einer Darstellung aus dem Wirken des Ordens einen hervorragenden Schmuck des Treppenhauses. Durch eine satte Farbstimmung verlieh es den angrenzenden Fluren eine anheimelnde Atmosphäre.

Das Eingangsportal schmückte ein Bronzerelief des bekannten Königsberger Bildhauers Professor Stanislaus Cauer. Auch dort wurde szenisch die Samaritertätigkeit der Johanniter dargestellt. Zwei in Bronze geschmiedete elektrische Außenlampen rundeten die Portalausstattung ab.

Der Bau des Hauses für ansteckende Kranke (Isolierhaus) war schon im Jahre 1910 zu Ende geführt worden. Drei getrennte Eingänge bildeten die Zugänge zur Scharlach-, Diphterie- und Typhus-Station. Die Räume waren so angeordnet, daß sich die einzelnen Stationen nach Bedarf einander ergänzen konnten.

Die medizinischen Einrichtungen der Häuser entsprachen dem neuesten Stand der Technik. Im Kellergeschoß befand sich die Bäderabteilung mit einem Ruhe- und Massageraum. Kohlensäure-, Sauerstoff-, Moorbäder mit je einer eigenen Wanne, elektrisches Licht- und Wannenbad, Heißluft- und Dampfkastenbad, Duschbad und Duschekatheder, Sitzdusche, römisches-irisches Bad standen hier zur Verfügung.

Das Erdgeschoß beherbergte die Frauenabteilung mit zwei Krankensälen, mehreren Einzelzimmern, Loggien und den Tagesraum. Über dem Röntgenzimmer lag im Obergeschoß der aseptische Operationssaal mit Vorbereitungs- und Sterilisationszimmer und ein mit modernen Apparaten ausgestatteter Saal für Heilgymnastik. Auch fand sich im Obergeschoß die Männerabteilung.

Als Chefärzte wirkten an dem Johanniter-Kreiskrankenhaus Neidenburg im Verlaufe der Zeit Sanitätsrat Dr. Hecht, Medizinalrat Dr. Hermann und Kreisphysikus Dr. Seifert. Dr. Gutzeit, Chirurg und Augenarzt, hatte die Stelle des leitenden Arztes 34 Jahre inne. Während dieser Zeit widmete er seine ganze erfolgreiche Lebensarbeit dem Krankenhaus. Aus gesundheitlichen Gründen bat er zum 30. Juni 1935 um seine Versetzung in den Ruhestand.

Die zweite grundlegende Veränderung 1935 bestand darin, daß das Diakonissen-Mutterhaus den mit dem Kreis Neidenburg bestehenden Vertrag im Dezember kündigte. Von 1897 bis 1935 hatten dort die Diakonissen des Diakonissenhauses Bethanien in Berlin, des Diakonissen-Mutterhauses, Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg in Preußen, und des Masurischen Diakonissen-Mutterhauses Bethanien in Lötzen ihren Dienst versehen. Sie schufen sich durch ihre stets opferbereite und pflichtbewußte Arbeit ein unvergängliches Denkmal.

Ein neuer Vertrag über die Besetzung des Krankenhauses wurde mit dem Mutterhaus des Roten Kreuzes zu Königsberg in Preußen abgeschlossen. 1936 versahen neun Schwestern sowie acht Lernschwestern vom Roten Kreuz des Königsberger Mutterhauses den Krankenpflegedienst.

Das Johanniter-Kreiskrankenhaus Neidenburg wurde in den letzten Jahren seines Bestehens vom Kreis Neidenburg ganz übernommen. Schon ab 1937 flossen dem Ordensbüro keine statistischen Angaben mehr zu.

Die summarische Übersicht des Johanniterordensblattes für das Jahr 1942 enthält die Anmerkung, daß das Haus an den Kreis abgegeben wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es von den Polen übernommen und baulich erneuert. Es wird von ihnen bis heute als Krankenhaus weitergeführt.



Am Hauptportal: Das bronzene Samariterrelief schuf Professor Stanislaus Cauer

Der Verfasser, gebürtiger Lette, ist Heimatforscher, der sich seit vielen Jahren mit der Geschichte des Samlands und dessen Kunstdenkmälern beschäftigt. Er hat schon viele Angaben in diesem Bereich gesammelt und erhält immer neue. Während er in Folge 32/1994 über den Nordteil der Frischen Nehrung und in Folge 37/1994 über Rosenthal bei Fischhausen schrieb, erfaßt er nun eine wichtige Stätte mittelalterlicher Geschichte.

Keine Lagerstätte des Bernsteinzimmers

Achter samländischer Regionalbericht erfaßt die Gegend um Lochstädt / Von Alexander Rshavin

Einen Kilometer hinter Rosenthal macht die Chaussee noch einen scharfen Bogen nach links. Neben der Biegung befindet sich die Bushaltestelle des Fernverkehrs Königsberg-Pillau und der anderen Strecken. Die Haltestelle heißt „Der zehnte Kilometer", was uns sagt, daß die Entfernung nach Pillau von hier zehn Kilometer beträgt.

Vom Bogen aus führt rechts ein Weg nach Tenkitten. Nach weiteren 250 Metern von der Haltestelle geht rechts von der Chaussee ein guter Kiesweg ab, der zum Sankt Adalbert Kreuz führt. Der Weg verläuft parallel zum nördlichen Abschnitt des künstlichen Walls, der ungefähr ein Kilometer lang ist. Dieses archäologische Objekt durchmißt die Halbinsel von Ost nach West. Auf jenem Wall stehen hohe alte Bäume, Eichen und Linden, am Rand wächst hauptsächlich Hagedorn.

Im Jahr 1932 erforschte der deutsche Archäologe W. Gaerbe einen 114 Meter langen Abschnitt der sogenannten „Gardine". Während der Ausgrabungen konstatierte er, daß der drei Meter hohe Wall mit einem Steinpanzer bedeckt ist, aber daß auf nördlicher Weite einmal ein Graben in ganzer Länge vorhanden war. Eine ähnliche Gardine, aber kürzer, etwa 300 Meter lang, befindet sich südlicher, etwa 7,5 Kilometer zwischen Neuhäuser und Pillau.

Unterwegs, parallel zur langen „Gardine", kann man zum Standort des Sankt Adalbert Kreuzes fahren. Am Ende der „Gardine" ist eine Wegverzweigung.

500 Meter hinter der Verzweigung befand sich auf der linken Seite ein hoher Betonturm sowie Untergrundbauten. Dieses verlassene Militärobjekt ist vielleicht gegen Ende des Kriegs aufgebaut worden, weil der Turm und die Untergrundverbindungsgräben und Bauten Spuren eines Artilleriebeschusses aufweisen.

Für junge Leute gibt es keine Schwierigkeiten, eine steile Metalltreppe innerhalb des Turms bis zum Beobachtungsplatz, der am höchsten gelegen ist, heraufzusteigen. Vom oberen Beobachtungsplatz bietet sich ein sehr schöner Ausblick – auf einer Seite die Ostsee und die Küste von Pillau bis Palmnicken, auf der anderen Seite Fischhausen, Fischhausener Wiek, Kamstigall, Königsberger Seekanal. 100 Meter südlich vom Turm, rechts von dem Kiesweg, geht ein schmaler Feldweg ab, der zur Steilküste führt. Dort befindet sich ein einstöckiges Ziegelhaus, das mit Stacheldraht umzäumt ist: Der Posten einer Lehrabteilung der Grenzwache. Rechts und links von dem Haus sind Plätze an der Küste, wo man Autos parken und sich erholen kann. Grenzschutzsoldaten verbieten den Touristen nicht, dort stehenzubleiben oder durch den reinen, weißen Sand zu wandeln. Im Sommer kommen die Einwohner von Fischhausen und von anderen Orten dort an, um zu schwimmen.



Schloßruine Lochstädt: Vandalismus und Profitgier versetzten dem Kulturdenkmal von europäischem Rang den Todesstoß Foto Rshavin

Die Steilküste ist reichlich mit Sanddorn, Johannisbeere und Heckenrose bewachsen. Im Sommer herrscht dort eine Fülle an Blumen und an Brombeeren.

700 Meter vom Turm, wenn man direkt nach Süden auf diesem breiten Kiesweg fährt, befindet sich rechts ein Militärversuchsfeld der ABC-Truppen. Die Abteilung hat ihren Standort zwar neben den Ruinen des Schlosses Lochstädt, aber kommt zwecks Übungen auf das Feld. Der gute Kiesweg endet vor dem Tor des Militärversuchsfelds. Weiter in der Richtung des Walds führt ein sehr schlechter Feldweg.

Doch zurück zur Chaussee nach Pillau, beim Bogen bei der „Gardine". Bis Lochstädt sind es von dort zwei Kilometer. Rechts auf unserem Weg wird ein Feld sichtbar und danach ein stattlicher Wald. Zur Linken aber ziehen sich Gemüse- und Obstgärten hin und danach derselbe Wald. Bei der Zufahrt auf Lochstädt befindet sich links die schon bekannte „Militärabteilung des chemischen Schutzes der Baltischen Kriegsmarine Rußlands".

Die russischen Bewohner nennen die Abteilung „Chimiko" (Das russische Wort „Chimic" bedeutet auf deutsch „Chemiker"). Gegenüber dem Tor der Militäreinheit befindet sich ein guter Parkplatz für Autos. 150 Meter weiter vom Parkplatz, am Schlagbaum, hat die Chaussee ihr Ende. Da befindet sich der Kontrollposten „Sastawa".

Vom Schloß Lochstädt ist fast nichts geblieben. Anstelle der Zitadelle sind nur Steinhalden geblieben, die mit Gestrüpp und Gras bewachsen sind. An die zwei Meter hohen Wälle und verschütteten Gräben, wo sich an der Zitadelle ein Marktflecken mit rechtswinkeliger Gestalt (75 x 56 Meter) anschmiegte, ist heute vom Nordosten der militärische Zaun sehr eng herangekommen.

Faktisch sind die Ruinen von zwei Umzäunungen begrenzt, auf einer Seite der Kasernenzaun, von der anderen der Zaun vom Wachposten. Das Betreten ist nicht verboten und man kann kommen und beschauen, was vom alten, legendenumwobenen Schloß geblieben ist. Von der Höhe des Hügels, auf dem das Schloß stand, bietet sich uns ein schöner Anblick auf das Fischhausener Wiek. Bei klarem Wetter kann man von dort nicht nur den Damm längs des Königsberger Seekanals, sondern auch das Ufer hinter dem Haff sehen.

Schon Ende der vierziger Jahre haben verschiedene sowjetische Suchgruppen an der Ruinenstelle mehrere Ausgrabungen durchgeführt. Nach ihren Versionen wurden dort am Ende des Krieges große kulturelle und materielle Reichtümer versteckt. Einige behaupteten, daß dort das berühmte Bernsteinzimmer versteckt sei. Nach dem Krieg haben sowjetische Kunstwissenschaftler in noch nicht zerstörten Kellern mit Hilfe der Militärpersonen viele alte Bücher und andere Kulturwerke gefunden. Doch über die Entdeckung des Bernsteinzimmers haben sie nichts gemeldet, obwohl sie die alten Keller eingehend besichtigten.

Erschreckende Kulturlosigkeit

Nach den Worten eines Augenzeugen war das Territorium rings um die Ruinen des Schlosses von Soldaten abgesperrt. Tagsüber wurden Ausgrabungen durchgeführt. Alles, was die Soldaten fanden, wurde auf den Lastkraftwagen aufgeladen und weggefahren. Die restliche Gebäudesubstanz fiel Sprengungen zum Opfer.

Ungeachtet dessen wühlen verschiedene staatliche und private Gruppen in dem, was von dem Schloß geblieben ist, weiter. Das letzte Mal wurde Ende 1989 und Anfang 1990 von Mitgliedern des Präsidiums des sowjetischen Kulturfonds zu Königsberg mit Bulldozern und Baggern im Zentrum der Zitadelle eine Grube gegraben.

Sie suchten wieder das Bernsteinzimmer. Die Ausgrabungen wurden von Filmteams und Korrespondenten aufgenommen. Als sie genügend gewühlt und natürlich nichts gefunden hatten, verließen sie die Ausgrabungsstelle und fuhren fort. Nach einem Monat sickerte die Grube voll Wasser. Zudem rutschten die Grubenkanten ab. Die Ruinenlandschaft veränderte sich bis zum Eintreffen der nächsten Gruppe der „Forscher".

100 Meter westlich von den Ruinen, zwischen dem Fußpfad von der Eisenbahnlinie und dem Zaun der verbotenen Zone, unter den Kronen der alten Bäume, kann man sehen, was von einem deutschen Friedhof geblieben ist.

Fast alle Grabhügel sind aufgewühlt und ausgeplündert. Grabsteine wurden zerbrochen. So ein Beispiel: Im Jahr 1988 gab es noch viele nicht aufgewühlte Grabhügel, und auf einem stand sogar ein Grabstein mit der Inschrift: „Eduard Treissen / 2. 1. 1850 / 19. 12. 1927." Nach drei Monaten weilte ich wieder in dem Gebiet.

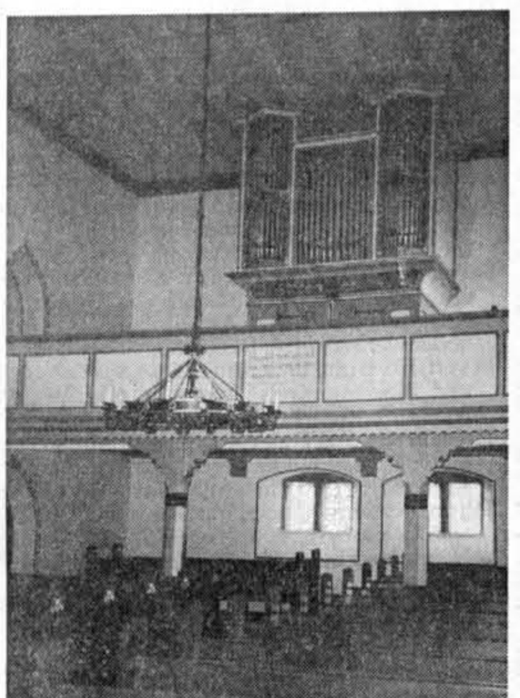
Papier ist und bleibt geduldig

Dort sah ich, daß das Grabmal aufgebrochen und ausgeplündert und die Knochen durcheinander geworfen worden waren; und das zu Zeiten der sogenannten „perestroika" der UdSSR.

Heute werden deutsche Friedhöfe und Kriegsgräber in Ostpreußen noch immer von Marodeuren geplündert und vernichtet. Viele Gesetze und verschiedenartige Beschlüsse über den Schutz der Friedhöfe sind in Moskau und Königsberg verabschiedet worden. Aber das sind nur Fetzen Papier, die den Deutschen bei verschiedenen Begegnungen und auf Konferenzen gezeigt werden. Im Alltag ist es alles anders. Die die Verstorbenen bestehlen, lesen diese Papiere nicht. Ich kenne noch keinen Fall, in dem Marodeure für das Heimsuchen der Grabstätten gerichtet worden wären.

Der Spender blieb auf eigenen Wunsch ungenannt

Aus Gottesfurcht und Selbstlosigkeit erbrachte Gaben ließen Weissuhner Kirche neu erstrahlen



Evangelische Kirche in Weissuhnen: Hort des reinen Glaubens Foto Beyer

In Folge 29/1953 Das Ostpreußenblatt berichtet Dr. Walter Schlusnus: „Aus der Kirche in Weissuhnen ertönt Gesang. ‚Ein Jahr, Allgüt'ger, ließest Du gedeihen …' Die Orgel braust über den Warnoldsee, und wie wir in die Kirchenhalle eintreten, finden wir vor dem Altar die ganze Pracht des Segens der Heimaterde ausgebreitet: Feldfrüchte und Blumen, rote Weinranken und gelbe Korngarben, in bunter Farbe und Fülle. Keinen schöneren Altar sah ich als diesen im Jahr 1936 in der Kirche des masurischen Dörfchens Weissuhnen."

Auch in diesem Jahr wurde in derselben Kirche im Kreis Johannisburg gesungen, gebetet, gepredigt und gedankt. Diesmal konnte der Dank erweitert werden und galt einem großzügigen, wunschgemäß ungenannt bleibenden Spender, der es ermöglichte, durch erhebliche Baumaßnahmen in einjähriger Arbeit die Kirche vor dem Ruin zu retten und ihr innen das Sonntagskleid wieder anzulegen.

Sie ist nicht mehr die jüngste, die Kirche von Weissuhnen: 84 Jahre ist sie alt, ungefähr genauso alt wie der Spender. Vor ihren vielen evangelischen Schwestern im Kreis Johannisburg ist sie die letzte, die den evangelischen Gläubigen noch zur Verfügung steht. Mit den Worten „Ein feste Burg ist unser Gott" wird man am Eingang von ihr begrüßt, und innen gedenkt sie nach wie vor der Gefallenen aus der Gemeinde.

Umso wichtiger und dringender waren die Bemühungen, dieses Gotteshaus zu erhalten und zu renovieren. Unter der Schirmherrschaft der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen und der evangelischen Diözese für Masuren konnte das Werk gelingen, dank der umsichtigen und gewissenhaften Bauaufsicht von Horst Willimczyk aus Johannisburg.

Eine schöne Dorfkirche ist wieder erstanden, wobei es wichtig war, die alte Farbgebung zur Geltung zu bringen. Bedenklich stimmt, daß man Psalmen und Bibeltexte an der Balkonbrüstung und am Altar nur in polnischer Sprache hat vermerken dürfen. Sicherlich wäre es der Gemeinde und den Besuchern dienlich, auch in deutscher Sprache zu erfahren, welche Worte Gottes der Gemeinde wichtig sind.

Der ebenso großzügige wie auch bescheidene Spender wies den Dank schlicht von sich: „Ich gebe, um zu danken". Eine selbstlose Tat mit Vorbildcharakter. **Klaus Beyer**



Wir gratulieren ...



zum 104. Geburtstag

Seemann, Antonie, aus Königsberg, Luisenallee 53a, jetzt Diakoniewerk, 24848 Kropp, am 9. Dezember

zum 101. Geburtstag

Zdunek, Anna, geb. Uschkoreit, aus Tilsit und Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Kornhoop 5, 22848 Norderstedt, am 20. November

zum 100. Geburtstag

Augustat, Auguste, geb. Benger, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 58, 02911 Perleberg-Düpow, am 9. Dezember

Hellmig, Anna, geb. Pauleck, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Stephanstraße 93g,22047 Hamburg, am 7. Dezember

Meyer, Maria, aus Tilsit, jetzt Seniorenvilla am Siebengebirge, Fuchshardweg 4, 53604 Bad Honnef, am 4. Dezember

Saager, Auguste, geb. Petrikat, aus Königsberg, Hindenburgstraße 55b, jetzt Alte Dorfstraße 12, 59494 Soest-Deiringsen, am 29. November

zum 99. Geburtstag

Zakrzewski, Johann, aus Scharnau, jetzt Schwarzer Weg 3, 21357 Bardowick, am 8. Dezember

zum 97. Geburtstag

Seegatz, Emil, jetzt Grünstraße 21, 29664 Walsrode, am 2. Dezember

zum 96. Geburtstag

Ott, Selma, aus Königsberg, Sextrostraße 15, jetzt Gustav-Brandsche-Stiftung, Bischofshofer Damm 79, 30173 Hannover, am 6. Dezember

zum 95. Geburtstag

Kliß, Anna, geb. Sawatzki, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Panzower Weg 2, 18233 Neubukow, am 1. Dezember

zum 94. Geburtstag

Czylwik, Anna, geb. Pichlo, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Ziegelhof 5, 99947 Langensalza, am 6. Dezember

zum 93. Geburtstag

Koslowski, Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Neustädter Straße 23, 31515 Wunstorf, am 3. Dezember

Lokatsch, Hulda, geb. Brandt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Twentmannstraße 188, 45326 Essen, am 30. November

Sack, Margarete, Hebamme, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landhausstraße 63, 75175 Pforzheim, am 29. November

zum 92. Geburtstag

Britt, Ida, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Elmendorfer Straße 25b, 26160 Bad Zwischenahn, am 3. Dezember

Bux, Bertha, geb. Kijek, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Horner Rampe 38, b. Böhnke, 22111 Hamburg, am 1. Dezember

Kullak, Martha, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 91550 Dinkelsbühl, am 30. November

zum 91. Geburtstag

Komm, Bruno, aus Biothen, Kreis Wehlau, jetzt Koselau-Ost, 23738 Lensahn, am 28. November

Lippold, Ursula, geb. v. Zitzewitz, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Leegerwald 21, 23570 Lübeck, am 27. November

zum 90. Geburtstag

Chilla, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerhorst 120, 31515 Wunstorf, am 26. November

Nessit, Anna, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 22, 45881 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Peters, Anna, verw. Borawski, geb. Onigkeit, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 15, 07950 Triebes, am 3. Dezember

Tobehn, Frieda, geb. Runge, aus Gumbinnen, Dammstraße 24, jetzt Donaustraße 39, 38120 Braunschweig, am 2. Dezember

zum 89. Geburtstag

Dietsch, Anna, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjeseer Straße 14, 22946 Trittau, am 3. Dezember

Grabski, Alma, geb. Poganski, aus Gutfeld, jetzt Auf dem Backenberg 11, 44801 Bochum, am 27. November

Wallendzik, Margarete, geb. Bandilla, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Düppelstraße 45, Gelsenkirchen-Buer, am 1. Dezember

Wistokat, Erika, geb. Thiel, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 21, jetzt Marquardplatz 5, 23554 Lübeck, am 28. November

zum 88. Geburtstag

Eggert, Hans, Tischlermeister, aus Tapiau, Neustraße 18, Kreis Wehlau, jetzt Uelzener Straße 9, 29378 Wittingen, am 3. Dezember

Frank, Fritz, aus Allenburg, Allestraße, Kreis Wehlau, jetzt Neubrückenstraße 2, 33142 Büren, am 2. Dezember

Riemarzik, Emma, geb. Zywietz, aus Bruchwalde, Kreis Sensburg, jetzt Alter Kirchweg 10, 53757 Sankt Augustin, am 28. November

Scherwinski, Hildegard, geb. Kock, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostlandstraße 50, 24235 Laboe, am 27. November

Wermter, Christel, geb. Diegner, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 21, jetzt Zermatter Klause 2, 51063 Köln, am 29. November

Wiktor, Elfriede, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Max-Planck-Straße 135, 53177 Bonn, am 1. Dezember

Zeise, Otto, aus Kurland b. Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Im alten Dorfe 7, 31311 Uetze, am 30. November

zum 87. Geburtstag

Altrock, Helene, geb. Moysiszik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kornstraße 33, 26389 Wilhelmshaven, am 1. Dezember

Birken, Antonie, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Christian-Lange-Straße 14, 21762 Otterndorf, am 1. Dezember

Dombrowski, Gustav, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gärtnerstraße 51, 25335 Elmshorn, am 3. Dezember

Olschewski, Wilhelm, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nappenhorn 15, 25355 Barmstedt, am 2. Dezember

Reimann, Anna, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bernadottestraße 41, Whg. 21, 22763 Hamburg, am 28. November

Zielazek, Emilie, geb. Meyer, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Stegemannsweg 26, 45897 Gelsenkirchen, am 30. November

zum 86. Geburtstag

Büttner, Martha, geb. Schlatter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt Reetwarder 1a, 23568 Lübeck, am 30. November

Gerdey, Adolf, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt An den Birken, 56379 Holzappel, am 1. Dezember

Malessa, Emilie, aus Ortelsburg, jetzt Ludwig-Richter-Ring 31, 47447 Moers, am 28. November

Plessa, Karl, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 40699 Erkrath, am 2. Dezember

Sellwig, Toni, geb. Teising, aus Memel, jetzt Fronte 18, 06785 Oranienbaum, am 27. November

Soboll, Gustav, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 66, 24857 Fahrdorf, am 1. Dezember

zum 85. Geburtstag

Barzik, Luise, geb. Wnuk, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Reckener Postweg 21, 48653 Coesfeld, am 1. Dezember

Biskup, Margarete, geb. Mett, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Burgweg 8, b. Biewer, 78333 Stockach, am 27. November

Degenhardt, Erich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 3. Dezember

Dreger, Emanuel, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt General-Wever-Straße 70, 30657 Hannover, am 27. November

Flach, Elisabeth, geb. Rieder, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 15, 40764 Langenfeld, am 3. Dezember

Hartmann, Walter, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Von-Galen-Straße 13, 59320 Wadersloh, am 27. November

Hippler, Marie-Luise, geb. Heckmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25b, jetzt Schubertstraße 23, 29223 Celle, am 30. November

Jorzick, Herta, aus Lötzen, jetzt Kleiststraße 5, 97072 Würzburg, am 30. November

Krzenzck, Hermann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Glüsinger Grund 13, 21481 Schnakenbek, am 1. Dezember

Labuhn, Ruth, aus Lyck, jetzt Nicoloviusstraße 7, 23701 Eutin, am 27. November

Lohrenz, Helmut, aus Wehlau, Bahnhofstraße 1, jetzt Hohlstraße 4, 35614 Aßlar, am 28. November

Moldehn, Frida, geb. Riess, aus Groß Raum, jetzt Fürst-Hardenberg-Straße 2b, 37154 Northeim, am 28. November

Patzkautzkus, Ida, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Bergstraße 39, 58579 Schalksmühle, am 3. Dezember

Rehfeld, Arno, aus Tilsit und Wehlau, jetzt Karl-Stirner-Straße 20, 73479 Ellwangen, am 28. November

Scharffetter, Gertrud, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gabelibergerstraße 3a, 76829 Landau, am 28. November

Welsch, Emil, aus Schierandschen (Schierheide), jetzt Talsperrenweg 27, 42897 Remscheid-Lennep, am 3. Dezember

zum 84. Geburtstag

Blechert, Martha, geb. Stahl, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Cambser Straße 16, 19067 Rampe, am 2. Dezember

Brandstäter, Maria, aus Lehmfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Lehrberg 44, 24584 Hohenwestedt, am 2. Dezember

Deutschmann, Richard, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Kestenzeile 14a, 12349 Berlin, am 3. Dezember

Döhring, Paul, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 43, 45307 Essen, am 2. Dezember

Göttling, Ida, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Palmstraße 3, 30419 Hannover, am 30. November

Gutowski, Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 81, jetzt Große Mühlenstraße 52, 24589 Nortorf, am 2. Dezember

Kaut, Charlotte, geb. Eske, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 60, jetzt Graf-Engelbert-Straße 47, 40489 Düsseldorf, am 27. November

Kellotat, Anni, geb. Schwedopp, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 14, 67551 Worms, am 29. November

Kopkow-Cordes, Horst, aus Ortelsburg, jetzt Laarmannshof 16, 45883 Gelsenkirchen, am 29. November

Kumler, Heinrich, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Fr.-Hebbel-Straße 9, bei Tochter Edith Jedamus, 24589 Nortorf, am 29. November

Mieske, Herbert, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goethestraße 4, 55444 Seibersbach, am 28. November

Nasgowitz, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Vennstraße 35, 41334 Nettetal, am 30. November

Parplies, Gertraud, aus Uhlenhorst, Kreis Angerapp, jetzt Dr.-Neuhäußer-Straße 29, 32545 Bad Oeynhausen, am 29. November

Plath, Bruno, aus Mühle Doben, Gemeinde Köthen, Kreis Wehlau, jetzt Ausbau 73, 16835 Vielitz, am 3. Dezember

Rathke, Hellmut, aus Lyck, jetzt Kalkgrund 3, 24944 Flensburg, am 3. Dezember

Rautenberg, Kurt, aus Neidenburg, jetzt Am Zellerberg 15, 83324 Ruhpolding, am 30. November

Rohmann, Herbert, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenstraße 143, 40721 Hilden, am 2. Dezember

Thiel, Lucie, geb. Wermter, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Greutweg 23, 73098 Rechberghausen, am 3. Dezember

Wischnowsky, Amanda, verw. Schulz, geb. Meding, aus Friederikenruh, Kreis Wehlau, jetzt Luzerner Straße 36, 28325 Bremen, am 3. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bonacker, Willi, aus Karlshof, Kreis Rastenburg, jetzt Guntherstraße 30, 96049 Bamberg, am 29. November

Brenke, Charlotte, geb. Gutzeit, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Friedrichstraße 1, 44137 Dortmund, am 27. November

Grabowski, Helene, geb. Medemuß, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hohenstein 110, 42283 Wuppertal, am 1. Dezember

Hartwig, Albert, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 1, 53809 Ruppichteroth, am 1. Dezember

Krebbers, Peter, aus Wehlau, Augkener Straße 14, jetzt Vater-Jahn-Straße 1, 47803 Krefeld, am 29. November

Lehmann, Elsbeth, geb. Lemke, aus Guttenfeld, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lissaer Zeile 6, 26388 Wilhelmshaven, am 29. November

Mallasch, Marie, geb. Klimaschewski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 78, 72622 Nürtingen, am 2. Dezember

Mauer, Liesbeth, geb. Waszyk, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Heerstraße 36, 39307 Genthin, am 29. November

Mollenhauer, Frieda, geb. Pinsch, aus Tapiau, Rohsestraße 11, Kreis Wehlau, jetzt Gottfried-Eschmann-Weg 89, 42327 Wuppertal, am 28. November

Regier, Alexander, aus Elbing, jetzt Moorlandstraße 34, 49088 Osnabrück, am 29. November

Reimann, Erna, geb. Lengnik, aus Lyck, jetzt Budapester Straße 10, 18057 Rostock, am 3. Dezember

Schliewa, Elisabeth, geb. Paradowski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt 17111 Wotenick, am 1. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bunkus, Gertrud, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelm-Bluhm-Straße 52a, 30451 Hannover, am 25. November

Buttkewitz, Alfred, aus Roggen, jetzt Märkischer Ring 93, 58097 Hagen, am 25. November

Etzler, Erika, geb. Sausin, aus Memel, Töpferstraße 3 und Königsberg, Schönfließer Allee 6, jetzt Robert-Schumann-Weg 40, 23556 Lübeck, am 22. November

Friese, Eva, aus Pillau, jetzt Königsberger Weg 6, 25709 Marne, am 29. November

Hoffmann, Frieda, geb. Meier, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Weilautstraße 43, 48607 Ochtrup, am 20. November

Hunsdörfer, Lisbeth, geb. Reuter, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt H.-Rotthäuser-Straße 12b, 45279 Essen, am 3. Dezember

Kays, Elisabeth, geb. Krause, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ovelgünne 3, 32425 Minden, am 24. November

Kniephoff, Helene, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Mariahilfstraße 2, 55411 Bingen, am 2. Dezember

Konrad, Hans, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Max-Eichholz-Ring 80, 21031 Hamburg, am 24. November

Krafzik, Emil, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schultestraße 22, 45879 Gelsenkirchen, am 3. Dezember

Lasarz, Friedrich, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Sudhoffstraße 10, 40822 Mettmann, am 30. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 3. Dezember, 9 Uhr, MDR: „100 Jahre Reichstag" (Zeitungen berichteten vom 5. Dezember 1894)

Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung (Drei deutsche Europaparlamentarier unterschiedlicher politischer Couleur werden bei ihrer täglichen Arbeit begleitet)

Sonntag, 4. Dezember, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Unruhiges Gewissen (Herbert Hupka über sein Leben und sein Buch)

Montag, 5. Dezember, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch (Zum 90. Geburtstag von Arnold Krieger aus Dirschau/Westpreußen)

Mittwoch, 7. Dezember, 15.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik (7. Schatten der Vergangenheit)

Lazar, Hildegard, geb. Kolbe, aus Wehlau, Kirchenstraße 22, jetzt J.-Friedrich-Oberlin-Straße 4, 58099 Hagen, am 22. November

Legal, Helene, geb. Schiemanski, aus Salleschen, jetzt Rheingoldstraße 26, 38112 Braunschweig, am 29. November

Lenski, Erna, geb. Vorberg, aus Ortelsburg, jetzt Forsthauswinkel 24, 45891 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Lettau, Hermine, geb. Tolkmitt, aus Königsberg, jetzt Feldstraße 18, 29227 Celle, am 22. November

Loerzer, Erna, geb. Ewert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Georgsschacht 8, 31655 Stadthagen, am 21. November

Masuch, Frieda, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Konstantin-Uhde-Straße 2, 38106 Braunschweig, am 24. November

Meckelburg, Christel, geb. Eggert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Adenauerallee 20, 88400 Biberach, am 20. November

Meinecke, Hedwig, geb. Trieb, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, jetzt Hinnenberger Straße 26, 58254 Ennepetal, am 29. November

Neumann, Ernst, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Falkenstraße 13, 31028 Gronau, am 24. November

Nikolaus, Elisabeth, geb. Schonsch, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 11, 53489 Sinzig, am 1. Dezember

Pichler, Martha, aus Königsberg, Jägerstraße 51, jetzt Schillstraße 18, 23566 Lübeck, am 25. November

Priesemuth, Dr. Ursula, geb. Szonn, aus Königsberg, Ottokarstraße 33, jetzt Ernst-Mantius-Straße 34/36, 21029 Hamburg, am 25. November

Schenkewitz, Heinz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rockendorfer Weg 34, 06128 Halle/Saale, am 28. November

Soboll, Heinrich, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Berenhorststraße 54, 13403 Berlin, am 3. Dezember

Staniullo, Hertha, geb. Groß, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Kiepenberg 18, 23683 Scharbeutz, am 25. November

Treinat, Karl, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 10, 25725 Schafstedt, am 27. November

Wessolek, Hedwig, geb. Bajewski, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichterichstraße 10, 53177 Bonn, am 2. Dezember

Westphal, Gertrud, geb. Schneider, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandstraße 17, 37632 Eschershausen, am 21. November

Wittbrodt, Helene, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Ferreroring 27, 35260 Stadtallendorf, am 27. November

Zielasko-Dubies, Liesbeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Mittelstraße 11, 33602 Bielefeld, am 27. November

zur Goldenen Hochzeit

Adamsky, Walter und Frau Herta, geb. Kuschmierz, aus Johannisburg, jetzt Taubchenstraße 12, 14163 Berlin, am 2. Dezember

Beyer, Kurt, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, und Frau Emma, geb. Mauer, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ehrberg 24, 37619 Bodenwerder, am 4. Dezember

Eckert, Horst und Frau Anna-Liese, aus Osterode und Elgenau, Kreis Osterode, jetzt Erfurter Straße 18, 10825 Berlin, am 8. Dezember

Hein, Erwin und Frau Gertrud, geb. Müller, aus Ragnit, Siedlungsstraße 5, jetzt Küchenthalstraße 53, 31139 Hildesheim, am 9. Dezember

Jahrmark, Gerhard und Frau Marga, geb. Kullak, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 32, jetzt Neunmorgenweg 40, 91550 Dinkelsbühl, am 9. Dezember

Schenk, Willy und Frau Irmgard, geb. Thurau, aus Heiligenbeil, jetzt Freiburger Straße 10, 79211 Denzlingen, am 9. Dezember

Woop, Gerhard, aus Fritzendorf, Kreis Gerdauen, und Frau Trude, geb. Dischereit, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Grubenstraße 9, 41517 Grevenbroich, am 8. Dezember

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 11. Dezember, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

So., 11. Dezember, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 11. Dezember, **Rößel, Heilsberg**, 16 Uhr, Restaurant „Wilhelmshöhe", Methfesselstraße 43, 10965 Berlin, Weihnachtsfeier.

Mi., 14. Dezember, **Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

Do., 15. Dezember, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Weihnachtsfeier.

Do., 15. Dezember, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Fr., 16. Dezember, **Osterode**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Weihnachtsfeier.

Sbd., 17. Dezember, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Weihnachtsfeier.

Sbd., 17. Dezember, **Lyck**, 15.30 Uhr, Bistro-Café, DGB-Haus, Kleiststraße 19–21, Ecke Keithstraße, 10787 Berlin, Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Dezember, 16 Uhr, Treffen zu einer kleinen Weihnachtsfeier im Vereinslokal „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 11. Dezember (3. Advent), 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag der „Ostpreußischen Familie" in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Neben einer festlich geschmückten Kaffeetafel werden Weihnachtslieder mit dem Singkreis präsentiert. Es wird um Überraschungspäckchen für die Tombola gebeten. Der Erlös ist für den Elchfond „Hilfe für Rußlanddeutsche" bestimmt. Jugendliche, Bekannte und Gäste sind herzlich willkommen. – Ab sofort Anmeldung zur Kombi-Gemeinschaftsreise 1995 mit Flug ab Hamburg am 27. Mai zum Sonderpreis (Tilsit – Kreuzingen – Nidden).

Gumbinnen – Sonnabend, 3. Dezember, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg.

Heiligenbeil – Sonnabend, 3. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Kaffeetafel im Clubheim SV St. Georg, Hammer Steindamm 130, Hamburg 26, Bus 116 und 261, U3 in der Nähe. Verbindliche Anmeldung erbeten an E. Ohnesorge, Telefon 0 40/6 93 79 69, und G. Schmidt-Reinholz, Telefon 0 40/41 40 08 45 und 0 40/22 28 44.

Insterburg – Donnerstag, 8. Dezember, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus Nr. 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Memel – Freitag, 2. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee im „Haus der Heimat", 1. Stock, Vor dem Holstentor, neben der Gnadenkirche. Zu erreichen mit der Linie U-2 bis Messehallen. Gäste sind herzlich willkommen. Um Kuchenspenden wird gebeten.

Sensburg – Sonntag, 4. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 10. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein im Restaurant „Krohn" (Einlaß ab 14 Uhr), Fuhlsbütteler Straße 759, Hamburg. U- und S-Bahnstation Ohlsdorf, Buslinien 172 und 179, Schnellbus 38. Anmeldungen bitte umgehend bei Inge Berger, Telefon 0 40/51 89 86.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 13. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 3. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier im Hotel „St. Raphael", Adenauerallee 41, Hamburg. Zwischen Hauptbahnhof und Berliner Tor. Gäste willkommen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Advents- und Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 10. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Hamburg-Haus, Großer Saal, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel. Das Hamburg-Haus ist bequem zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle „Emilienstraße" und mit Bus 113. Neben einem reichhaltigen Weihnachtsprogramm finden unter anderem auch eine gemeinsame Kaffeetafel sowie eine Kinderbescherung statt. Kuchenspenden bitte bis zum 4. Dezember bei Edith Komatzki, Telefon 5 40 37 33, oder Gertrud Genz, Telefon 6 41 53 69, anmelden. Nähere Auskünfte zu der Veranstaltung unter Telefon 7 10 66 46 oder 7 10 74 96. Alle Westpreußen sowie Aussiedler aus Westpreußen sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Balingen – Mitte Oktober fand das Erntedankfest, das wie jedes Jahr von der Frauengruppe ausgerichtet wurde, in der Gaststätte „Au-Stuben" in Balingen statt. Die Frauen hatten einen wunderschönen Erntetisch mit Gemüse und Früchten aus der heimischen Scholle hergerichtet und dazu eine sehr schöne Erntekrone. Nach der Begrüßung durch die 1. Vorsitzende Anneliese Schlupp, die auch Gäste von den Nachbargruppen aus Albstadt-Ebingen und Umgebung willkommen heißen konnte, folgten Lieder und Gedichte aus der ostpreußischen Heimat. Nach kurzer Pause wurde der Sketch „Buchstabieren auf ostpreußisch", was viel Heiterkeit auslöste, aufgeführt. Anschließend gab es Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Bei einer Tombola, wo jedes Los gewann, gab es sehr schöne Gewinne. Abgeschlossen wurde der Tag mit Musik, es wurde kräftig gesungen, geschunkelt und getanzt.

Heidelberg – Der „Friedensvertrag" von Versailles, seine Ursprünge und seine Folgen standen im Mittelpunkt des Vortrages von Dr. Kahlmann in der Heidelberger Kreisgruppe Ende Oktober. Er umriß überblickartig die Grundfragen deutscher Geschichte vom Dreißigjährigen Krieg bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts. Vor allem für die Menschen der deutschen Ostgebiete führte das Versagen der europäischen Staatsmänner in Versailles zu „bis heute in unser Leben eingreifenden", tragischen Folgen.

Lahr – Anläßlich des 5jährigen Bestehens des Ostdeutschen Lesekreises hatten sich zahlreiche Besucher zu der Jubiläums-Veranstaltung in der „Krone" eingefunden. Die Initiatorin des Kreises, Irma Barraud, wies in ihrer Begrüßungsrede rückblickend auf einige Höhepunkte der bisherigen 36 Veranstaltungen hin, die durch Themenvielfalt die unterschiedlichsten Besucher ansprechen und inzwischen ein Teil des Lahrer Kulturangebots geworden sind. Utta Lüttich, Frauenreferentin der Ost- und Westpreußen in Baden-Württemberg, überbrachte die Grüße des Landesvorsitzenden Zdunnek und sprach in ihrem Festvortrag über Leben und Werk der ostpreußischen Heimatdichterin Johanna Ambrosius, die vor 150 Jahren in der Nähe von Tilsit geboren wurde. Das alemannisch-ostdeutsche Team, Fr. Stegmann, Fr. Nielsen-Ponke und Lm. Hagenunger, stellte mit lustigen und nachdenklichen Geschichten kulinarische Köstlichkeiten aus den alemannischen und östlichen Landen vor, wobei die von Fr. Stegmann vorgetragene Entstehungsgeschichte des „Königsberger Fleck" wiederum beweist, daß Not erfinderisch macht. Solchermaßen angeregt ließ man sich die kulinarischen Köstlichkeiten der „Krone" munden. Musikalisch umrahmt wurde der Abend vom Flötenquartett Gerlinde Konzellmann aus Kehl, mit Stücken aus der Wassermusik von Händel.

Pforzheim/Enzkreis – Schon seit zwanzig Jahren treffen sich die Mitglieder der Pforzheimer Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Buxa, um Tannengestecke zu binden und diese, geschmückt mit Elchschaufel- und Ordenskreuz-Schleifen, an den Gräbern gefallener bzw. im Lazarett in Pforzheim verstorbener Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkriegs, deren Heimat zwischen Memel und Weichsel gewesen ist, niederzulegen. Dieser schlichten Ehrung schließt sich sodann die Teilnahme an der Feier zum Volkstrauertag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge an mit einem Gebet der Geistlichen beider Konfessionen unter Mitwirkung der Feuerwehrkapelle und der Gedenkrede des Oberbürgermeisters Dr. Joachim Becker zwischen den Gräberfeldern. Vom Zweiten Weltkrieg ruhen hier Bernhard Parschau, Preußisch Eylau, und Kurt Weide, Königsberg, vom Ersten Weltkrieg sind die Gräber erhalten von August Kemesis, Magrabowa, Michael Lewandowski, Posen, Johann Katzmarek, Kulm, Otto Trutnau, Tilsit, Wilhelm Witteck, Waplitz, und Jakob Brunat, Baschelischken. Auch die letzte Ruhestätte von vier unbekannten Soldaten und drei in Gefangenschaft verstorbener Rotarmisten aus Poltawa, Muckladow und Lieslawtowka werden geschmückt.

Schweinfurt – Sonnabend, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier in der Gaststätte „Zeppelin". Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen.

VS-Schwenningen – Montag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen vor der Gaststätte „Alpenblick", Spaziergang der Senioren zur Gaststätte „Wildpark".

Weinheim – Mittwoch, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit buntem Programm und gemütlichem Beisammensein im Café Wolf.

Erinnerungsfoto 1024



In Marienburg – 1909, als der Wehrdienst noch als höchste staatsbürgerliche Pflicht geachtet wurde, entstand diese Abbildung eines westpreußischen Familienidylls. Unter der Betonung, daß seine Ahnen einst als Salzburger Emigranten in Preußen Fuß gefaßt hatten, gibt Bildeinsender Kurt Honecker folgende Erläuterung: Das Foto „... zeigt meine Großmutter mit ihren acht Söhnen, alle sichtlich stolz in ihren besten Uniformen. Ganz rechts ist mein Vater zu sehen, der von 1908 bis 1911 in Berlin-Tempelhof bei den Garde-Kürassieren gedient hat. Bei meinen Onkeln habe ich während meiner Kindheit und Jugendzeit die Schulferien und meinen Urlaub verlebt." Vielgestaltig ist der spätere berufliche Werdegang der patriotischen Brüder; auf dem Foto sind sie gemäß ihres Alters von links nach rechts zu sehen: August (Hofmeister in Lautenburg), Ferdinand (Tischlereibesitzer), Otto (auf der Schichau-Werft Elbing beschäftigt), Hermann (Schmiedemeister in Königsdorf), Rudolf (Dorfschulze und Landwirt in Blumenau), Paul (Bäckermeister und Kolonialwarenhändler in Elbing-Kolonie), Leopold (Molkereibesitzer, fiel 1916) und Oskar Honecker (Schmied und Maschinenmeister). Muß betont werden, daß alle acht im Ersten Weltkrieg treu bei der Fahne standen? Die Aufnahme hing jedenfalls in jeder Kaserne, wo die Betreffenden gedient hatten. Freundliche Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1024" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Bildeinsender weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bezirksgruppe Unterfranken – Angeregt durch den Artikel von Herbert Fischer im Bayernkurier und nach telefonischer Rücksprache mit dem gesamten Bezirksgruppenvorstand hatte Gertrud Blättner, 2. Vorsitzende des Bezirks Unterfranken, zu einer Sonderveranstaltung in den Sitzungsraum des Paul-Eber-Hauses, Schulhof 1, 97318 Kitzingen, unter dem Motto: „Hilfe für ausgesiedelte Rußlanddeutsche und Russen in Trakehnen und Amtshagen" eingeladen. Eine stattliche Anzahl von Heimatfreunden, Gästen und den gesamten Bezirksvorstand konnte der 1. Vorsitzende, Herbert Hellmich, Heimatort Fuchshöfen/Kreis Bartenstein, herzlich willkommen heißen. Nach seiner Begrüßung stellte Hellmich die Reihenfolge des Abendprogramms vor und freute sich darüber, daß er in diesem heimatlichen, schönen Gebiet Gumbinnen (Roonkaserne), Amtshagen und Trakehnen im Winter 1942 auch einmal kurze Zeit „zu Hause" war und heute hier mithelfen kann, Not zu lindern. Gertrud Blättner, Heimatort Königsberg, berichtete ausgiebig über die Not und Zustände der jetzigen Bewohner im Raum Trakehnen. Sie zitierte aus dem Brief des Spätheimkehrers Rudolf Doblin, Trakehnen, und nannte alle dringend benötigten Geräte, Handwerkzeuge, Bekleidung und alles, was man sonst noch für den Anfang in der „neuen" Ansiedlung gebrauchen kann. Es fehlt an allen Dingen! Für den „gesicherten" Transport der Spendengüter an den Bestimmungsort bleibt Gertrud Blättner zuständig. Beisitzer und Kulturwart Georg Pschinn, Heimatort Marienburg/Westpreußen, zeigte seine Dias aus dem Gestüt Trakehnen. Anhand seines Dia-Vortrags berichtete Pschinn über seine Eindrücke von der West-Ostpreußenreise im Sommer 1994. Diese Reise ging von Berlin über Danzig, Marienburg, Elbing, Frisches Haff (mit Luftkissenboot vorbei an Frauenburg) nach Königsberg. Für seine Bemühungen in Wort und Bild erhielt er von den begeisterten Zuhörern reichlichen Beifall. Pfarrer i. R. Erwin Link, Mitglied der Gruppe Kitzingen und ehemaliger Student in Königsberg, erzählte sehr interessant von seinem Wiedersehen mit Königsberg während der Jubiläumsfeier „450 Jahre Albertina". Bezirksrätin Ruth Bauer erzählte, daß auch sie im Alter von zwölf Jahren mit ihrer Familie aus Ostpreußen fliehen mußte. Herbert Hellmich dankte allen Anwesenden nochmals für ihr Kommen und für ihre reichlichen Spenden.

Bad Reichenhall – Anläßlich der Monatsversammlung bat Erna Pranz um eine Wahlbestätigung des Vorstands. Nach dem Ableben des 1. Vorsitzenden Alfred Kalinna im November 1990 übernahm Erna Pranz den Vorsitz im Verband, Maria Kalinna die Schriftführung und Elisabeth Schilling die Kassenführung. 1992 starb Elisabeth Schilling, und Dorothea Negele übernahm ihren Posten. Nunmehr hat ab November 1994 Rosalind Görlitz die Kassenführung übernommen. Die Mitglieder gaben ihr Einverständnis mit der Zusammensetzung des Vorstands, und Erna Pranz wurde auf Vorschlag offiziell zur 1. Vorsitzenden gewählt. Rainer Jung, Berchtesgaden, trug anschließend einen lebhaften Reisebericht vor. Die Fahrt von Berchtesgaden über Allenstein nach Königsberg zur 450-Jahr-Feier des Bestehens der Albertus-Universität wurde von guten Dias erläutert und zeigte vor allem den Gottesdienst im Dom. Dieser wird langsam, aber stetig mit Spendengeldern wieder aufgebaut.

Erlangen – Mittwoch, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17. – Auf dem Ehrenfriedhof vor dem Mahnmal für Flucht und Vertreibung, das von dem ostpreußischen Künstler Oskar Joh. Stanik geschaffen wurde, trafen sich am Volkstrauertag die Mitglieder der Kreisgruppe mit allen im BdV zusammengeschlossenen Landsmannschaften zum Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt. Hermann Rosenkranz, 1. Vorsitzender des BdV-Kreisverbands Erlangen-Höchstadt und LO-Bezirksvorsitzender von Mittelfranken dankte den Bürgern und Oberbürgermeister Dr. Hahlweg für die alljährliche Teilnahme an dieser Veranstaltung. Sodann gedachte er der Toten beider Weltkriege, der Opfer von Flucht und Gewalt sowie all jener, die fern ihrer Heimat sterben mußten. Er bat, nicht nachzulassen im Einsatz für Frieden und Menschenrechte und der Verfolgung entgegenzutreten. Als besonderes Zeichen für ein friedliches Miteinander verwies er auf die in diesem Jahr von Deutschen und Polen gemeinsam in Mohrungen begangene Gedenkveranstaltung zum 250. Geburtstag Johann Gottfried Herders, der in seinen Werken der Hoffnung Ausdruck verliehen hat, daß eine Zeit kommen würde für Europa, in der die Menschen ohne Krieg leben, in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen und ihre Kultur pflegen könnten, in friedlicher Gemeinschaft mit anderen Nationen. Jugendliche in heimatlicher Tracht legten an der Gedenkstätte einen Kranz nieder.

Fürstenfeldbruck – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im TuS-Heim auf der Lände. – Der Kulturnachmittag der Gruppe, jeweils im November im TuS-Heim, ist schon seit langem Tradition. Diesmal stand im Mittelpunkt der wiederum gut besuchten Veranstaltung ein Dia-Vortrag von Friedrich Birkholz, dem Kulturwart der Pommern, über seine Heimatprovinz. Aufgrund seines reichen Wissens und eines interessanten Bildmaterials konnte Friedrich Birkholz einen umfassenden geschichtlichen sowie politischen und wirtschaftlichen Überblick über Pommern vermitteln. Der zweite Vorsitzende Otto Bielski, unter dessen Leitung die Veranstaltung stand, berichtete über seine Verbandstätigkeit in diesem Jahr. Kreisvorsitzender Horst Dietrich überreichte dem 2. Vorsitzenden der LO-Landesgruppe

Bayern, Georg Schwarz, München, das Silberne Ehrenzeichen der Gruppe Ordensland und bedankte sich damit für die jahrelange stets gute Zusammenarbeit. An den Beginn des Einmarsches der Roten Armee vor 50 Jahren im Herbst 1944 in den östlichen Landkreisen Ostpreußens und damit an den Anfang des katastrophalen Endes der über 700jährigen deutschen Geschichte in den Provinzen östlich der Oder und Neiße erinnerte Kulturwart Erwin Mueller. Georg Schwarz ergänzte, daß im kommenden Frühjahr in Bayern mehrere Veranstaltungen unter dem Motto „Flucht und Vertreibung – Aussichten und Chancen" stattfinden werden. Der Nachmittag schloß mit humorvollen Mundart-Beiträgen: Typisch ostpreußisch trug aus eigener Feder Walter Westphal vor, und vollendet schlesisch deklamierte Käthe Quinten.

Hof – Sonnabend, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant „Kreuzstein", Hof. – Die Kreisgruppe traf sich im Restaurant „Kreuzstein" zu einem gemeinsamen Heimatnachmittag mit Rückblick und Gedenken an die Gründung dieses Heimatvereins vor 45 Jahren. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Seine Ansprache galt der vielfältigen Erinnerungen der Gründungszeit, der damals noch herrschenden Not und vor allem den tatkräftigen Vorsitzenden und Gründungsmitgliedern. Dieser treue Zusammenhalt ist bis heute erhalten geblieben. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta dankte allen für die tatkräftige jahrelange Unterstützung. Einer großen Anzahl von Gründungsmitgliedern wurden mit einer Urkunde der Dank von Christian Joachim und Helmut Starosta ausgesprochen, gleichzeitig erhielten treue Mitglieder für 25- und 30jährige Zugehörigkeit eine Ehren-Urkunde überreicht. H. Reinhold vom BdV freute sich als geladener Gastredner in seiner Ansprache über die jahrelange feste Verbundenheit der Mitglieder. Bald jähre sich zum 50. Jahrestag die Vertreibung. In einem Bericht gedachte Waltraut Hahn an das 450 Jahre alte Bestehen der Universität Königsberg, der Albertina. In seinem Vortrag „Ostpreußen verpflichtet" erinnerte Christian Joachim eindrucksvoll an die Geschichte Ostpreußens. Herrliche Dias über eine Reise nach Ostpreußen ließ Christian Joachim vorbeiziehen, so manche Erinnerung und Frage wurde wach.

Ingolstadt – Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Restaurant „Dampflok". Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten zur Ehrung der Gründungsmitglieder der Kreisgruppe. Anschließend Tombola. – Der Heimatnachmittag stand ganz im Zeichen der Geschichte. Der Dia-Vortrag „Die Entstehung des Deutschen Ordens" von Eckart Paulwitz begeisterte die Landsleute und Gäste. In der anschließenden Diskussion wurde allen zur Gewißheit, daß der Deutsche Ritterorden Ost- und Westpreußen geschaffen hat. Mit Heimatliedern wurde die eindrucksvolle Veranstaltung beendet.

Nürnberg – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im großen Saal des Stadtparkrestaurants, Berliner Platz. Weihnachtliche Melodien mit dem Singkreis. Die musikalische Begleitung haben die Mitglieder Georg Müller und Günther Schenk übernommen. Aus dem fernen Ostpreußen hat sich der Nikolaus angemeldet. Gäste sind bei den Veranstaltungen der Gruppe jederzeit willkommen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Für seine verdienstvolle Forschungs- und Publikationstätigkeit für Ostpreußen und für den Kreis Neidenburg würdigte der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen Gerhard Knieß mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens. Mit Rücksicht auf die Gesundheit des Auszuzeichnenden fand eine kleine Feier im Hause von Gerhard Knieß in Bremerhaven statt. Der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, war wegen der Trauerfeier für den verstorbenen Kreisvertreter des Kreises Labiau, Hans-Egbert Terner, in Rotenburg, verhindert. In seiner Vertretung und im Beisein der Kreisvertreterin des Kreises Neidenburg, Marion Haedge, überreichten Helmut Gutzeit, der Vorsitzende, und Bernhard Heitger, Geschäftsführer der LO-Landesgruppe Bremen, die Urkunde und das Goldene Ehrenzeichen. Zu Ehren von Gerhard Knieß waren Landsleute von Bremen und Bremerhaven sowie Vorstandsmitglieder des BdV-Bremerhaven gekommen. Stadtrat Günter Lemke überbrachte als Vertreter des Magistrats die Grüße und Glückwünsche der Stadt Bremerhaven (s. auch Artikel auf Seite 18 dieser Ausgabe).

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 6. Dezember, 14 Uhr, Weihnachts-Preis-Spielnachmittag (Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele) im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Jeder gewinnt einen Preis. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Hanau – Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier als Jahresabschlußveranstaltung in der Begegnungsstätte Hanau/Tümpelgarten. Dia-Vortrag über die Fahrt nach Königsberg und Nidden im Sommer dieses Jahres von Lm. Gerhard Mattekat. Die beliebte Kaffeetafel wird auch wieder reich bestückt sein. Zu Kerzenlicht und besinnlicher Runde wird Heidi Förster einige Weihnachtslieder zu Gehör bringen. Zum Abendbrot verwöhnt die Frauengruppe alle Teilnehmer mit belegten Broten und diversen Getränken. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen zu diesem gemütlichen Jahresausklang. - Bei der Kulturveranstaltung in der Begegnungsstätte Tümpelgarten zeigte Lm. Gerhard Wein einen Film über die Fahrt nach Königsberg und Nidden. Etwa 100 Personen erlebten einen gemütlichen Nachmittag mit viel Unterhaltung, aber auch Besinnlichem.

Heppenheim – Sonntag, 4. Dezember, 14 Uhr, adventliches Beisammensein mit Ostpreußenpfarrer Kunkel bei Kaffee und Kuchen im neuen Dorfgemeinschaftshaus in Bensheim-Gronau, in der Nähe der Kirche. Kuchenspenden sind erbeten. Auf Wunsch besteht Mitfahrgelegenheit. Auskunft bei Karalus, Telefon 0 62 52/7 35 25.

Offenbach – Sonntag, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier im Gemeindesaal der Pfarrei „Heilig Kreuz" Offenbach/Main – Waldheim, Haus am Wiesengrund 34, gegenüber dem Neuen Friedhof. Auch in diesem Jahr wird Helga Milkereit wieder mit einem musikalischen Programm erfreuen. Bei Kaffee und Kuchen kann ausgiebig geschabbert werden.

Schwalbach – Sonnabend, 3. Dezember, Stand des BdV auf dem Weihnachtsmarkt unter der Devise „Ostdeutsche Spezialitäten".

Wetzlar – Sonntag, 4. Dezember, 15.30 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier „Vom Himmel kam der Engel Schar" in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirksgruppe Weser/Ems – Zur letzten außerordentlichen Sitzung in diesem Jahr hatte der Gesamtvorstand des Bezirks Weser/Ems die ehemalige Regierungshauptstadt Osnabrück auserwählt. Aus den Berichten der Obleute war zu entnehmen, daß neben Abgängen aus dem Mitgliederbestand der örtlichen Gruppen und Frauengruppen erfreulicherweise auch Zugänge zu verzeichnen waren. In seinem Bericht zur Lage ging Vorsitzender Fredi Jost bevorzugt auf die ostpreußische Großveranstaltung ein, die am Sonntag, 9. April 1995, aus Anlaß des 650jährigen Bestehens der Regierungshauptstadt Oldenburg unter dem Leitwort „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt" im Festsaal der Weser-Ems-Halle stattfindet. Ab 14 Uhr finden die Besucher Gelegenheit, im Foyer der Weser-Ems-Halle die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" zu besichtigen. 14 bis 15 Uhr Kaffeetafel, Beginn des Jubiläums-Festaktes 16 Uhr. Es sprechen Oberbürgermeister Dieter Holzapfel in der Eigenschaft als Schirmherr, die Jubiläums-Festrede hält Horst Milde, Präsident des Niedersächsischen Landtages, zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung" spricht Dieter Schwarz, Bürgermeister a. D., Dipl. Verwaltungswirt, die Grüße des Landes Niedersachsen der Ostpreußen überbringt Landesvorsitzender Wilhelm Czypull. Dem Vorsitzenden von Weser/Ems, Fredi Jost, ist es vergönnt, Totenehrung, einführende Worte und Schlußwort zu sprechen. Im Rahmenprogramm wirken mit die Chorgruppe Fern aus Bremen, das 15 Personen starke Akkordeon-Orchester aus Hude unter Leitung von Christa Siefken, die „Drei ostpreußischen Nachtigallen" und der Volkstanzkreis Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Berechtigte Aussicht besteht auf Fernsehübertragung mit Ausschnitten von der Jubiläums-Veranstaltung. Mit einem Informationsstand ist die Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Foyer vertreten. Den Abschluß der Sitzung bildete ein Referat von Fredi Jost zum Thema „Nachworte auf Ostpreußen – eine deutsche Provinz".

Bad Bevensen – Eine große Anzahl von Landsleuten und Gästen, unter ihnen der stellvertretende Samtgemeinde-Bürgermeister Horst Eckert, konnte Vorsitzender Kurt Arndt im vollbesetzten Kurhaussaal bei der letzten öffentlichen Veranstaltung der Gruppe in diesem Jahr besuchen. Angekündigt war ein Lichtbilder-Vortrag von Oberstudiendirektor A. Kämpfer, Lübeck, über eine Reise von Danzig über Königsberg, die Kurische Nehrung und durch das Baltikum bis Narwa. Mit sehr eindrucksvollen Fotos untermalte Kämpfer, der schon zweimal in der Kurstadt über Ost- und Westpreußen berichtet hatte, seinen plastisch dargebotenen Vortrag. Er verstand es, die Zuhörer durch seine plaudernde Art zu fesseln und mit sich zu führen. Tief beeindruckt waren die Zuschauer von Königsberg, das sein altes Antlitz fast gänzlich verloren hat. Und doch ein Lichtblick: Man beginnt den wuchtigen Königsberger Dom wieder aufzubauen. Da der Referent auch über ein profundes Wissen über die Geschichte dieses Gebiets verfügt, konnte er neben der Reiseberichterstattung auch ein breites Bild der Geschichte aufzeigen.

Braunschweig – Dienstag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier des BdV-Braunschweig-Mitte im Leisewitzhaus.

Celle – Sonnabend, 3. Dezember, Adventsfeier im Haus der Jugend. Die Adventsfeier beginnt mit der Kaffeetafel; Kuchen oder Gebäck bitte mitbringen. Worte zum Advent spricht Pastor Dr. Strauß. Die Musikgruppe der Frau Borries sorgt für die musikalische Unterhaltung zum Zuhören und Mitsingen. Der Eintritt ist frei. Ende gegen 21 Uhr. Gäste sind willkommen, bekannte Aus- und Umsiedler sollten mitgebracht werden.

Göttingen – Dienstag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Ratskeller. – Auf der letzten Veranstaltung der Frauengruppe konnte Ingeborg Heckendorf eine sehr große Anzahl Damen begrüßen. „Volles Haus", wie man so schön sagt. Nach der Kaffeetafel berichtete Ingeborg Heckendorf von ihrer 15. Hilfsfahrt ins südliche Ostpreußen, in ihrem Bericht betonte sie immer wieder, es werden nur die Ärmsten der Armen besucht. Viele wohnen auf „Abbau", d. h. weit von den Hauptstraßen entfernt, wo selten oder nie Hilfsgüter gebracht werden. Mit einem gemieteten Kleintransporter und zwei Fahrern, W. von der Trenck und Hilbert Duda, war es wieder eine sehr erlebnisreiche Fahrt zu den Deutschen in Ostpreußen. Anschließend zeigte Frau Handschuck wunderbare Dias von einer Reise ins südliche Ostpreußen im April des Jahres. Es war ein sehr großer Genuß, diese herrlichen Aufnahmen zu sehen. Langer Beifall war der Dank für den wunderbaren Nachmittag.

Goslar – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Advent unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises.

Hannover - Die 1. Vorsitzende Lilo Bodeit eröffnete den von der Frauengruppe veranstalteten Unterhaltungsnachmittag mit ihrer herzlichen Begrüßung und Vorschau auf das folgende Programm. Nach der obligatorischen Kaffeetafel mit „Schabberstunde" wurde gemeinsam ein Herbstlied gesungen. Für die von den Mitgliedern Gertrud Kensy und Hildegard Willhamowski zu Gehör gebrachten humoristischen ostpreußischen Gedichten und Erzählungen erhielten beide reichlich Applaus. Anschließend fanden die angekündigten „Ostpreußische Spezialitäten"-Quiz-Spiele statt, wobei die Sieger für ihre guten Kenntnisse mit süßen Preisen belohnt wurden. Nach einer kurzen Pause erstattete Lilo Bodeit einen sehr aufschlußreichen Bericht über die derzeitige Lage der Frauengruppe. Das Mitglied Annemarie Obirei trug ein hierzu passendes Gedicht, „Das Ehrenamt", vor, das ebenfalls großen Anklang allerseits fand. Ebenso große Zustimmung fanden die vorgebrachten Ausführungen von der seit Bestehen der Frauengruppe z. T. als aktives Mitglied tätigen Elfriede Kehlert, in denen sie die besonderen Verdienste von Lilo Bodeit in den vergangenen Jahrzehnten ihrer Tätigkeit als 1. Vorsitzende würdigte, die sie durch aufopferungsvollen, mit viel Liebe und Mühe verbundenen Einsatz bewiesen habe. Sie spräche wohl im Namen aller, an dieser Stelle Lilo Bodeit für ihr Engagement und die bisher gut geleistete Arbeit zu danken mit dem Wunsch, daß die bisher bestandene gute Harmonie erhalten bleibe! Nachdem der offizielle Teil beendet war, wurde der Video-Film über Nord-Ostpreußen „Heimkehr ins verbotene Land" im Saal „Stuttgart" im Hbf. Hannover gezeigt. Zunächst erzählte Lm. Helmut Wieske etwas über seine Erlebnisse und Erfahrungen anläßlich seiner letzten Reise nach Nord-Ostpreußen. In dem Video-Film wurde das Leben der heutigen Bewohner mit sehr interessaanten und eindrucksvollen Aufnahmen geschildert. Der Film fand allgemein ein gutes Echo und wurde mit viel Beifall als Dank aufgenommen, und der Wunsch, künftig wieder einmal derartige Aufnahmen auch von Süd-Ostpreußen vorgeführt zu bekommen, wurde geäußert.

Hildesheim – Donnerstag, 8. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Vereinslokal, Hückedahl 6. Pastor Markert wird wieder eine Andacht halten. Es findet eine gemeinsame Kaffeetafel statt. – Bei der Mitgliederversammlung im November erzählte Lm. Hausmann von seiner Teilnahme an der Gedächtnisfeier für Agnes Miegel zum 30. Todestag in Bad Nenndorf. Lm. Dorß zeigte sehr schöne Dia-Aufnahmen von seinen Heimatbesuchen in Lyck und Lötzen innerhalb von zwölf Jahren.

Oldenburg – Mittwoch, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Für einen Basar werden kleine Handarbeiten gerne entgegengenommen.

Osnabrück – Freitag, 9. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg". – Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Hotel „Hohenzollern", Remarque-Saal.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 4. Dezember (2. Advent), 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Beginn mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken. Anschließend von 16 bis 18 Uhr vorweihnachtliches Programm. Gäste sind stets herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei. – Mittwoch, 7. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heilandkirchengemeinde in Bad Godesberg-Mehlem. Auch diese Veranstaltung steht im Zeichen des Advents. Selbstverständlich sind auch hier Gäste herzlich willkommen. Nähere Auskünfte erteilt gerne Irmgard Borchardt, Telefon 02 26/1 24 09. Die Frauengruppe trifft sich jeweils am ersten Mittwoch eines jeden Monats.

Bielefeld – Montag, 5. Dezember, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Freitag, 16. Dezember, 13.26 Uhr, Treffpunkt an der Haltestelle Linie 24, Tierpark Oderdissen, Wanderung unter der Leitung von Doris Niemann über den Poetenweg, Endstation Weihnachtsmarkt Bielefeld.

Bonn – Bei der stattgefundenden Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe, der ein leckeres Königsberger-Klops-Essen voranging, fand nach zwei Jahren wieder eine Vorstandswahl statt. Die Versammlung wählte jeweils einstimmig in den geschäftsführenden Vorstand: Manfred Ruhnau als Vorsitzenden, Martin Lehmann als stellvertretenden Vorsitzenden, Hans-Joachim Stehr als Kassenwart, Dr. Ehrenfried Mathiak als Kulturwart und Gerda Radecke als Schriftführerin. Alle nahmen die Wahl an. Alma Reipert schied nach jahrzehntelanger, erfolgreicher Arbeit als Kulturwartin auf eigenen Wunsch aus Altersgründen aus dem geschäftsführenden Vorstand aus, wurde jedoch einstimmig in den erweiterten Vorstand gewählt und nahm die Wahl an. Weiterhin wurden einstimmig in den erweiterten Vorstand gewählt: Brigitte Parplies als Redakteurin des monatlich erscheinenden Mitteilungsblattes „Ostpreußenruf" und Heinz Strojek. Beide nahmen die Wahl an. Erich Strojek schied auf eigenen Wunsch aus Alters- und Gesundheitsgründen aus dem erweiterten Vorstand aus. Er gehörte dem Vorstand viele Jahre als Kassenwart an, mußte das Amt aus gesundheitlichen Gründen aufgeben und hat anschließend im erweiterten Vorstand mitgearbeitet. Else und Hermann Korte gehören auf eigenen Wunsch nicht dem erweiterten Vorstand an, erklärten sich jedoch bereit, auch weiterhin den Versand des Ostpreußenrufs zu übernehmen, und wurden einstimmig gewählt. Auch sie nahmen die Wahl an. Manfred Ruhnau dankte der Versammlung für die reibungslos abgelaufene Wahl des Vorstands und wünschte auch für die nächsten zwei Jahre eine längst bewährte gute Zusammenarbeit.

Detmold – Sonnabend, 3. Dezember, 15 Uhr, Adventsveranstaltung im Kleinen Saal der Stadthalle Detmold. Im Mittelpunkt stehen eine adventliche Ansprache von Pfarrer i. R. Gerhard Mörchel, Lemgo, und der Vortrag „Das ostpreußische Platt" von Kurt Kallweit, Erlensee.

Düsseldorf – Donnerstag, 15. Dezember, 18 Uhr, Dia-Vortrag „Memelland aus heutiger Sicht" von Ewald Rugullis im GHH, Bismarckstraße 90, Zimmer 312. – Sonnabend, 17. Dezember, 18.15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in der Lambertuskirche, Stiftsplatz 5, Düsseldorf-Altstadt. Es singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland.

Euskirchen – Sonnabend, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Euskirchen. Gäste sind herzlich willkommen.

Gladbeck – Mittwoch, 7. Dezember, 19 Uhr, adventliche Lesung im Café Weyer, Humboldtstraße 18. Der Abend soll eine Einstimmung auf die Advents- und Weihnachtszeit sein. Vorgetragen werden ernste und heitere Geschichten. Eingeladen sind alle Mitglieder, deren Angehörige und Freunde.

Haltern – Sonntag, 18. Dezember (4. Advent), 15 Uhr, Adventsnachmittag im Kolpinghaus. Das Kaffeegedeck ist für die Mitglieder und deren Ehepartner kostenlos. Die Teilnehmer werden vom Weihnachtsmann überrascht. – Einen vollen Erfolg konnte die Gruppe im Kolpinghaus mit ihrem Lichtbilder-Vortrag über Memel und die Kurische Nehrung verbuchen. Fast 100 Besucher ließen sich von der faszinierenden Landschaft zwischen Haff und Meer einfangen. Mittelpunkt war das frühere Künstlerdorf Nidden, einst Eldorado für Maler und Schriftsteller. 45 Jahre war es nicht möglich, die Kurische Nehrung und Nord-Ostpreußen zu besuchen. Seit 1990 sind sie für Touristen wieder geöffnet. In diesem Jahr hatte Adolf Nowinski, der Vorsitzende der Gruppe, eine Reise auf die Kurische Nehrung gemacht und in einem gut vorbereiteten Vortrag diese herrliche Landschaft vorgestellt. Sachliche Berichte gab es über die von russischen Ornithologen weiter betriebene Vogelwarte Rossitten und über das sich immer stärker abzeichnende Wirtschaftsgefälle zwischen dem litauisch und russisch verwalteten Teil Ostpreußens. Ausführlich berichtete Adolf Nowinski über die unter Denkmalschutz gestellte Altstadt von Memel und über den mit westdeutscher Hilfe wieder aufgestellten Simon-Dach-Brunnen mit der Figur des „Ännchen von Tharau" auf dem Sockel. Fazit vieler Besucher der Dia-Schau: Das nächste Urlaubsziel ist Nidden auf der Kurischen Nehrung.

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

3. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter im Stadtpark, Hamburg.

10. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Raststätte „Zum Römer", Rom/Mecklenburg.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Übernachtungsmöglichkeiten in Ebenrode – Der Kreisvertretung sind im Gebäude der heutigen Steuerinspektion – Ecke Rathausstraße/Schützenstraße (uliza Komsomolskaja 11) – vertraglich vier Zimmer (zwei Dreibettzimmer, zwei Zweibettzimmer) zur Nutzung übergeben worden. Zu den nebeneinander liegenden Zimmern gehören zwei Badezimmer. Alle Räume sind renoviert worden; Badezimmer voll gekachelt mit Duschkabine, neuen Wasch- und Toilettenbecken. Die Räume sind in erster Linie zur kostenlosen Nutzung der Transportkommandos für Hilfsgüter vorgesehen. Sie können aber auch für Touristen gegen Entgelt zur Verfügung gestellt werden. Die Preise liegen unter den dort üblichen Hotelkosten. Eine besonders günstige Möglichkeit für Landsleute, die für mehrere Tage im Heimatkreis Urlaub machen möchten. Ferner steht bei einer rußlanddeutschen Familie am Stadtrand von Ebenrode ebenfalls eine Unterkunft im Zweibettzimmer mit Badezimmer (Duschkabine) und der Mitbenutzung einer geschmackvoll eingerichteten Wohndiele zur Verfügung. Weitere Einzelheiten und verbindliche Anmeldungen über den Kreisvertreter. Anmeldungen für die Zeit ab 1. Mai 1995 sollten nach Möglichkeit zum Jahresanfang – nicht früher – aufgegeben werden, damit eine sinnvolle Planung durchgeführt werden kann.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

„Unser schönes Samland" – Der Heimatbrief Folge 124 wird in wenigen Tagen an die eingetragenen Bezieher versandt. Sollten Sie also bis spätestens 15. Dezember nicht im Besitz des Heimatbriefes sein, wenden Sie sich bitte an die obige Geschäftsstelle.

Geschäftsstelle – Vom 5. bis 31. Dezember ist die Geschäftsstelle nur stundenweise besetzt. Für den Fall, daß Sie uns telefonisch nicht erreichen, geben Sie uns eine schriftliche Nachricht. Das gilt insbesondere auch für den Versand der Dokumentationen des Samlandes „Die Kämpfe um Ostpreußen", „Die Kirchen des Samlandes" und die „Störche und ihre Nester im Samland". Bedenken Sie, daß die Anlieferung vor dem Weihnachtsfest bis zu zehn Tage dauern kann.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Busreise 1995 nach Gerdauen/Insterburg – Vom 18. bis 27. Mai 1995 findet die nächste Busreise sowohl in den polnisch als auch in den russisch besetzten Teil unseres Heimatkreises statt. Wir übernachten einmal in Schneidemühl, dreimal in Heilsberg, viermal in Insterburg und einmal in Stettin. Von Heilsberg aus fahren wir an einem Tag in unser Kreisgebiet und einen Tag durch Masuren. Von Insterburg aus fahren wir zweimal nach Nordenburg/Gerdauen und Umgebung und einmal in den nordöstlichen Teil Ostpreußens, unter anderem Rominter Heide, Eydtkuhnen, Schloßberg. Das genaue Reiseprogramm ersehen Sie aus dem Heimatbrief Nr. 14, der Anfang Dezember allen Landsleuten zugestellt wird. Sollten Sie Interesse an einer Reise in unsere Heimat haben, so melden Sie sich bitte bis zum 5. Januar 1995 schriftlich oder fernmündlich bei Lothar Opitz unter der obigen Anschrift. Außerdem wird auf die Ostpreußenreisen unseres Landsmannes Erwin Goerke, 61350 Bad Homburg v. d. Höhe, Heuchelheimer Straße 104, Telefon 0 61 72/3 22 20, hingewiesen. Lm. Goerke ist als Kirchspielvertreter von Gerdauen zurückgetreten. Er will in Zukunft nicht mehr mit den Kreistagsmitgliedern korrespondieren. Dennoch sollen unsere Landsleute auf diese Reisemöglichkeit aufmerksam gemacht werden. Wenden Sie sich bitte direkt an Lm. Goerke.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Herzogskirchener Bezirkstreffen 1995 – Am 17. und 18. Juni findet das erste Bezirkstreffen des Kirchspiels Herzogskirch im Landhaus Felice in Neetze statt. Neetze liegt rund 15 Kilometer östlich von Lüneburg entfernt und ist vom Bahnhof Lüneburg mit dem Bus gut zu erreichen. Gute Übernachtungsmöglichkeit vorhanden. Anmeldung unbedingt erforderlich bei Gertrud Bischof, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, 91126 Schwabach, Telefon 0 91 22/7 34 05. Weitere Einzelheiten folgen später an dieser Stelle.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Familienforschung ist heute sehr populär, wie ich aus den bei mir eingehenden Anfragen entnehme. Für den Kreis Heiligenbeil gibt es seit Jahren gute Hilfsquellen. Unser Landsmann Otto Schemmerling, Lehrer in Heiligenbeil, leider im Sommer 1994 verstorben, hat vor einigen Jahren insgesamt vier Bände herausgegeben mit dem Titel „Einwohnerlisten aus dem Kreis Heiligenbeil". Er hat sie zusammengestellt nach den alten Prästations-Tabellen der Domänen-Ämter Balga, Brandenburg, Carben und Kobbelbude und des Domänen-Rentamtes Heiligenbeil. Für Familienforscher wahre Fundgruben. Zwei von den vier Bänden können noch über die Kreisgemeinschaft erworben werden. Wir haben im Bestand einige Bücher aus folgenden Jahren: Den ersten Halbband, Teil I, mit dem Namen aus den Jahren 1601 bis 1690 und den zweiten Halbband, Teil I, mit Namen aus den Jahren 1691 bis 1751. Das zuerst genannte Buch hat 445 Seiten, das zweite 530. Jedes Buch kostet 45 DM inklusive Porto und Verpackung. Es kann nur schriftlich bestellt werden bei Dietrich Korsch, Breslauer Platz 9, 30952 Ronnenberg. Es muß auch im voraus bezahlt werden durch Überweisung auf das Konto der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, Konto-Nr. 138 838 000, Bankleitzahl 251 901 01 bei Lindener Volksbank e. G., Stichwort „Einwohnerlisten". Bitte stellen Sie sicher, daß Ihre volle Adresse unbedingt auf dem Einzahlschein der Bank oder Post aufgeführt ist. Danke.

Überweisungshinweis – Es ist aus gegebenem Anlaß zwingend notwendig, noch einmal jedem Einzahler von Geldbeträgen zu sagen, daß auf dem Einzahlschein bei der betreffenden Bank oder dem Postamt die komplette Absenderanschrift aufgeführt sein muß. Ganz egal, an welches Mitglied unseres Vorstandes Sie überweisen, die Adresse muß vollständig leserlich ausgeschrieben sein. Wie soll sonst der prompte Versand vorgenommen werden? Zur Zeit hat Landsmann Dietrich Korsch fünf eingezahlte Geldbeträge für bestellte Bücher auf dem Konto, und der Absender fehlt!

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Zweites Norkitten-Treffen – Knapp eineinhalb Jahre nach dem ersten Treffen der Norkitter in der Nähe von Bayreuth hatte Christel Lösch, geb. Hellwig, zum zweiten Heimattreffen eingeladen. Fast 100 Norkitter und Eichensteiner reisten erwartungsfroh nach Marienheide im Sauerland. Bei der ersten Zusammenkunft war man noch ganz auf die Namensschildchen angewiesen, die jeder angesteckt trug. Waren doch 50 Jahre vergangen, in denen aus Kindern und Jugendlichen reife Menschen geworden waren. In Marienheide bedeuteten die Namensbuttons nur noch kleine Hilfen. Die meisten Besucher hatten sich vor eineinhalb Jahren kennengelernt, richtiger ausgedrückt, wieder kennengelernt. Diesmal war eine große Anzahl weiterer „Ehemaliger" angereist. Wieder sah man feuchte Augen, wenn sich frühere Spiel- oder Schulfreunde fest in die Arme schlossen. Selbst am letzten Tag des Treffens erschien noch ein nichtgemeldetes Ehepaar. Es wurden alte Bilder betrachtet und ausgetauscht. Gemeinsam wurde gelacht, getanzt und gesungen. Brigitte Schlak, unterstützt von ihrem Mann, führte mit Humor und guter Laune durch das Programm. Dazu gehörte unter anderem eine Schiffsfahrt auf dem Bigge-Stausee. Einige der Anwesenden waren gerade von einer Reise nach Norkitten zurückgekehrt. Bei den von ihnen vorgeführten, sehr anschaulich aufgenommenen und sensibel kommentierten Videofilmen wurde die Stimmung spürbar nachdenklich. Christel Lösch, die durch andere Aufgaben, nicht zuletzt das heutige Norkitten betreffend, ausgelastet ist, übergab die Organisation und Betreuung der nächsten Treffen an Brigitte Schlak, deren Vater, Heinrich Glagau, die „Sarg-, Bau- und Möbeltischlerei" in Norkitten besaß. Brigitte Schlak plant das dritte Treffen im Frühjahr 1996. Im frühen Herbst 1995 soll eine Busreise nach Ostpreußen, insbesondere natürlich nach Norkitten, gemacht werden. Am Ende des Treffens betonte Brigitte Schlak, daß hier keine Konkurrenz angestrebt wird zu den jährlich stattfindenden Insterburger-Treffen. Vielmehr sieht sie diese Zusammenkünfte als einen intimeren, überschaubaren, fast familiären Rahmen für das gesellige Beisammensein alter Freunde, die es in fast alle Bundesländer, die neuen und die alten, verschlagen hat. Sollten noch weitere Norkitter oder Eichensteiner an einer Teilnahme interessiert sein, mögen sie sich bitte recht bald an Brigitte Schlak, Ilenweg 18, 21502 Geesthacht, wenden, da die Anzahl der Gäste lange vorher bekannt sein muß, um eine reibungslose Planung und Organisation zu gewährleisten."

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Nachlese zur Kreistagssitzung und zum Hauptkreistreffen – Neuer Kassenverwalter der Kreisgemeinschaft ist Lm. Günther Boettcher, wohnhaft Annabergstraße 1 in 51065 Köln, Telefon 02 21/69 79 35. Der in Arys auf Budda geborene, in Johannisburg aufgewachsene, gelernte Kaufmann ist auch Organisator der Treffen der Pestalozzischüler. Als praktizierender Christ widmet er sich der Arbeit in seiner Kirchengemeinde und auch der Jugendarbeit. Nach dem Ausscheiden von Karl Goerke als Kassenverwalter übernahm Günther Böttcher zunächst kommissarisch das Amt. Bei der Kreistagssitzung wurde er einstimmig in die neue Funktion und damit als ordentliches Mitglied in den Kreisausschuß gewählt. Kreisvertreter Gerhard Wippich dankte Karl Goerke für die gute Arbeit und wünschte seinem Nachfolger eine ebenso glückliche Hand in der neuen, verantwortungsvollen Aufgabe.

Unser Patenkreis Schleswig-Flensburg warb dank der Initiative unseres Patenschaftsbetreuers, des Kreisamtmanns Helmut Thomsen aus Flensburg, beim Hauptkreistreffen in Dortmund für das Gebiet im hohen Norden als schönes Urlaubsland. Helmut Thomsen wurde nicht müde, seinen Heimatkreis bei den nahezu tausend Teilnehmern als traditionsreiches „Land der Wikinger" durch ansprechendes Informationsmaterial darzustellen, in dem geflüchtete und vertriebene Landsleute aus Ostpreußen eine neue Heimstätte gefunden haben. Helmut Thomsens Werbung fand reges Interesse. Der Patenkreis „zwischen den Meeren" bietet in vielfacher Hinsicht Ruhe, Erholung und Entspannung, wobei auch Frohsinn und Gemütlichkeit dort zu Hause sind. Ein Besuch bietet zudem unseren Landsleuten die Gelegenheit, im Kreishaus Flensburg die von Helmut Thomsen in vorbildlicher Weise betreute Heimatstube der Kreisgemeinschaft aufzusuchen. Und er nimmt sich trotz angespannter Verwaltungsarbeit die Zeit, Besucher durch die Heimatstube zu führen. Die Kreisgemeinschaft dankt diesem aufrichtigen Manne und wahren Freund unserer Heimat herzlich für die Patenschaftsbetreuung im Sinne des heimatpolitischen Auftrages unserer Schicksalsgemeinschaft und weiß mit ihm „den richtigen Mann an der richtigen Stelle".

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Bismarck-Oberlyzeum – 15 Ehemalige trafen sich mit ihrer Sportlehrerin Christel Klinkmüller, geb. Henneberg, in Duderstadt. Es war das 16. Treffen dieser Gruppe. Die Leitung hatte dieses Mal Hildegard Rautenberg, die alles vorzüglich organisiert hatte. Ein sonniges Herbstwetter begleitete uns bei der Stadtführung durch dieses entzückende, mittelalterlich anmutende Fachwerkstädtchen, auf unserer Fahrt durch das weite, hügelige Eichsfeld bis nach Heiligenstadt in Sachsen-Anhalt, wo uns wieder unsere Kunsthistorikerin Lieselotte Mallison, geb. Baumeister, führte. Wie befreiend war es, keine Grenze mehr passieren zu müssen! Sehr interessant war auch die Landesausstellung „Natur im Städtebau", wozu sich Duderstadt sehr herausgeputzt hatte. An den Abenden wurde geklönt und von den neuesten Reisen nach unserer lieben Heimat Ostpreußen und besonders Königsberg berichtet. Die drei Tage des harmonischen Zusammenseins verliefen wieder zu schnell, aber mit der Aussicht, sich 1995 wahrscheinlich im September in Wetzlar zu treffen.

Hindenburg-Oberrealschule – Ehe das Jahr 1994 sein Ende findet, versammelten sich die ehemaligen Schüler und ihre Frauen des Kreises Hamburg zu einem Treffen. Im Hause der geschichtsträchtigen 438 Jahre alten Stiftung „Seefahrer-Altenheim, Hamburg" in der Karpfangerstraße 9 traf man sich im Saal des Hauses an einer langen Tafel bei Kaffee und Kuchen. Die Erlebnisse des Jahres wurden ausgetauscht, und Schulkameraden, die nunmehr in den Ruhestand getreten waren, fanden erfreut Klassenkameraden. Schulkamerad Kurt Lilleike, der ehrenamtlich über dreißig Jahre durch seinen Beruf als Kapitän dem Vorstand der Stiftung angehörte und einige Jahre die Anstalt als Vorsitzender, d. h. als Schifferalter, geleitet hatte, hielt einen Vortrag über die Geschichte des Hauses. Anschließend führte Schulkamerad Friedrich Tolkiehn seinen in Nord-Ostpreußen gedrehten Videofilm vor, wobei seine Kommentare dazu den Ablauf des Streifens lebendig werden ließ. Man verabredete, im Frühjahr des nächsten Jahres sich wieder bei einem Treffen zu sehen. Kurt Lilleike, Jes-Juhl-Weg 29, 22605 Hamburg, Telefon 0 40/8 80 58 24.

Heimatgruppe Dortmund – Die nächste Zusammenkunft der Gruppe findet wie gewohnt in zwei Veranstaltungen statt, am 6. Dezember ab 15 Uhr im Reinoldinum in Dortmund, Am Schwanenwall 34, sowie in der Landgrafenschule/Märkische Straße, gegenüber der Kronenbrauerei ab 18 Uhr. Im Mittelpunkt dieses Beisammenseins wird eine Feierstunde zum Advent stehen, neben den sonst auch üblichen Gesprächen der Rückerinnerung an die Heimat und wahrscheinlich auch des letzten Weihnachtsfestes zu Hause am Pregel. Nähere Auskunft bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 25 52 18.

Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule – Das Jahrestreffen der ehemaligen Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) fand im Hotel „Schwarzer Bär" zu Jena statt. In den traditionsreichen Räumen des Hotels trafen sich 116 Personen zu einer harmonisch verlaufenen Veranstaltung. Anläßlich der Jahreshauptversammlung standen Vorstandswahlen an, wobei der bisherige Vorstand in der Zusammensetzung Venohr (Vorsitzender), Funk (stellvertretender Vorsitzender), Barann (Geschäftsführer), Wenger (Rechnungsführer) und Basmer (Schülervertreter) wiedergewählt wurde. Besonderen Beifall erhielt Rolf Wenger für seine Bereitschaft, zum 30. Male (seit April 1965) die verantwortungsvolle Tätigkeit des Rechnungsführers zu übernehmen. Im weiteren Verlauf der Jahreshauptversammlung faßten die Mitglieder auf Antrag des Vorstandes einstimmig den Beschluß, dem Bund der Vertriebenen, Landesverband Nordrhein-Westfalen, für die Sanierung und Erhaltung der „Gedenkstätte des Deutschen Ostens auf Schloß Burg", den Betrag von 3000 DM zu spenden. Auch wurde ein Ausflug zur „Perle des Saaletales", der Leuchtenburg, durchgeführt. Am Abend fand die Festveranstaltung statt. Ein ausgezeichnetes „Thüringer Bufett", flotte Weisen der Tanzkapelle, Chordarbietungen und vielbelachte Vorträge unserer Schulfreunde Erich Klein und Waldemar Korinth, ließen die Zeit wie im Fluge vergehen. Mit aktuellen Videofilm-Vorführungen über Königsberg, kommentiert von Dr. Karl-Heinz Minuth, der gerade von der 450-Jahr-Feier der Albertus-Universität zurückgekehrt war, endete die Veranstaltung. Das Hotel „Schwarzer Bär" in Jena kann bestens weiterempfohlen werden. Das Jahrestreffen 1995 findet in der Zeit vom 6. bis 8. Oktober 1995 in Berlin, Hotel „Berolina", Karl-Marx-Allee 31, Telefon 0 30/2 38 13-0, statt. Für Rückfragen: Erwin Barann, Gartenstraße 49, 47506 Neukirchen-Vluyn, Telefon 0 28 45/35 85.

Schultreffen der Herder-Schüler – Ende Oktober hatten wir unser Jahrestreffen im Ostheim in Bad Pyrmont. Es fanden sich 30 Personen ein, die an unserem Treffen teilnehmen wollten. Leider hatten sich acht Personen abgemeldet aus familiären Gründen. Es war wieder einmal ein voller Erfolg, und besonders war man erfreut, daß sich mehr Personen als sonst aus Mitteldeutschland beteiligten. Die Tage vergingen wie im Fluge, und an den Nachmittagen waren wir gemeinsam im Kantsaal und erlebten viel Neues und Geselligkeit. Wir staunen immer wieder, welche Naturtalente und auch Studierte in unseren Kreisen vorhanden sind. Nicht zu vergessen ist die gemeinsame Autobusfahrt nach Bad Driburg durch die herrliche herbstliche Landschaft des Wesergebirges. Es haben sich wieder einige gefunden, die nichts mehr voneinander wußten. Diese Wiedersehen sind dann die Krönung einer solchen Veranstaltung. So Gott will, treffen wir uns im nächsten Jahr wieder. Der Termin steht schon fest. Der Familie Hammer unseren herzlichsten Dank für alle Fürsorge.

Listschule – Anläßlich 50 Jahre Schulentlassung und Konfirmation trafen sich 14 ehemalige Schülerinnen im Ostheim in Bad Pyrmont. Viele wurden von ihren Ehegatten begleitet und sahen sich nach 50 Jahren zum ersten Mal wieder. In der Stadtkirche zu Bad Pyrmont hatten wir einen sehr schönen Dankgottesdienst. Herzlichen Dank auch der Familie Hammer für die freundliche Aufnahme und Betreuung. Leider gingen die Tage viel zu schnell vorüber, so daß wir beschlossen, uns vom 11. bis 14. September 1995 erneut in Bad Pyrmont zu treffen. Vielleicht melden sich ja noch Ehemalige, die auch gerne teilnehmen möchten. Anmeldungen bei Waltraut Müller, geb. Hinz, Gartenstraße 44, 66919 Hermersberg.

Labiau

Kommissarischer Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Liebe Labiauer aus Stadt und Kreis – Seit 1977 mit sämtlichen organisatorischen Aufgaben wie Tagungen, Kreistreffen sowie Kontakten zu unserem Patenkreis Land Hadeln und als Rechtsnachfolger Landkreis Cuxhaven und der Administration in Labiau/Polessk betraut, habe ich auch – bedingt durch die schwere Krankheit des verstorbenen Kreisvertreters Hans-Egbert Terner – diesen in den letzten acht Jahren weitgehendst entlastet. Ich bin davon ausgegangen, seine Lebensaufgabe, den Heimatkreis unvergessen in Erinnerung zu halten, im Rahmen meiner Möglichkeiten zu unterstützen. Es hat trotz mancher Meinungsverschiedenheiten aber immer Einigkeit geherrscht und keine Probleme gegeben. Dieses hat auch dazu geführt, daß der Kreis Labiau mit führend genannt wird, wenn von Heimatarbeit gesprochen wird, worauf wir stolz waren und sind. Der Tod von Hans-Egbert Terner hat insbesondere für mich einen Einschnitt zu verzeichnen. Ich habe mich bereiterklärt, den kommissarischen Vorsitz in Folge der bisherigen Tätigkeit wahrzunehmen, dieses auch nach Absprache mit dem Kreisausschuß. Das bedeutet für mich, Entscheidungen nunmehr in eigener Verantwortung zu übernehmen. Ich bin mir klar, eine nicht leichte Aufgabe übernommen zu haben, zumal ich auch nicht mehr der Jüngste bin, und würde mich freuen, auch weiterhin das Vertrauen der Labiauer aus Stadt und Kreis zu besitzen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, daß unsere Heimat wieder liebenswert wird. Ihr Erich Paske.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

75. Geburtstag von Bruno Liedtke – Am 28. Oktober wurde Bruno Liedtke 75 Jahre alt. Die Kreisgemeinschaft Lötzen, vertreten durch die Geschäftsführerin Nora Kawlath, den Archivar

Fortsetzung auf Seite 19

Fortsetzung von Seite 16

Hemer – Sonnabend, 10. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde im Martin-Luther-Haus.

Herford – Der Frauennachmittag im November galt allen Gedenktagen dieses Monats, Allerheiligen, Buß- und Bettag, Volkstrauertag, Totensonntag, und allen Opfern des Krieges. Die Vorsitzende Hildegard Kersten sprach vom Beginn der Fluchtbewegung im Osten vor 50 Jahren und erinnerte an alle Opfer von Flucht und Vertreibung und des Bombenterrors. Dann hob sie den 9. November hervor, an dem auch in der Vergangenheit viel Denkwürdiges geschah: 1989 der Fall der Mauer; 1938 die schreckliche Reichskristallnacht; 1923 der Hitlerputsch und der Marsch zur Feldherrenhalle und damit der Beginn der nachfolgenden schrecklichen Ereignisse in den späteren Jahren; 1918 das Ende des Weltkrieges. Auch an die verstorbenen Mitglieder der Frauengruppe wurde erinnert. Es folgte ein Gedicht von Agnes Miegel und die Lesung „Die Küchenuhr" von Wolfgang Borchert. Ebenfalls erinnerte Hildegard Kersten an den 30. Todestag von Agnes Miegel und die Feierstunde im Kurhaussaal in Bad Nenndorf. Umrahmt wurde der Nachmittag von Gedichten und Liedern.

Münster – Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier im Ägidiihof. Die musikalische Umrahmung liegt wieder in den bewährten Händen von Stephan Foremny. – Dienstag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Ratskeller.

Neuss – Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in heimatlicher Atmosphäre im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Gemütliche Kaffeetafel bei Kerzenschein, umrahmt mit alten Adventsliedern. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Recklinghausen – Die Gruppe führte im Oktober einen Heimatabend besonderer Art durch. Eingeladen zu Kaffee und Kuchen waren Aussiedler aus Kasachstan. Es sollte die Brücke zu den nach Ostpreußen eingereisten Wolgadeutschen geschlagen werden. Einen Vortrag mit den geschichtlichen Daten hielt der Vorsitzende Adelbert Lemke, untermauert mit Dias aus Ostpreußen und den heutigen Lebensverhältnissen. Die Gäste erzählten aus ihrem Leben und den Gründen, die zu ihrer Aussiedlung führten. Anwesend waren auch der Sozialdezernent der Stadt Recklinghausen und Lothar Hegemann, Landtagsabgeordneter der CDU. Bemängelt wurde, daß sich leider nur wenige „Einheimische" für die Problematik interessierten. – Die Gruppe führte im November ihr jährliches Grützwurstessen durch. Neben der Wurst, die von dem Metzger Holz mit etwas mehr Majoran angemacht wurde, gab es noch Püree und Sauerkraut vom Vereinswirt Fritz. Damit die Kultur nicht zu kurz kam, wurden einige Lieder gesungen, und der Vorsitzende zeigte Lichtbilder des letzten Erntefestes, das vor kurzem mit anderen landsmannschaftlichen Gruppen durchgeführt wurde. Außerdem wurden Neuigkeiten aus der Heimat erzählt.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 18. Dezember (4. Advent), 15 Uhr, traditionelle Vorweihnachtsfeier im Saal Neuhaus, am Doktorplatz. Heimatliche Gedichtvorträge, heitere Weihnachtsspiele und der Ostpreußenchor werden die Gäste auf das bevorstehende Fest einstimmen. Wegen der Gedeckbestellung wird gebeten, sich bei den Kassierern anzumelden.

Wesel – Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski begrüßte beim Kulturabend die Gäste und dankte für die rege Beteiligung und das Interesse an Ostpreußen. Viele waren gekommen, um die Bilder vom alten Königsberg anzusehen sowie den informationsreichen Vortrag der Kulturreferentin der Gruppe über das Gründungsjubiläum Universität Königsberg zu hören. Alte Plätze, Kirchen mit ihren verschiedenartigen Türmen, Brücken und Straßenzüge und viele andere bekannte und bedeutende Bauwerke waren zu sehen. Auch bei dem traditionellen Gänsebrustessen wurde kräftig zugelangt.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Bürgerhaus Rockershausen. Gäste sind herzlich willkommen. – Dienstag, 13. Dezember, Weihnachtsfeier der Frauengruppe unter der Leitung der Frauenreferentin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, im Café Gertrudenberg, Eisenbahnstraße 56 in Saarbrücken. Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Zur Bildung einer Königsberger Heimatgruppe hatten sich zahlreiche Königsberger im Chemnitzer Ziescheklub versammelt. Klaus Adam erläuterte als Heimatkreisbetreuer Sinn und Ziel der Gruppe und überbrachte heimatliche Grüße von Annelies Kelch, Geschäftsführerin der Stadtgemeinschaft Königsberg. Für das Jahr 1995 sind eine gemeinsame Fahrt nach Königsberg und ein Besuch des Museums „Stadt Königsberg" in der Patenstadt Duisburg vorgesehen. Ein Video-Film über eine Reise nach Königsberg und eine Bootsfahrt nach Pillau boten reichlich Anregung zum Gedankenaustausch. 16 Anwesende wurden als Delegierte zur Wahlversammlung des Kreisvorstands Chemnitz gewählt.

Dresden – Sonnabend, 17. Dezember, 14 bis 16.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindesaal des katholischen Pfarramtes, Dohnaer Straße 53, Dresden. Zu dieser öffentlichen Begegnung mit kultureller Umrahmung sind alle Heimatfreunde, deren Angehörige und sonstige Interessenten herzlich eingeladen.

Frohburg – Im „Schützenhaus" Frohburg fand ein Treffen statt, zu dem rund 70 Personen kamen. Anwesend war auch der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Sachsen, Horst Schories. Er sprach über die Aufgaben, die vor der Landesgruppe liegen. Der BdV-Kreisvorsitzende Roland Müller informierte über die Kriegsgräberarbeit in Ostpreußen. Im kulturellen Teil waren Lieder aus Ostpreußen zu hören, und die Damen Schulz und Thomalla, Geithain, aus Insterburg trugen Gedichte, Geschichten und den Sketch „Nichts Neues in Insterburg" vor. Obwohl man mit einer größeren Teilnehmerzahl gerechnet hatte, gefiel den Anwesenden diese Veranstaltung recht gut.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 17. Dezember, Weihnachtsfeier im Vereinshaus in Limbach-Oberfrohna.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Magdeburg – Die Ortsgruppe führte ihre monatliche Versammlung durch. Besondere Höhepunkte stellten einige Kleinausstellungen von Mitgliedern der Ortsgruppe dar. So zeigte Lm. Albert Heidecker, Jahrgang 1916, aus Schippenbeil/Kreis Bartenstein, Bilder mit verschiedenen Motiven und Maltechniken, die sehr großen Anklang fanden. Die Frauengruppe unter Gerda Sich aus Groß Strengel/Kreis Angerburg zeigte selbstgefertigte Exponate wie Elchschaufel aus Bernstein, Postkarten aus der Heimat, Puppen, Stickereierzeugnisse, Seidenmalereien, die große Bewunderung der Vielfalt hergestellter Artikel auslöste. Aus Anlaß des 5. Jahrestages der Maueröffnung und der Thematik „Deutsche Einheit" zeigte Lm. Bruno Trimkowski, Wallenrode/Kreis Treuburg, eine Münzausstellung; sie bot einen Überblick über die bewegte Zeit von der Mauererrichtung 1961 bis zur Gegenwart.

Salzwedel – Freitag, 2. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Kleinen Saal im Kulturhaus Salzwedel vor dem Neuperlvertor. Video-Film-Vortrag über Nord-Ostpreußen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eutin – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Kaffee und Kuchen im Voßhaus. Der Vorsitzende Horst Mrongowius verspricht auch in diesem Jahr wieder ein buntes Programm. Weihnachtsgedichte und Geschichten aus der ostdeutschen Heimat sowie der „Eutiner Spatzenchor" unter Leitung von Irene Godow werden die Mitglieder und Freunde der Gruppe erfreuen. Militärpfarrer Simanowski spricht zum Thema „Advent".

Fehmarn/Heiligenhafen – „Im Grünen Jäger" (Avendorf) fand eine große Kulturveranstaltung statt, in deren Mittelpunkt die vom Landeskulturreferenten der LO in Schleswig-Holstein, Edmund Ferner, erarbeitete Dokumentation mit dem Titel „Die große Not – zeitgeschichtliche Fakten und Anmerkungen zur Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren unter besonderer Berücksichtigung des Massakers von Nemmersdorf und der heldenhaften Leistung: Rettung über See in 115 Tagen" stand. Vortragende waren Jochen Gawehns, Hannelore Schok sowie Edmund Ferner.

Flensburg – Sonntag, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschen Haus, Blauer Saal.

Pinneberg – Sonntag, 4. Dezember (2. Advent), 15 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde mit Kaffeetafel im VFL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Für das Kaffeegedeck, Kaffee satt und ein Stück Torte, wird ein Kostenbeitrag von 8 DM pro Person erhoben. Waltraud Sprung übernimmt die musikalische Umrahmung der Veranstaltung. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte umgehend unter Telefon (ab 19 Uhr) 0 41 01/2 63 15.

Rendsburg – Sonnabend, 3. Dezember, 9.30 bis 18 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt in der Altstadt-Passage zwischen Altstädter Markt und Schiffbrückenplatz, Rendsburg.

Fortsetzung von Seite 17

Paul Trinker und den Kreisvertreter Erhard Kawlath gratulierten mit einer Flasche und wünschten ihm für die kommenden Jahre beste Gesundheit und weitere aktive Mitarbeit als Mitglied im Vorstand der KG Lötzen. Bruno Liedtke ist seit mehreren Jahren Kreistagsmitglied und seit 1992 stellvertretender Kreistagsvorsitzender. Durch seine ruhige, bescheidene Art hat er viele Freunde gewonnen. Man hat das Gefühl, unser Bruno Liedtke ist durch nichts zu erschüttern und steht fest wie ein Baum in seinem Leben. Bruno Liedtke wurde als Sohn des Sattlermeisters Karl Liedtke in Steintal geboren. Nach Besuch der Volksschule in Steintal wurde er zum Molkereifachmann in Lötzen von 1934 bis 1937 ausgebildet. Er entrichtete seinen Wehrdienst bei der deutschen Kriegsmarine und brachte es bis zum Bootsmann. Auf der Insel Leros in Griechenland wurde er gefangengenommen. Seine Gefangenschaft verbrachte er bis zum Februar 1948 in El Alamain. Von 1948 bis 1953 übte er eine Tätigkeit bei der deutschen Reichsbahn in Berlin aus. 1951 heiratete er Annemarie Haase, und 1953 wurde die Tochter Margrit geboren. 1954 bewarb er sich bei der Hamburger Baufirma F. Mattern, wo er als Schachtmeister im Eisenbahnbau tätig war. Nach vielen speziellen Lehrgängen wurde Bruno Liedtke zum Oberschachtmeister ernannt. 1961 wurde sein Sohn Bernd geboren. Seit 1963 war Lm. Liedtke als Bauleiter im Sielwesen und Straßenbau eingesetzt. 1974 veränderte er sich beruflich zum letzten Mal und verbrachte die letzten Jahre als Bauleiter bei den Hamburger Verkehrsbetrieben. 1983 trat er in den Ruhestand. Bei den Steintaler Treffen, die Paul Trinker organisiert, ist er stets ein treuer Helfer. Lieber Bruno Liedtke, mache weiter so! Die KG Lötzen dankt Dir für die bisher geleistete Arbeit und Treue.

Noch Plätze frei

Weimar – Für das am 10. und 11. Dezember im Intercity-Hotel, Weimar, stattfindende Seminar unter der Leitung des stellvertretenden Sprechers der LO, Bernd Hinz, sind noch einige Plätze für Teilnehmer aus Mitteldeutschland frei.

Dieter Fötisch referiert zum Thema „Die SED und ihre Nachfolgepartei und die Vertriebenen". Michaela Hriberski (Geschäftsführerin des BdV, Bonn) untersucht „Aufgaben und Strukturen von BdV und Landsmannschaften auf Landesebene". Harry Poley, Volker Schmidt und Manfred Ruhnau werden kulturelle Aufgaben der Landsmannschaft darstellen.

Der Eigenanteil beträgt 50 DM. Anmeldungen richten Sie bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 24.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatliteratur – Wegen der großen Nachfrage wird das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in zweiter Auflage herausgegeben. Das Buch enthält 732 Seiten und wird 65 DM, einschließlich Porto und Verpackung, kosten. Die erste Auflage erschien 1981 und ist seit einigen Jahren vergriffen. In diesem Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird von Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100 000. Mit der Auslieferung ist ab Februar 1995 zu rechnen. Bestellungen richten Sie bitte an unseren Kassenwart Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Bei einer Einzahlung des oben genannten Betrages auf unser Konto erübrigt sich ihre separate Bestellung. Das Bankkonto lautet: Konto-Nr. 118 005 723 bei der Sparkasse Hagen, BLZ 450 500 01. Bitte geben Sie auf dem Einzahlungsschein Namen und Anschrift deutlich lesbar an.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Zweites Regional-Kreistreffen in Mecklenburg-Vorpommern – Das Regional-Kreistreffen führte in Roggendorf, Kreis Gadebusch, 250 Schloßberger und deren Abkömmlinge in den Saal der Agrar-Aktiengesellschaft. Vor dem offiziellen Beginn mußten Stühle dazugestellt werden, damit alle Besucher Platz finden konnten. Der Informationsstand – betreut von Frau Althaus, der Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft, und Frau Augustin-Majer – fand großes Interesse bei den Versammlungsteilnehmern. Friedrich Steppath und Arno Litty empfingen die Besucher der Veranstaltung und wiesen auf die Plätze, nach Kirchspielen geordnet, hin. Die Feierstunde wurde durch Jagdhornbläser eingeleitet. Gerhard Glaner, Kreistagsmitglied und jetzt in Gadebusch ansässig, fand herzliche Worte zur Begrüßung und schloß seine Rede in heimatlichem Platt. Der Landesgruppenvorsitzende der LO in Mecklenburg-Vorpommern, Fritz Teschke, und Gerda Horstmann, seit 1990 Vorsitzende der ostpreußischen Gruppe im Kreis Gadebusch, begrüßten in ihren Ansprachen, daß für das Regionaltreffen Mecklenburg-Vorpommern ausgewählt worden sei und stellten fest, wie wichtig derartige Veranstaltungen in den neuen Bundesländern seien, da ein Bekenntnis der Vertriebenen zu ihrer Heimat zu „DDR-Zeiten" nicht erwünscht war.

Vortrag des Kreisvertreters Georg Schiller „Die Kreisgemeinschaft Schloßberg – Ziele und Aufgaben". Georg Schiller bezog zu Beginn seiner Rede Stellung zur Vereinigungsproblematik, da der Versammlungsort so gewählt war, daß Landsleute aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein eingeladen und auch erschienen waren. Er lehnte die flapsige „Ossi-Wessi"-Ausdrucksweise ab und erinnerte an die Sprechchöre vor fünf Jahren „Wir sind ein Volk", die damals den Wunsch zur Vereinigung so artikulierten. Nach diesem Leitsatz sollten die Menschen in den neuen und alten Bundesländern streben und zueinander finden. Schiller gedachte dann der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren und erinnerte an die ersten Kreistreffen in Hamburg und an die Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Harburg vor 40 Jahren. Von den Aufgaben, die die Kreisgemeinschaft sich zum Ziel gesetzt hat, erwähnte er die Jugendarbeit, die Pflege des Heimatgedankens, die alljährliche Herausgabe und Versendung der Heimatbriefe, die Kontakte zu den Behörden im Kreis Schloßberg, die humanitäre Hilfe – seit 1991 sind 30 Hilfskonvois nach Haselberg gefahren – Begegnungen zwischen deutschen und russischen Jugendlichen, Benefizkonzerte russischer Folkloregruppen und schließlich Treffen der Kriegsveteranen in Schloßberg mit Kranzniederlegungen am sowjetischen Ehrenmal und am deutschen Denkmal für die Gefallenen von 1870/71. Die Andacht von Pfarrer Frithjof Besch, Lychen, hatte als Leitwort „Gemeinde für die Welt". In diesem Zusammenhang gedachte Pfarrer Besch der Menschen, die im Zweiten Weltkrieg ihr Leben an der Front oder auf der Flucht lassen mußten. Nach der Mittagspause zeigte Georg Schiller Lichtbilder zu dem Thema „Schloßberg einst und jetzt". Ein Lichtbilder-Vortrag „Ehemalige Jogschener Schüler besuchen ihre Heimat im Sommer 1994", vorgetragen von Arno Litty, zeigte aktuelle Aufnahmen aus dem Kreis Schloßberg und dem nördlichen Ostpreußen. Auch diesem Vortrag folgten die Besucher mit großem Interesse. Abschließend muß man auch nach dieser Veranstaltung sagen, daß derartige Treffen sich großer Beliebtheit erfreuen und regelmäßig durchgeführt werden sollten. Den Organisatoren vor Ort, Gerhard Glaner und Gustav Glaner, sei hier noch einmal gedankt.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

In der Folge 43 vom 29. Oktober 1994 wurde auf Seite 23 über das Jubiläumstreffen der Tilsiter in Kiel berichtet. Auf einem beschränkten Raum läßt sich naturgemäß ein Treffen von fast 2000 Leuten und 36 auswärtigen Gästen mit vielen Programmpunkten über vier Tage ohne Kürzungen nicht darstellen. Zu dem Schluß des Berichtes ist die Stadtgemeinschaft mehrfach angesprochen worden. Zur Verdeutlichung bringen wir nachfolgend wörtlich den Schluß der Rede des 1. Vorsitzenden: „... Was sind Sie denn nun eigentlich, fragte mich Frau Ulla Lachauer. – Ich antwortete: Oh, ich bin sehr viel! Zuerst einmal bin ich leidenschaftlicher Tilsiter, damit selbstverständlich Ostpreuße, der Name sagt's: geborener und gebliebener Preuße, damit Deutscher und letztendlich ein überzeugter Europäer. Das alles bin ich, 'ne Menge, nicht wahr?! Sie fragte weiter: Glauben sie, daß das Land, daß Mauern, daß Steine die Menschen beeinflussen können? Meine Antwort: Ich glaube das sicht nur, ich bin dessen sicher. Wir haben ein lebendes Beispiel hier sitzen, den Isaac Rutmann. In den unsagbar schweren Zeiten in dem damaligen Leningrad zum Deutschenhasser, verständlicherweise, geworden, kam er aus dem wunderschönen St. Petersburg in das zerschossene und triste Tilsit. Die Steine, die Mauern, das Land nahmen ihn gefangen, formten ihn um. Er wurde unser Freund und er entdeckte seine Liebe zu dieser Stadt Tilsit. Ich glaube, es gibt etliche Rutmänner und es werden immer mehr werden. Frau Lachauer, sagte ich, in meiner Jugend lernte ich, daß in dem Grundstein der Deutschordenskirche folgende Worte eingemeißelt sind: Und wenn die Menschen werden schweigen müssen, dann werden diese Steine sprechen: Dies Land ist deutsch! – Die Zeit ist weitergegangen, setzen Sie statt deutsch ‚ostpreußisch', dann geht es schon, setzen Sie aber noch besser statt ostpreußisch ‚osteuropäisch' ein, dann dürfte es wieder stimmen." (Wobei ich anschließend gefragt wurde, ob ich ost- oder mitteleuropäisch gemeint hätte.) – Auch dies obige Zitat ist nur voll verständlich im Zusammenhang mit der ganzen Rede, die ggf. bei der Stadtgemeinschaft Tilsit zur Verfügung steht.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Liebe Argenbrücker Kirchspielangehörige, bezugnehmend auf die Ankündigung von Landsmann Grubert/Königskirch sowie der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit im „Land an der Memel" und dem Ostpreußenblatt, im nächsten Jahr Pfingsten ein Kreistreffen in unserer Heimat durchzuführen, darf ich Sie alle auch herzlichst bitten, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Bei der großen Anzahl der Reisegesellschaften, die Fahrten in unsere Heimat anbieten, dürfte es Ihnen nicht schwerfallen, die richtige Auswahl zu treffen. Sie haben auch ein Angebot unserer WGR-Reisen Berlin, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28 vor sich, die in Zusammenarbeit mit Ost-Reise-Service GmbH Bielefeld diese Reise durchführt, und ich kann Ihnen dieses Angebot nur wärmstens empfehlen. Nutzen Sie diese Gelegenheit zu einem gemeinsamen Treffen, denn wir werden alle nicht jünger oder gesünder und schnell kommt die Zeit, wo man fahren möchte, aber nicht kann. Der dortige Bürgermeister hat mir zugesagt, daß wir dann auch unsere Kirche in Argenbrück offen finden und sie für Getreideeinlagerungen nicht mehr benutzt wird. Für einen dort stattfindenden Gottesdienst werde ich versuchen mich einzusetzen. Auch werde ich versuchen, daß jeder in seinen Heimatort fahren kann. Dieses gilt besonders für diejenigen Landsleute, die unsere Heimat bisher noch nicht besuchen konnten. Nun, liebe Landsleute, planen Sie rechtzeitig und teilen Sie es mir auch bitte mit, damit es für uns alle ein frohes Wiedersehen in unserer Heimat wird. Es grüßt Sie alle ihr Kirchspiel-Sprecher E. Drockner, Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, Telefon 0 30/8 15 45 64.

Kirchspieltreffen Königskirch 1995 in Königskirch – Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Königskirch. Unser Kirchspieltreffen 1995 in Königskirch, das am 5. Juni 1995, dem 2. Pfingstfeiertag, vorgesehen ist, rückt näher. Ich darf Sie deshalb nochmals an dieses Treffen erinnern und Sie bitten, mir noch in diesem Jahr mitzuteilen, wer sich unserer gemeinsamen Fahrt mit Unterkunft im Memelland anschließen möchte. Wir wollen mit dem Schiff von Kiel nach Memel fahren oder mit dem Flugzeug von Hamburg nach Polangen fliegen und werden uns vom 1. bis 8. Juni 1995 in Naumiestes, Schwarzort oder Nidden aufhalten. Von hier bringt uns die Deutsch-Litauische Touristik Laigebu mit eigenen Fahrzeugen nach Ragnit und Königskirch und selbstverständlich auch zu den Heimatorten. Dieses Unternehmen organisiert die gesamte Reise und wird allen Interessenten Anfang 1995 einen ausführlichen Prospekt mit den erforderlichen Anmeldeunterlagen übersenden. Sollten Sie, liebe Landsleute, lieber in Tilsit wohnen wollen, so können Sie sich mit der Firma Greif Reisen A. Manthey GmbH, Universitätsstraße 2, 58455 Witten-Heren, in Verbindung setzen. Dieses Unternehmen fährt mit drei Bussen zum Kreistreffen in Ragnit und hat für das Kirchspiel Königskirch Unterkünfte in Tilsit vorgesehen. Selbstverständlich können Sie sich aber auch jedem anderen Reiseunternehmen anschließen oder privat nach Ostpreußen fahren. Ich mache auch auf die Ankündigungen im „Ostpreußenblatt" vom 2. April 1994 und 20. August 1994 und im Heimatbrief „Land an der Memel" (Pfingstausgabe) aufmerksam. Eine weitere Ankündigung des Kirchspieltreffens enthält die Weihnachtsausgabe unseres Heimatbriefes. Walter Grubert, Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Kirchspielvertreter Königskirch.

Berühmte Nachkommen geehrt

Ein reges Interesse fand die Feierstunde des Salzburger Vereins

St. Johann – Das diesjährige Treffen des Salzburger Vereins, der Vereinigung der Nachkommen salzburgischer Emigranten, in St. Johann im Pongau galt wieder der Ehrung berühmter Nachkommen Salzburger Emigranten.

Nachdem vor Jahren schon gemeinsam mit der Agnes-Miegel-Gesellschaft am Grundstück des ausgewanderten Vorfahren von Agnes Miegel in Filzmoos eine Gedenktafel enthüllt wurde, erfolgte eine gleiche Ehrung in diesem Jahre für die Dichter Eduard Mörike und Justinus Kerner. Deren gemeinsamer Vorfahre Michael Kerner mußte im Jahre 1552 seines Glaubens wegen die Heimat verlassen. Am Hofe seiner Geburt und vor dem Gemeindeamt in Unterberg wurden nunmehr Tafeln mit Gedenkworten an diese berühmten Männer vom Salzburger Verein und der Salzburger Landesregierung enthüllt. Die Gedenkreden hielten Landesrat Wolfgruber von der Landesregierung und Gerd Obersteller, der 1. Vorsitzende des Salzburger Vereins. Unter den Ehrengästen befanden sich auch ein Nachkomme von Justinus Kerner, ein Vertreter der Stadt Weinsberg, die das Kernermuseum in ihren Mauern hat, und ein Vertreter der Salzburger Nachkommen in den Vereinigten Staaten. Etwa 150 Personen waren zu der schönen Feierstunde angereist.

Das zweite besondere Ereignis dieses Treffens war die Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens des Landes Salzburg an den 1. Vorsitzenden des Salzburger Vereins, Gerd Obersteller, der sich viele Jahre schon um die Organisation des Vereins und die Beziehungen zum Lande Salzburg verdient gemacht hat. Ebenfalls erhielt das Goldene Verdienstabzeichen des Landes Salzburg Gerhard Brandtner, der Vorsitzende der Stiftung „Salzburger Anstalt Gumbinnen", dessen Verdienste dem Wiederaufbau der Salzburger Kirche in Gumbinnen gelten. Beide Ausgezeichneten haben sich für die ostpreußische Tradition des Salzburger Vereins und im Sinne der Patenschaft des Landes Salzburg hoch verdient gemacht.

Der Salzburger Verein ernannte Hofrat Dr. Peter Mittermayyer in Anbetracht seiner Verdienste um die Patenschaft zum Ehrenmitglied. **Horst-Günter Benkmann**

Die Heimatgeschichte aufgearbeitet

Das Goldene Ehrenzeichen für den Neidenburger Gerhard Knieß



Am 16. August 1909 wurde Gerhard Knieß in Neidenburg geboren. Dort lebte er in dem Hause seiner Eltern, in der Mühlenstraße, die seit 1890 eine Buchhandlung betrieben. Nach dem Besuch des Neidenburger Real-Gymnasiums begann Gerhard Knieß seine Ausbildung in Leipzig als Buchhändler und übernahm mit 25 Jahren den elterlichen Betrieb. Schon in der Neidenburger Zeitung machte sich Gerhard Knieß durch seine vorgeschichtlichen und wissenschaftlichen Beiträge einen guten Namen. Insbesondere betätigte er sich als Kreisarchäologe und als Kreispfleger für kulturgeschichtliche Altertümer. Er war Leiter des Grenzland-Museums, das weit über die Grenzen Neidenburgs hinaus Beachtung fand. Nach Kriegsteilnahme als Unteroffizier im Polen-Feldzug wurde Gerhard Knieß mit seiner Einheit nach Rußland versetzt. Über Marienburg und Danzig wurde er im August 1945 schwer kriegsverletzt aus einem Hamburger Lazarett entlassen.

Eine Rückkehr nach Ostpreußen gab es nicht. So begann in Bremervörde und Bremerhaven ein Neuanfang. Während der schweren Aufbauzeit nach dem Krieg verlor Gerhard Knieß nie den Kontakt zu seiner masurischen Heimat. Durch seine intensiven Forschungsarbeiten hat er sich verdient gemacht; insbesondere durch Geschichts- und Heimatforschung, Sammlung und Aufarbeitung heimatgeschichtlicher Materialien und die Einrichtung eines privaten Archivs über den Kreis Neidenburg.

Sein soziales Engagement schien ihm immer eine Pflicht zu sein. So kümmerte er sich bei der Bremerhavener Stadtverwaltung um die Belange bei der Eingliederung der Vertriebenen aus Ostdeutschland. Von der städtisch kaufmännischen Lehranstalt Bremerhaven erhielt er 1968 einen Lehrauftrag und sprach dort sehr oft zu jungen Schülern und hat das Wissen über Ostpreußen an die junge Generation weitergegeben. Auch gehörte er zum Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer in Bremerhaven. Die Allgemeine Ortskrankenkasse würdigte seine ehrenamtliche Mitarbeit.

Gerhard Knieß hat sich in seinem heimatlichen Einsatz weiter verdient gemacht durch sein publizistisches und öffentliches Auftreten gegen die Unrechtsgrenzen, für deutsches Geschichtsbewußtsein und die Einrichtung einer ständigen Ausstellung „Der Kreis Neidenburg" in der Patenstadt Bochum. Heimatkundliche Veröffentlichungen erschienen von ihm im Ostpreußenblatt und in dem Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Neidenburg.

Im Jahre 1983 starb Gerhard Knieß' Ehefrau, die seine Arbeit stets unterstützte und alles sorgfältig archivierte. Über 60 Jahre war er für Ostpreußen tätig und noch mit 85 Jahren hat er sich zur Aufgabe gemacht, die Neu-Auflage des Buches „Soldau" bis zum Jahresende fertigzustellen.

Gerhard Knieß erhielt 1969 eine Ehrung durch die historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, 1980 das Ehrenzeichen in Silber durch die LO, und 1984 wurde er Ehrenmitglied als Kreisältester der Kreisgemeinschaft Neidenburg.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Gerhard Knieß für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland **das Goldene Ehrenzeichen**



Weihnachtsüberraschung
Orig. Aquarell nach Ihren Heimatfotos, sig., ca. 30–40 cm DM 120,–, ca. 25 x 35 cm DM 90,– zu bestellen bei
Rosemarie Groll
Schulkoppel 1, 29342 Wienhausen, Telefon 0 51 49/84 63

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Gerd Wolandt/ Reinhold Breil (Hrsg.)
Ostdeutsche Denker - 400 Jahre philosophischer Tradition von Jakob Böhme bis Moritz Löwi
31 Kurzbiographien und ausgewählte Texte
1992, 319 S., gebunden, DM 36,-

Bernhart Jähnig/ Ludwig Biewer
Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte
Umfangreiches Kartenmaterial wird ergänzt durch erläuternden Text und Statistiken
2. Aufl. 1991, 198 S., gebunden, DM 48,-

Christof Dahm/ Hans-Jakob Tebarth (Bearb.)
Deutsche und Polen - Beiträge zu einer schwierigen Nachbarschaft
Historische, literarische und zeitgeschichtliche Beipiele zur friedlichen Nachbarschaft der beiden Völker
1994, 136 S., broschiert, ca. DM 18,-

Peter Mohlek/ Mahulena Hoskova
Der Minderheitenschutz in der Republik Polen, in der Tschechischen und in der Slowakischen Republik
Aktuelle Dokumentation und Analyse
1994, ca. 156 S., broschiert, ca. DM 28,-

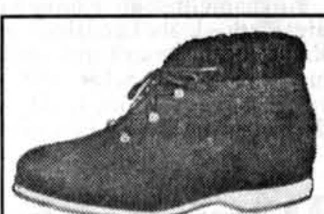
Fordern Sie unseren aktuellen Gesamtprospekt an!
Bonner Talweg 68, 53113 Bonn, Tel. 0228/ 915120

Was könnte man zu Weihnachten schenken?!
Einen VHS-Dokumentar-Videofilm, zum Beispiel:
Stadt Königsberg in Preußen
Teil 6: „Die Vorstadt" – Spieldauer: 3 Stunden
Weitere einzelne Filme Stadt Königsberg: „Die Altstadt"; „Der Kneiphof"; „Die Burgfreiheit"; „Der Löbenicht" + „Der Sackheim". In Vorbereitung: Teil 7: „Der Haberberg" u. a. weitere Stadtteile. Außerdem: „Ostseebad Cranz"; „Kurische Nehrung, Teile 1–3"; „Stadt Angerapp"; „Stadt Gerdauen". Alle Filme mit 50–80% altem Film- und Bildmaterial hergestellt, sauber geschnitten und nachvertont!
Alle Filme sofort lieferbar!
„Ostpreußen-Video-Archiv Manfred Seidenberg, wer und was ist das?" Ein Video zum Kennenlernen – 3 Std. von 1200 Std. Archivbestand! Nur vor Weihnachten zum Ausnahmepreis von 10,– DM (im Brief!) erhältlich!
Bitte fordern Sie möglichst bald Prospekte oder mein Vorstell-Video an:
Manfred Seidenberg
Ständig für Ostpreußen unterwegs und doch für Sie stets erreichbar:
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon: 01 72/2 80 63 79, Fax: 0 28 62/61 83
Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren!

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Deutsche Filmklassiker
in Video zu verk. Info geg. DM 2,– Porto bei R. Vollstädt-Filmvertrieb, Postfach 100324, 27503 Bremerhaven, Telefon 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

Rinderfleck
850 ccm Dose DM 10,–, Mindestabnahme 6 Dosen.
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1
30952 Ronnenberg 6
Tel.: 0 51 09/23 73



Echte Filzschuhe
ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 75,–.**
Nachn.-Katalog gratis
Schuh-Jöst, Abt. F 97, 64711 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

Sommerrain Verlag
Neu !
Chi Trung: Die Wüstengedichte
Gebunden, 120 Seiten, DM 28,00
ISBN 3-928913-07-7
Bernhard Asal: Eva Marjell Ostpreußen 1921 bis 1945
2. Auflage, 436 Seiten, DM 39,80
ISBN 3-928913-05-0
Vorderzinken 17, 79215 Elzach 2
Tel. 07682/8955

Ab sofort wieder lieferbar:

	1000 g
Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn. ca. 700–800 g	42,80 DM
Geräucherte Gänsebrust m. Kn. ca. 700 g	28,80 DM
Geräucherte Gänsekeule ca. 300 g	28,80 DM
Gänseschmalz ca. 250 g	12,00 DM
Gänseleberwurst ca. 250-g-Stück	16,80 DM
Gänseflumen (fertig zubereitet als Brotaufstrich) ca. 500 g	9,60 DM
Teewurst (Rügenwalder Art) 250 g	16,80 DM
Salami (Spitzenqualität) 400 g u. 2,0 kg	22,80 DM
Krautwurst mit Majoran fest ca. 400 g	19,60 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig ca. 900 g oder 250 g	14,40 DM
Knoblauchwurst (Polnische) ca. 900 g	14,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert) ca. 700 g	14,40 DM
Lungwurst (vakuum verpackt) 500 g u. 1,0 kg	10,80 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer ca. 1,2 kg, 500 g u. 800 g	16,80 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring 900 g oder 250-g-Hörnchen	14,40 DM
Holst. Mettwurst fein ca. 500 g u. 2,0 kg	19,60 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern 500 g u. 2,0 kg	19,60 DM
Blutwurst (Naturdarm oder im Kunstdarm) ca. 800 g	10,80 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg	17,90 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g – 2,0 kg	16,80 DM
Holst. Katenschinken mit Knochen im Ganzen ca. 7,0–10,0 kg	16,40 DM
Ger. durchw. Speck ab 500 g	10,90 DM
Ger. fetter Speck ab 500 g	7,60 DM
Hausm. Blutwurst in Dosen 450 g Stück	4,40 DM
Hausm. Sülze in Dosen 450 g Stück	3,80 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt) 450 g Stück	5,40 DM
Delikateß Leberwurst fein in Dosen 230 g Stück	3,40 DM
Leberwurst Hausmacher Art, grob in Dosen 230 g Stück	3,40 DM
Zwiebelschmalz (250-g-Becher) Stück	2,00 DM
Griebenschmalz (250-g-Becher) Stück	1,80 DM
Schinkenschmalz (250-g-Becher) Stück	2,10 DM

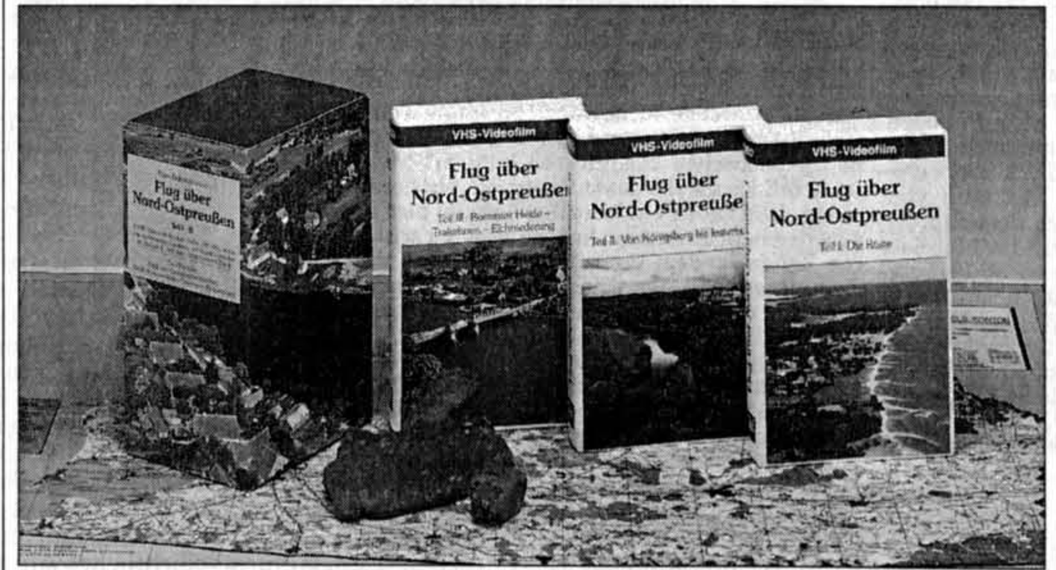
Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei E. KINSKY
Markt 34, 25821 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/9 13 80

Lest das Ostpreußenblatt

Sichern Sie sich Ihr Exemplar!
Ostpreußen und seine Maler
Ein Kalender auf das Jahr 1995
DM 36,–
noch wenige Exemplare verfügbar
Zu bestellen bei
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkallee 84–86, 20144 Hamburg

Wie Ikarus über Ostpreußen
Noch nie gesehene Aufnahmen!



Wir sehen u. a. aus der Luft: Königsberg, Palmnicken, Groß Dirschkeim, Brüsterort, Groß Kuhren, Rauschen, Neukuhren, Cranz, Sarkau, Rossitten, Pillkoppen, Schaakswitte, Rinderort, Arnau, Tapiau, Wehlau, Taplacken, Insterburg, Georgenburg, Gumbinnen, Neupassau, Zweilinden, Ebenrode, Schloßbach, Rominter Heide, Nassawen, Klein Schanzenort, Hardteck, Hohenwaldeck, Tollmingkehmen, Trakehnen, Bahnhof Trakehnen, Amtshagen, Mattischkehmen, Kreuzingen, Hohenbruch, Timber, Elchwerder, Gilge, Labiau, Groß Legitten.

VHS-Videodokumentation: Schmuckkassette
Flug über Nord-Ostpreußen I - III
Teil I: Die Küste (52 Min., einzeln DM 79,–)
Teil II: Von Königsberg bis Insterburg (62 Min., einzeln DM 79,–)
Teil III: Rominter Heide – Trakehnen – Elchniederung (79 Min., einzeln DM 79,–)

Diese stabile, farbig bedruckte Schmuck- und Geschenkkassette enthält drei Flugfilme, die annähernd flächendeckend über das gesamte Königsberger Gebiet berichten und Städte, Dörfer, Bauwerke und Landschaften vorstellen. Alle markanten Punkte werden außer aus der Luft auch noch in ausführlichen Bodenaufnahmen gezeigt. Ein sachkundiger historischer und landeskundlicher Kommentar rundet das Filmwerk ab. Zur besseren Orientierung ist der Kassette eine deutsch/russisch betextete farbige Landkarte von Nord-Ostpreußen beigegeben.
3 Video-Kassetten, insgesamt 190 Min., Farbe, in stabilem farbigen Schuber, sowie eine farbige zweisprachige Landkarte von Nord-Ostpreußen, Format 70 x 75 cm, Maßstab 1 : 300.000. (Preisvorteil: DM 38,–) **nur DM 199,–**

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:
ARNDT-Buchdienst/Europa-Buchhandlung
D-24035 Kiel, Postfach 3603, Tel. 04384/59700, Fax 597040

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg
Paketsendungen
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
6. 12. / 14. 12. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen
jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Fordern Sie bitte schriftlich die Unterlagen an.
Postkarte genügt.

Königsberg versank – Liebe, Hoffnung bleiben
von Günther Abramowski
Geschildert werden die letzten Monate in Königsberg, Gefangenschaft und Flucht von September 1944 bis September 1945. 415 Seiten, 35,– DM + Porto und Verpakkung. Zu beziehen beim Autor: **Dr. Günther Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt a. Rbge., Tel. 0 50 36/12 88**

EDUARD BISCHOFF 1890–1974
aus der Holzschnittfolge OSTPREUSSEN einige farbige Handabzüge, 46 x 66 cm, zu verkaufen. Irma Frick, Rich.-Wagner-Straße 2, 83435 Bad Reichenhall, Telefon 0 86 51/23 70

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten-Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52/12 30 · Fax 30 22
Vom November bis einschließlich März haben wir am
Freitag Gaststättenruhetag.
Vom 23. 12. bis einschließlich 25. 12. 1994 haben wir unser Haus nicht geöffnet.
Wir wünschen unseren verehrten Gästen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr

Verschiedenes

Cadiner Majolika
Sammler sucht Stücke zum Tausch.
Telefon 0 22 35/8 51 26

2 Zi. Sout. Whg. in Malente, ca. 76 qm, DM 850,–, zuzügl. NK/Kaution direkt am Kellersee m. nebenberufl. Hausmeistertätigkeit. Makler HSG mbH.
Tel. + Fax 0 40/6 45 20 13
ab Montag 9–12 Uhr
Tel. + Fax 03 81/69 92 12

Suchanzeigen

Wir suchen Geschwister und deren Kinder unseres Vaters **Albert Lukas,** bis 1944 Farinen, Kreis Ortelsburg. Bitte melden u. Nr. 43347 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche
Sigrid Preuschoff
die mit Gerd, Gerda, Heinz und Gisela Preuschoff im Kinderheim Zarrentin/Lübeck 1946 oder 1947 war. Bitte melden bei **Gisela Fellner, geb. Preuschoff, Bilsestr. 8, 28195 Bremen, Tel.: 04 21/1 59 87**

Suche meinen Bruder **Gerhard Lindner, geb. 5. 6. 1930** in Hagenau, Kreis Mohrungen, Ostpr. Im November 1945 wurde er mit anderen Jugendlichen von den Russen verschleppt. Wer kann über seinen Verbleib Angaben machen? Traute Eggert, Wabelerstraße 1a, 19306 Neustadt-Glewe

Suche zwecks Ahnenforschung Nachkommen der Familie **Murischat (Maurizat?), (Maureschat?) (Mauruschat?).** In Geburtsurkunde von 1876 wird Gastwirt August Murischat aus Gerwischkehmen, verheiratet mit Henriette, geb. Blank, erwähnt. K. Murischat, In den Etzmatten 6, D-79219 Staufen


Ihren 85. Geburtstag
feiert am 8. Dezember 1994
unsere Mutter und Oma

Helene Zerfowski
geb. Peinert

aus Borchertsdorf
Kreis Pr. Holland
jetzt Im Etzel 43
66450 Bexbach/Saar

Es gratulieren herzlich
Eckhard, Helga und
Sybille Zerfowski

Goldene Hochzeit

Gerhard und Trude Woop
geb. Dischereit

Fritzendorf/Gerdauen - Angerhöh/Gumbinnen

Wir freuen uns, mit unseren Eltern dieses Fest feiern zu dürfen
Karin Woop
Elke und Bernd Schlangen
Jürgen und Ulrike Woop
Peter Woop
6 Enkel

Grubenstraße 9, 41515 Grevenbroich

Über den Wolken muß die Freiheit wohl grenzenlos sein ...

Joachim Zieger
Oberst d. R.

* 24. Febr. 1931 Insterburg † 26. Okt. 1994

Wir lieben Dich
Christa Zieger, geb. Günther
Michael Zieger und Norma Twomey
Peter Zieger und Susanne, geb. Buckpesch
mit Lisa
Claudia Zieger

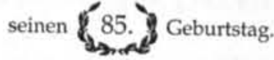
Lortzingstraße 4, 53359 Rheinbach

Anstelle zugedachter Blumen und Kränze wird um eine Spende für die Kinder-Krebshilfe gebeten auf das Konto Nr. 221 bei der Volksbank Bonn (BLZ 380 601 86).

Am 7. Dezember 1994
feiert Herr

Ewald Liedtke

aus Argenflur
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Ortolanweg 38
12359 Berlin


seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin
Gesundheit
die Nachbarn aus Argenflur

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 6. Dezember 1994

Annemarie Schiweck
geb. Schaumann

aus Königsberg (Pr)
Hindenburgstraße 19
jetzt 90409 Nürnberg

Es gratulieren
ihre Töchter
Gerhild, Waltraut, Gundula
7 Enkel, 4 Urenkel sowie
ihre Schwester Grete

Emmchen und Kurt Beyer
feiern am 4. Dezember 1994

Goldene Hochzeit!

Es gratulieren herzlichst
Eure Kassuber Freunde:


50

Edit, Ille, Friedel,
Irma und Trudel,
Irma und Wilhelm,
Heinz Baltruschat und
Hans Hartmann

Nach langer schwerer Krankheit hat uns für immer verlassen, meine Schwester, unsere Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante

Irmgard Huwe

geb. 8. Juli 1907 gest. 12. November 1994
aus Grünheide, Kr. Insterburg in Calw/Württ.
und Bilderweiten, Kr. Ebenrode

Arnulf Huwe
mit Familie
und allen Angehörigen

Elsa-Brändström-Straße 2, 88529 Zwiefalten

Die Aussegnung war in aller Stille am Donnerstag, dem 17. November 1994 in der Friedhofskapelle in Calw.

104

Am 9. Dezember 1994
wird durch Gottes Gnade
unsere liebe Mutter

Antonie Seemann

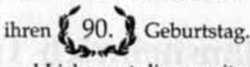
aus Königsberg (Pr), Luisenallee 53a
jetzt Diakoniewerk, 24848 Kropp
ihren 104. Geburtstag feiern.

Zu diesem seltenen Ehrentage
gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin Gottes Segen
Wolfram und Sabine

Frau

Gertraude Jaeger, geb. Reidenitz

getreue Hüterin der Erinnerungen an unser verlorenes Paradies
Pelohnen im Kreise Wehlau
feiert am 7. Dezember 1994


ihren 90. Geburtstag.

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren mit guten Wünschen
alle Freunde und Angehörige aus dem Stammhaus Reidenitz
jetzt Buchwaldweg 1, 55765 Rötsweiler

Unsere Oma

Erna Chittka, geb. Sobottka

aus Ortelsburg/Ostpreußen
jetzt Rostocker Straße 15, 27356 Rotenburg/Wümme
wird am 9. Dezember 1994 80 Jahre.

Liebe Oma, zu Deinem Geburtstag wünschen wir Dir alles, was das Leben schön und angenehm macht: Glück, Freude, Zufriedenheit und Gesundheit und noch viele schöne Jahre mit uns
Deine Enkelkinder Andrea, Ulrike und Stefan

Seinen 81. Geburtstag
feiert am 6. Dezember 1994
unser lieber Onkel

Emil Paul Chilla

aus Brüderfelde, Kreis Johannisburg
jetzt Roßkamper Straße 18, 42329 Wuppertal

Herzliche Glück- und Segenswünsche von
Fam. Horst und Erwin Plaga

Meinem lieben, unvergessenen Mann

Fritz Scherkus

zum einjährigen Todestag am 6. Dezember 1994 ein stilles Gedenken.

Traudel Scherkus

Gotenweg 16, 22453 Hamburg

Siehe, Gott steht mir bei,
der Herr erhält meine Seele.
Ps. 54, 6

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, Onkel und Großonkel

Lothar Stahl

* 14. 3. 1931 in Heiligenbeil/Ostpreußen † 24. 10. 1994 in Nairobi/Kenya

ist nach einem erfüllten Leben friedlich eingeschlafen.

In großer Liebe
Helga Stahl, geb. Kornell
Wolfgang Stahl
Jutta Stahl-Klimmt und Robert Klimmt
Gudrun Dörr, geb. Stahl, **und Wolfgang Dörr**
Sebastian, Fabian und Marlene
sowie alle Anverwandten
und Freunde

Am Kalkofen 37, 65835 Liederbach

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung hat am 12. November 1994, in Kisdorf, Kreis Segeberg/Holstein, stattgefunden.

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 7. Dezember 1994

Franz Strahl

aus Lobagienen (Haffwinkel)

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen Gesundheit und Wohlergehen
seine Frau, beide Töchter mit Familien
Allen unseren Freunden wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes neues Jahr.
Auf der Bult 52, 27574 Bremerhaven

Zum 8. Jahresgedächtnis

Die Zeit ist schnell vergangen, doch meine Trauer nicht,
Du bist von mir gegangen, aus meinem Herzen nicht.
Was ich mit Dir verloren, versteht so mancher nicht.
Nur die, die wirklich lieben, verstehen wovon man spricht.

Frau

Martha Staschko

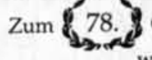
aus Widminnen, Ostpreußen, Bahnwärterhaus 163

Karl Staschko

Burgstraße 15, 54584 Jünkerath/Eifel

Martha Grigoleit
geb. Eichstädt

aus Windberge bei Kassuben, Kreis Ebenrode/Stallupönen
jetzt Meißener Straße 13, 65191 Wiesbaden


Zum 78. Geburtstag am 9. Dezember 1994

wünschen alles Gute
Corinna und Jürgen
Alice und Hans
und Urenkel Jörg

Nach einer langen Zeit des Leidens, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb heute mein lieber Mann, unser Paps, mein Bruder und Onkel

Hans Borchert

* 21. Oktober 1916 in Schippenbeil/Ostpr. † 21. November 1994 in Büsumer Deichhausen

In Liebe und Dankbarkeit
Ingeborg Borchert, geb. Steps
Marianne Landen, geb. Voß
Monika und Michael Voß
sowie alle Angehörigen

Wiesengrund 7
25761 Büsumer Deichhausen, den 21. November 1994

Nach einem erfüllten Leben ist im gesegneten Alter von fast 87 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Frieda Jeromin
geb. Brzezinski

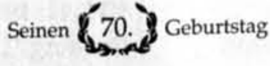
aus Weißuhnen, Kreis Johannisburg

* 26. 11. 1907 Lehmanen, Kreis Ortelsburg † 23. 10. 1994 Langen

sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
nahmen wir Abschied
Werner Jeromin und Familie
Ursula Jeromin
Waltraud Ruschat, geb. **Jeromin**
und Familie
Gottfried Jeromin
Willibald Jeromin und Familie
und alle Angehörigen

Feldbergstraße 35, 63225 Langen


Seinen 70. Geburtstag
feiert am 3. Dezember 1994

Alfred Wohlgemuth

aus Altenkirch (Budwethen), Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Siegelgasse 16, 01558 Großenhain/Sa.

Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen wünschen
sein Sohn Ulrich, Gudrun
und die Enkel Christiane und Matthias



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, deren Verlust er nie überwunden hat, verstarb plötzlich und unerwartet in den Morgenstunden des Buß- und Bettages mein lieber, fürsorglicher Mann, mein lieber Vater und unser Großvater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adalbert Anker

Polizeihauptmeister a. D.

* 5. 3. 1915 † 16. 11. 1994
aus Rastenburg

In Liebe nehmen Abschied
Erika Anker, geb. Götz
Tochter Rosemarie und Familie
und Angehörige

Stenderuper Straße 22, 24395 Gelting

Meine liebe Mutter hat mich verlassen.

Herta Albrecht

geb. Schulz

* 5. 7. 1914 † 11. 11. 1994
Kreuzburg, Pr. Eylau Kiel

In stiller Trauer
Brigitte Albrecht

Jachmannstraße 21, 24143 Kiel
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht
und stets sein Bestes hat gegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach einem erfüllten, gemeinsamen Leben entschlief nach langer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Großonkel, der frühere Molkereibesitzer

Willy Zürcher

aus Neuendorf, Kur-Haff
über Nautzken Land/Ostpreußen
* 14. 4. 1902 † 15. 11. 1994

In stiller Trauer und großer Dankbarkeit und Liebe
im Namen der Großfamilie
Margarete Zürcher, geb. Dumont

Krügers Redder 22, 22177 Hamburg
Die Trauerfeier hat am 28. November 1994 stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit entschlief friedlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Paul Becker

* 15. 6. 1908 † 19. 11. 1994
aus Anglau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Eva Becker, geb. Girod
mit Familie

Schulstraße 3, 72479 Straßberg

Franz Fischer

* 25. 12. 1908 † 21. 10. 1994
in Nadrau in Jülich
Kreis Königsberg (Pr)-Land

Nach kurzer Krankheit ging mein geliebter Mann, unser Vater, Groß- und Urgroßvater von uns.

In tiefer Trauer
Hedwig Fischer, geb. Koch
Ingeborg Fischer
Erika Kirmes, geb. Fischer
Peter Schmidt und Ursula Tielecke, geb. Schmidt
Romy Schnorrenberg
und 5 Urenkel

Beyerstraße 8, 52428 Jülich

Am 23. November 1994 verstarb im 87. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Dr. rer. nat. Hansheinrich Trunz

geb. am 16. 9. 1908 in Norkitten/Ostpreußen

nach langer schwerer Krankheit, christlich gefaßt und innerlich bereit.

Damit ging – fern seiner geliebten Heimat – ein Leben reicher Pflichterfüllung zu Ende.

In tiefer Trauer
Dr. Volkmar Trunz und Karin Trunz, geb. Hageroth
mit Maike und Wiebke
Günter Trunz und Christiane Trunz, geb. Hermann
mit Andrea, Sebastian, Torsten und Rasmus
Prof. Dr. Erich Trunz

Arnikaweg 18, 38678 Clausthal-Zellerfeld
Die Trauerfeier fand am 29. November 1994 um 11.30 Uhr in der Kapelle des Zentralfriedhofes in Münster/Westfalen statt.
Die Urne wird zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Kreis im Familiengrab in Münster beigesetzt.
Anstelle zugedachter Kränze und Blumen wird im Sinne des Verstorbenen um eine Überweisung auf das Sonderkonto bei Herrn Notar Wedemeier, Dortmund, Volksbank Dortmund, BLZ 441 600 14, Kontonummer 2 313 584 800 (Verwendungszweck: „Ostpreußische Tagebücher") gebeten. Damit soll die Veröffentlichung ostpreußischer Tagebücher aus der Zeit des Ersten Weltkrieges unterstützt werden. Die Fortführung dieses aus finanziellen Gründen ruhenden Vorhabens lag dem Verstorbenen am Herzen.



Am 23. November
verstarb im Alter von 86 Jahren



Dr. Hansheinrich Trunz

Kulturpreisträger für Wissenschaft
der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat mit dem Verstorbenen einen unermüdlichen Streiter für den Erhalt unseres ostpreußischen Kulturerbes verloren.

Der Bundesvorstand der LO

Dr. Wolfgang Thüne, Stellv. Sprecher — Wilhelm v. Gottberg, Sprecher — Bernd Hinz, Stellv. Sprecher

---



Wir trauern um unseren stellv. Vorsitzenden

Heinrich Jachens

Träger des Silbernen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen
Träger des Bismarck-Treue-Kreuzes am Halsband

Als langjähriger Vorsitzender der im Jahre 1926 gegründeten LM Ost- und Westpreußen und Heimatkreis Elbing in Bremerhaven, war er seit 1983 stellv. Vorsitzender unserer Landesgruppe. Obwohl nicht selbst heimatvertrieben, hat er unermüdlich für die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen gewirkt und sich stets mit ganzer Kraft für deren Rechte eingesetzt. Dafür gebührt ihm unser besonderer Dank. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Bremen e.V.

Helmut Gutzeit, Vorsitzender — **Bernhard Heitger**, Geschäftsführer

---

Meine Kräfte sind zu Ende
nimm mich Herr in deine Hände.

Ein arbeitsreiches Leben ging zu Ende, still ruht ein treues Schwesterherz

Anna Maas

geb. Romanowski

* 24. 1. 1909 † 14. 11. 1994
Millau, Kreis Lyck

In dankbarer Trauer
Otto Romanowski
Hildegard Scholz, geb. Romanowski

Gartenstraße 9, 37214 Unterrieden
Die Trauerfeier fand am 18. November 1994 in Hildesheim statt.

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst,
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein.

Gott der Herr nahm heute um 18.15 Uhr nach einem langen, erfüllten Leben unsere liebe und fürsorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Niederhaus

geb. Knischewski

* am 18. Mai 1901 in Rehfeld, Kreis Treuburg/Ostpreußen
† am 19. November 1994

zu sich in sein himmlisches Reich.

In Dankbarkeit und Trauer nehmen Abschied
Helmut Niederhaus
mit Frau Ingrid, geb. Tertel
Edda und Anke
Horst Niederhaus
mit Frau Roswitha, geb. Klein
Sieglinde Niederhaus, geb. Haus
Caroline und Volker
und alle Anverwandten

Trauerhaus:
Dahlienweg 5, 50374 Erftstadt-Kierdorf, 19. November 1994
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, dem 24. November 1994, um 14 Uhr in der Friedhofshalle zu Kierdorf statt.

„Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie Du."
Theodor Fontane

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter

Charlotte Bleßmann

geb. Westphal

* 12. 9. 1903 † 2. 11. 1994
Gr. Wingsnupönen, Kreis Tilsit-Ragnit — Billerbeck, Kreis Coesfeld

In Gedenken an unseren lieben Vater

Adolf Bleßmann

* 27. 11. 1900
† verschollen im Samland, Mai 1945

Ihr seid von uns gegangen,
doch in unseren Herzen lebt ihr weiter.

Hildegund Bleßmann
Friedrich Karl Bleßmann

Brunnenweg 18b, 48727 Billerbeck

Sie starben fern der Heimat



Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben
ob er gleich stürbe
und wer da lebet und glaubet an mich,
der wird nimmermehr sterben.
Joh. 11,25 + 26

Gott, der Schöpfer und Vollender unseres Seins, rief nach schwerer Krankheit unsere liebe Cousine und Freundin

Irmgard Birnbaum

geb. Kelsch

* 7. 4. 1915 † 11. 11. 1994
Gehlenburg/Ostpr. Freiburg/i. Br.

zu sich in seine Herrlichkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Hans-Jürgen Braun und Frau Ursula
Bettina und Ernst Bilke

Merzhauser Straße 159, Freiburg — Plettstraße 13, München
Die Trauerfeier fand am 18. November 1994 auf dem Hauptfriedhof Freiburg statt.

Stete Bereitschaft zur Mithilfe

Die Kreisgemeinschaft Schloßberg blickt auf eine erfolgreiche 40jährige Patenschaft zurück

Winsen/Luhe – Das diesjährige Hauptkreistreffen in der Winsener Stadthalle stand im Zeichen des Gedenkens an die kriegsbedingte Flucht aus dem Heimatkreis Schloßberg vor 50 Jahren und der Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Harburg mit der Kreisstadt Winsen für den Kreis Schloßberg vor 40 Jahren.

Bereits am Vortag traf sich die Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg unter der Regie ihrer Sprecherin Ursula Gehm in der Stadthalle zu einem vielseitigen Programm mit Dia -Serien und Stunden der Erinnerung. Zelte hinter der Stadthalle standen für die jugendlichen Teilnehmer bereit und zugleich zur Übernachtung einer russischen Folkloregruppe aus Haselberg/Lasdehnen. Die Betreuung oblag Elisabeth Schmelz und Norbert Schattauer.

Im Foyer der Stadthalle hatte Else Gruchow Großfotos von der Flucht aus Ostpreußen ausgestellt. Die 40jährige Patenschaft wurde durch eindrucksvolle Fotos, Presseberichte und Dokumente auf Schautafeln dargestellt, die Helmut Büttner vorbereitet hatte. Fotos aus den Kinderferienfreizeiten und den Jugendbegegnungen vermittelten an Stellwänden die vielfältigen Aktivitäten der vom Patenkreis unterstützten Jugendarbeit in den vergangenen 40 Jahren.

Mit einer öffentlichen Kreistagssitzung wurde das Hauptkreistreffen durch Kreisvertreter Georg Schiller eröffnet. In einem Festgottesdienst in der St. Marienkirche Winsen/Luhe wurden durch Pfarrer Frithjof Besch 61 Goldene und Diamantene Konfirmanden eingesegnet.

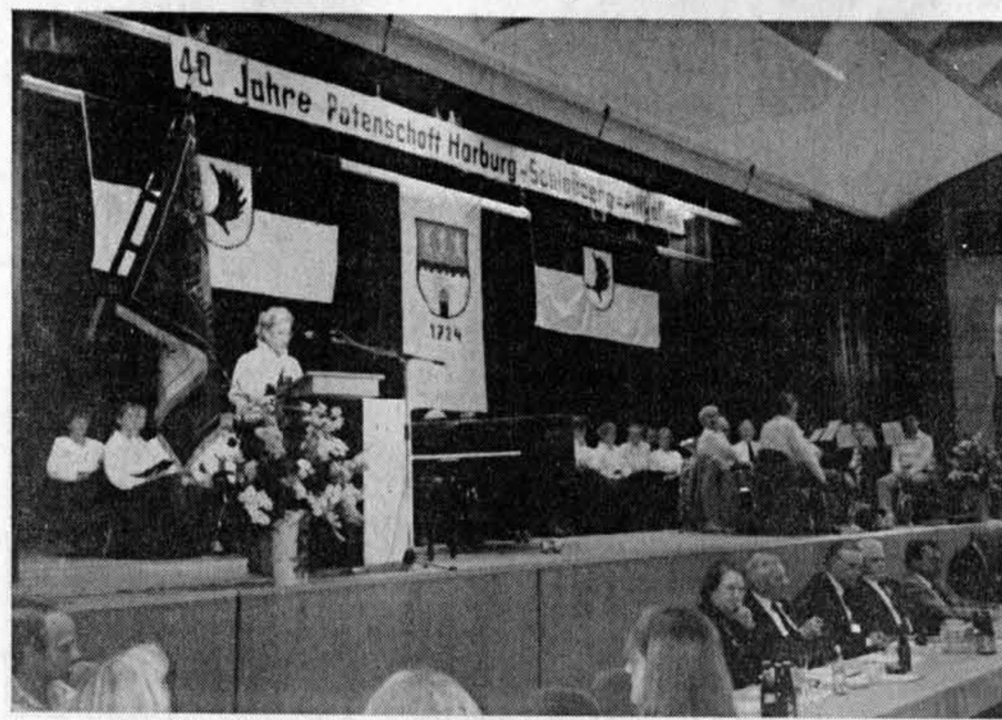
Auf Einladung der Stadt Winsen konnte auch mit drei Bussen eine Stadt- und Heiderundfahrt mit Besuchern des Treffens unternommen werden.

Beim heimatlichen Gemeinschaftsabend war der Saal der Stadthalle voll besetzt. Wie bei jedem Treffen seit 40 Jahren gab der Winsener Volkstanzkreis unter der Leitung des Ehepaares Werner und Anneliese Lübbe mit seinen Darbietungen einen fröhlichen Auftakt. Dann wurde im Wechsel mit der russischen Folkloregruppe getanzt. Das Calvados-Trio spielte anschließend zum Gesellschaftstanz auf und ließ den Abend einen fröhlichen Verlauf nehmen.

Zu Ehren der Kriegstoten fand am Sonntagmorgen am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof eine kurze Gedenkfeier statt. Der stellvertretende Kreisvertreter Gerd Schattauer gedachte in einer Ansprache den Opfern des Krieges und mahnte zu Frieden und Völkerverständigung.

Am Eingang der Stadthalle bildete das Winsener Schützenkorps und die Schloßberger Schützengilde ein Empfangsspalier. Der Saal war voll besetzt, als der Winsener Gymnasiast Götz Östlind mit einem Klaviervortrag von Frèderic Chopin die Feierstunde einleitete. Die weitere musikalische Umrahmung oblag dem Posaunenchor von St. Marien unter der Leitung des Kantors Wilhelm Besenthal und dem Frauensingkreis Winsen/Luhe unter Leitung von Rolf Ganshorn.

Nach der Begrüßung erinnerte Kreisvertreter Georg Schiller an die tragischen Ereignisse der kriegsbedingten Flucht während der Erntezeit 1944. Nach Kriegsende und Überwindung der Fluchterlebnisse fanden sich die in alle Winde zerstreuten Schloßberger Landsleute zur gegenseitigen Hilfeleistung zusammen und gründeten 1947 die Kreisgemeinschaft Schloßberg. Durch Initiative des damaligen Kreisvertreters Dr. Erich Wallat und seines Stellvertreters Fritz Schmidt übernahm der Landkreis Harburg



Hauptkreistreffen der Schloßberger: Festlich geschmückte Bühne in der Stadthalle mit Sängern und Posaunenchor Foto Anders

mit der Kreisstadt Winsen 1954 die Patenschaft für die Stadt und den Kreis Schloßberg. Eine Schloßberger Heimatstube wurde kultureller Mittelpunkt der Schloßberger; ein Gedenkstein davor erinnert an den 1000 Kilometer entfernt liegenden Kreis Schloßberg und den Nachbarkreis Ebenrode. Dankbar hob der Kreisvertreter die wohlwollende Förderung und Unterstützung durch die Patenschaftsträger hervor, besonders hinsichtlich der Jugendarbeit. In der Hoffnung, daß alle für die Heimat geleistete Arbeit dazu beitragen möge, daß Ostpreußen mit seiner über 700jährigen Geschichte einst den ihm gebührenden Platz im europäischen Gefüge erhalten möge, soll auch weiter die Patenschaft mit Leben erfüllt werden, von einer durch die Vergangenheit geprägten und in die Zukunft gerichteten Arbeit. Der Kreisvertreter schloß seine Rede mit einem Zitat des verstorbenen Altbundespräsidenten Theodor Heuss: „Immanuel Kant hat die Welt von Königsberg erleuchtet, nicht von Kaliningrad."

Landrat Otto Gellersen ging in seinem Grußwort auf die vielseitigen gemeinsamen Aktivitäten zur Heimatpflege und Völkerverständigung ein, lobte die intensive Jugendarbeit und die Ostpreußenfahrten der Schloßberger. Die stete Bereitschaft zur Mithilfe des Patenkreises ist unter anderem durch die Einrichtung der Schloßberger Heimatstube und der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg in der früheren Landwirtschaftsschule erkennbar.

Auch Bürgermeister Gustav Schröder richtete in seinem Grußwort anerkennende Worte an die Schloßberger und hieß sie herzlich willkommen. Der Ehrenvorsitzende der Kreisgemeinschaft Ebenrode, Dietrich von Lenski, grüßte die Schloßberger in nachbarschaftlicher Verbundenheit und forderte in eindringlichen Worten zur tatkräftigen Hilfe für Ostpreußen auf.

Pfarrer Frithjof Besch gedachte zu Beginn der Andacht den gefallenen Soldaten und der Opfer von Flucht und Vertreibung. In die feierliche Stille hinein erklang erstmals über einen Tonträger die Schloßberger Kirchenglocke während eines Hauptkreistreffens. Dieser heimatliche Gruß war eine große Überraschung und wurde erfreut und gerührt zugleich aufgenommen. Bekanntlich läutet die Schloßberger Glocke mit einer schlesischen und einer neu gegossenen Glocke schon mehrere Jahre vom Turm der Ev. Kirche in Bad Orb. Nach der Andacht wurden heimatliche Lieder und Gedichte vom Singkreis Winsen/Luhe, Nicole Brüning, Irmgard Juhnke, geborene Burat, und Lilly Janßen, geborene Schart, vorgetragen.

Im Schlußwort dankte Kreisvertreter Georg Schiller allen Rednern für ihre aktive Mitwirkung und hob die Bereitschaft der Patenschaftsträger hervor, weiter fördernd zur Patenschaft zu stehen. Der Kreisvertreter dankte besonders allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft, die sich aktiv beziehungsweise finanziell an der vielseitigen Arbeit und der Herausgabe des „Schloßberger Heimatbriefes" sowie an der Aktivierung der „Osthilfe" beteiligt haben.

Durch eine kleine Festschrift mit Grußworten des Patenkreises Harburg und der Kreisstadt Winsen erhielten die Besucher nähere Informationen über ihre heimatliche Kreisgemeinschaft. **Georg Schiller**

Von Mensch zu Mensch



Friedrich Karl Witt erhielt von der Deutschen Akademie für Bildung und Kultur die Kant-Plakette 1994. Gewürdigt wurde die Kulturarbeit in Bild, Schrift und Wort für Idee und Leistung Preußens in seinen historischen und zeitgeschichtlichen Bezügen sowie für das Gedächtnis an die ostdeutschen Gebiete in einem trotz eigenen schweren Schicksals unentwegten Einsatz voll verantwortungsbewußter Hingabe im Sinne gelebter Maximen von Immanuel Kant.

Der Geburtsort Friedrich Karl Witts ist das Ostseebad Cranz, in dem er am 7. April 1928 das Licht der Welt erblickte. Er entstammt einer Familie von Schiffseignern und Schiffbauern, die 350 Jahre zuvor als Seefahrer von Holland kamen. Die mütterlichen Vorfahren waren Handwerker und Bauern im Samland, in das sie einst aus der Pfalz, aus Nassau und aus dem Salzburgischen zugewandert waren.

Nach der mittleren Reife wurde Friedrich Karl Witt mitten im Krieg in Ostpreußen dienstverpflichtet und kam dann bis zur Verwundung zum Frontdienst. In Dänemark wird er für vier Jahre interniert. In den Jahren 1945 und 1946 verlor er alle Angehörigen, die Familie war in Ostpreußen durch Mord und Gewalttaten von der sowjetischen Soldateska bis auf zwei Personen in barbarischer Weise geradezu ausgerottet worden. Auch der Vater erlag einer Verwundung, und die jüngere Schwester starb im Bombenkrieg.

Friedrich Karl Witt hat ein für die Kriegsgeneration exemplarisches Schicksal durchlebt. Aber er hat sich auch weitaus mehr als andere seiner Zeitgenossen mit innerster Hingabe in die Verantwortung für sein Volk und Vaterland gestellt. Friedrich Karl Witt, der Volkskundler und Schriftsteller, Pädagoge und Kulturreferent, ist Mitglied der Deutschen Akademie für Bildung und Kultur, Ehrenmitglied im Kreis der Dichter des Deutschen Kulturwerkes Europäischen Geistes, Träger des Hans-Ludwig-Loeffke-Preises 1986 und des Goldenen Ehrenringes für Lyrik 1992 und Inhaber des Tiroler Ehren- und Wanderkruges für Volkstumsarbeit 1990. **E. B.**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, kündigt für den Monat Dezember folgende Ausstellungen/Veranstaltungen an: Sonnabend, 10. Dezember, bis zum 26. Februar 1995 Sonderausstellung „Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten – 1794". Eine Ausstellung des Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Noch bis 8. Januar 1995 Kabinettausstellung „Königsberger Goldschmiedinnen Tony Koy – Käte Kienast". Mittwoch, 14. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsabend mit dem Ostpreußenchor Hamburg.

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. feiert zum zweiten Advent am Sonntag, 4. Dezember, um 10 Uhr einen Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde, unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor. Durch den Gottesdienst wird wieder Pastor em. H.-J. Wollermann leiten. Wie im vorigen Jahr werden sich die Teilnehmer nach dem Gottesdienst im Gemeindesaal treffen, um bei einer Tasse Kaffee und etwas Gebäck den Gottesdienst ausklingen zu lassen. Gegen 13 Uhr wird dieser kleine Adventsempfang beendet sein.

Ein persönlicher Bezug war deutlich spürbar

Das Gründungsjubiläum der Albertina war Anlaß für Gedenkfeier mit interessanten Referenten

Tübingen – Die LO-Landesgruppe Baden-Württemberg zu Beginn des Wintersemesters ins Hotel „Stadt Tübingen" anläßlich des „450jährigen Gründungsjubiläums der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen mit einer Laudatio auf den Philosophen Immanuel Kant" eingeladen. Es war ein würdiger Rahmen für eine Gedenkfeier besonderer Art; im Auditorium war der persönliche Bezug der Referenten zur Albertina und Kant deutlich spürbar und schlug Brükken. Dem besonderen Engagement der Kirchenmusikerin Ellinor Reck aus Gerdauen war es zu verdanken, daß die Feier mit Musik des ostpreußischen Komponisten Johann Friedrich Reichardt umrahmt wurde.

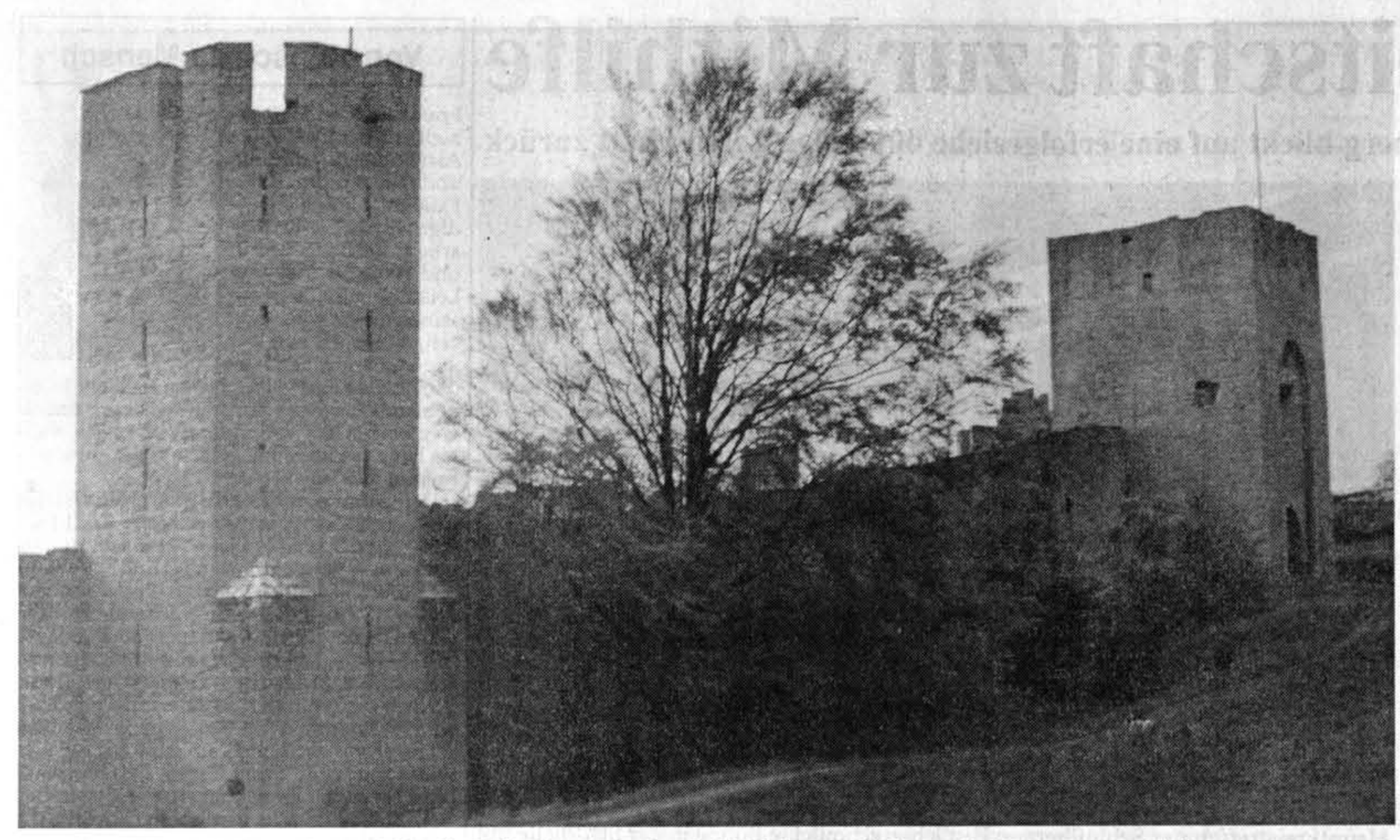
Nach der musikalischen Einleitung begrüßte der Landesvorsitzende Günter Zdunnek Gäste der Stadt, der Johanniter-Hilfsgemeinschaft Tübingen, der Universität und der Burschenschaften sowie die Referenten der Gedenkfeier, Prof. Dr. med. Leo Koslowski sowie Prof. Dr. Reiner Wimmer von der Philosophischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Der Mohrunger Professor Koslowski, der über anderthalb Jahrzehnte Ordinarius der Chirurgischen Klinik Tübingen war und weit über Baden-Württemberg bekannt ist, ging in der Festrede ausführlich auf die Gründung der Albertina 1544 ein. Er führte sodann durch die vier Jahrhunderte mit allen Höhen sowie auch Tiefen und zeigte die Erfolge der Universität in Wissenschaft und Forschung auf. Auch berichtete er, wie die einzelnen „Jahrhundert-Feiern" begangen wurden. 1644, mitten im 30jährigen Krieg, mit barockem Prunk in Anwesenheit des Großen Kurfürsten, 1744 ohne Feier für die Universität – Friedrich der Große meinte, das Jubiläum könnte am besten durch den Fleiß der Lehrenden und Lernenden zelebriert werden. 1844 legte König Friedrich Wilhelm anläßlich der 300-Jahr-Feier den Grundstein für ein neues Universitätsgebäude am Paradeplatz. Nach dem Ersten Weltkrieg kam die Albertina durch die Isolierung vom Reich aufgrund sinkender Studentenzahlen in Bedrängnis, und es mußte im Reich für ein Ostsemester in Königsberg geworben werden. Dadurch und das Pflichtsemester nach 1933 kamen viele Studenten aus West- und Süddeutschland nach Königsberg und lernten so das schöne Ostpreußen kennen. Während des Zweiten Weltkriegs gehörte der Referent, der an der Herder-Schule sein Abitur gemacht hatte, zu den Medizin-Studenten der Albertina. Von dieser Zeit in Königsberg berichtete Professor Koslowski voller Liebe. Trotz Krieg wurde im Juli 1944 das 400jährige Bestehen der Universität gefeiert. Professoren, Studenten und Bürgerschaft feierten gemeinsam tagelang. Am 28. Januar 1945 schloß die Albertina. Mit den Worten „In diesem Jahr wäre die Albertina 450 Jahre alt geworden. Sie lebt nicht mehr; wir können ihrer nur noch gedenken, wie man einer Toten gedenkt" erinnerte Prof. Koslowski an das Gründungsjubiläum der Universität.

Bei der anschließenden Laudatio auf Immanuel Kant brachte Professor Wimmer den Zuhörern den Menschen Kant und den Philosophen Kant nahe. Die Laudatio endete mit Kants Philosophie des ewigen Friedens.

Nach begeistertem Applaus für die beiden Referenten sowie Ellinor Reck standen die meisten Gäste im eleganten Foyer des Hauses bei einem kleinen Umtrunk in Gruppen zusammen, um sich über die Gedenkfeier auszutauschen. Die einhellige Meinung der Gäste: Es war eine würdige Feier, bei der sich Form und Inhalt harmonisch ergänzten.

Brigitte Kluwe


Der Deutsche Orden investierte viel in die Befestigung der Insel: die bis heute erhaltenen Stadtmauern von Visby

Griff nach der Ostseeherrschaft?

Die vergessene „Gotlandunternehmung" des Deutschen Ordens (Teil I)

VON JOACHIM F. WEBER

Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen umfaßt viele verschiedene Kapitel. Doch ihnen allen ist gemein, daß sie sich an Land abspielen. Daß jedoch der Deutsche Orden zumindest einmal in seiner Geschichte auch massiv als Seemacht in Erscheinung trat, ist ein weithin in Vergessenheit geratenes Kapitel. Es war im Jahre 1398, als der Orden in einer kühnen Unternehmung die strategisch bedeutsame Ostseeinsel Gotland besetzte und sie mehrere Jahre gegen die anderen Mächte behauptete. Unser Beitrag beleuchtet diesen Geschichtsabschnitt.

Rund um die Ostsee stritten am Ausgang des 14. Jahrhunderts drei gänzlich verschiedene Mächte um die Vorherrschaft oder doch zumindest um den ersten Rang an Einfluß und Bedeutung. An erster Stelle ist hier die auf dem Zenit ihrer Macht angelangte Hanse zu nennen, die sich aus früheren Gemeinschaften deutscher Kaufleute zu einem mächtigen Städtebund entwickelt hat. Um 1400 kann sie mit Fug und Recht als eine nordeuropäische Großmacht bezeichnet werden. Sie hatte nur drei Jahrzehnte vorher durch ihr entschlossenes Handeln als „Kölner Kon-

Die drei Großmächte

föderation" den mächtigen Dänenkönig Waldemar IV. „Atterdag" („morgen ist auch noch ein Tag") in die Knie gezwungen und ihre Vorstellungen über die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse im Ostseeraum mit dem Frieden von Stralsund 1370 weitgehend durchgesetzt.

Die Hanse freilich ist keine Territorialmacht. Zu unterschiedlich sind dazu die Interessen der einzelnen Städte. Ihr vorrangiges Ziel ist die Erhaltung des Friedens, vor allem auf See, was ihren Mitgliedern Handel und Wandel erst ermöglicht. Daraus beziehen die Städte ihren unvergleichlichen Reichtum und damit ihre Macht; das erst ermöglicht auch, sich gegenseitig Privilegien zuzugestehen, von denen nur die Mitglieder profitieren. Erst wenn diese Privilegien im Kern gefährdet sind, wenn alle anderen Möglichkeiten versagt haben, greift die Hanse zu gewaltsamer Abhilfe.

Stärkste Landesherrschaft im Ostseeraum und zugleich die am stärksten als Seemacht in der Ostsee und an den Ostseezugängen in Erscheinung tretende Macht war über lange Zeit und bis zum Frieden von Stralsund 1370 das Königreich Dänemark. Die Niederlage Waldemars IV. im Kampf gegen die hansische „Kölner Konföderation" konnte allenfalls als unfreiwillige Unterbrechung der dänischen Hegemonialpolitik in den nordeuropäischen Gewässern gesehen werden. Unter der ein Vierteljahrhundert dauernden Herrschaft der Königin Margarete erfolgt eine neue Grundlegung der skandinavischen Königsmacht. Margarete bringt 1397 die „Kalmarer Union" der drei nordischen Reiche Dänemark, Norwegen und Schweden zustande, die unter ihrer Herrschaft vereint werden. Es ist diese skandinavische Großmacht, der sich der Deutsche Orden nur ein Jahr später entgegenwirft.

Der Staat der Deutschherren ist das dritte mächtige Gemeinwesen im Ostseeraum um 1400. Ein Jahrzehnt, bevor ihn die Katastrophe von Tannenberg ereilt, steht auch er im Zenit seiner Macht, stellt er den wohl modernsten Staat des Abendlandes dar. Längst ist er über die Bedeutung einer Unternehmung zur Heidenbekehrung hinausgewachsen. Seiner Landesherrschaft unterstehen die sechs preußischen Hansestädte Danzig, Elbing, Thorn, Kulm, Königsberg, Braunsberg, die als Teil des (westfälisch-rheinisch-) preußischen „Drittels" Mitglied des Hanse-Bundes sind. Über sie nimmt der Orden Anteil am handelspolitischen Geschehen auf See, betreibt aber auch einen zunehmenden Eigenhandel.

Drei Mächte also, die allesamt auf der Höhe ihrer Zeit stehen, aber auch drei Mächte mit teils überschneidenden Interessenfeldern. Daß es hier über kurz oder lang zu der einen oder anderen „Reiberei" kommen muß, liegt auf der Hand. Die Situation, die einigermaßen überraschend 1398 zur Besetzung der Insel Gotland durch den Deutschen Orden führt, der bislang nur als Landmacht in Erscheinung getreten war, hat noch eine andere Vorgeschichte: Zwischen der dänisch-norwegischen Königin Margarete und dem Herzog Albrecht von Mecklenburg wogte seit Jahren der Streit um die schwedische Königskrone, auf die Herzog Albrecht durchaus berechtigte Ansprüche anmelden konnte. Denn Albrecht war nach der Absetzung des schwedischen Königs Magnus Eriksson 1364 durch den dortigen Adel zum König von Schweden erhoben, dann aber 1388 wieder abgesetzt worden, weil der mächtige Adel sich nun für Königin Margarete entschieden hatte. Dadurch kamen die zwei widerstreitenden Ansprüche auf die

„Blitzkrieg" gegen die Seeräuber auf Gotland

schwedische Krone zur Entstehung. Der in der Folge mit Waffengewalt ausgetragene Thronstreit führte schon 1389 zur Gefangennahme Albrechts durch Margarete, die ihn seitdem als lebendes Faustpfand „unter Verschluß hielt".

Beendet war der Thronstreit damit keineswegs, vielmehr setzten die verschiedenen Linien des ihres Oberhauptes beraubten Hauses Mecklenburg unter der Führung von Johann


Nicht erst im Spätmittelalter Begierde der Seemächte: steinerne „Schiffssetzung" in Form eines Wikingerbootes auf Gotland

Fotos (2) Weber

von Stargard, einem Vetter König Albrechts, ihre ostseeische Großmachtpolitik fort. Ihre einzige Option angesichts der überlegenen Machtmittel in den Händen Königin Margaretes sahen sie in dem starken Einsatz von Kaperschiffen, woran sich Mecklenburgs zwei große Hansestädte, Wismar und Rostock, intensiv beteiligten, konnten sie doch so erhebliche Beute einfahren. Doch diese ursprünglich von den Mecklenburgern zur Versorgung des von ihren Parteigängern gehaltenen Stockholm eingesetzten, sogenannten „Vitalienbrüder" verselbständigten sich immer mehr und wandelten sich von in einer rechtlichen Grauzone tätigen Blockadebrechern und Kaperfahrern immer mehr zu reinen Seeräubern. Als solche machte sie in immer drückenderem Maße seit Anfang der neunziger Jahre des 14. Jahrhunderts die See unsicher. 1393 waren sie bereits so stark, daß sie ihre Raubzüge von der Ost- auf die Nordsee ausdehnten und im selben Jahr

Der Streit um die Krone

sogar die norwegische Stadt Bergen überfielen und plünderten.

Besonders die preußischen Seestädte und damit auch der Orden hatten unverhältnismäßig hoch unter dieser Gefährdung der Handelswege zu leiden, weil ihr Fernhandel nach Flandern den längsten Weg hatte. Ihr Handel wurde neben den Aktivitäten der mecklenburgischen Piraten zusätzlich schwer durch die skandinavischen Seeräuber beeinträchtigt, die nun auch von seiten Margaretes als nützliches Mittel zur Schädigung der Gegenseite erkannt worden waren. Doch die Seeräuber machten keinen Unterschied zwischen Gegnern und „Neutralen", wie wir heute sagen würden.

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre kristallisierte sich die Insel Gotland als Hauptstützpunkt der Seeräuber heraus, wobei vor allem wieder Mecklenburg die Hand im Spiel hatte. Herzog (bzw. König) Albrechts Sohn Erich hatte die Insel 1396 besetzt und sich nun auch noch zum König ausrufen lassen. Doch schon 1397 verstarb Erich plötzlich. Nun gingen die letzten Reste einer politischen Kontrolle über die dort versammelten Räuber verloren. Seine Witwe machte sich auf der Basis einer fünfzigprozentigen Beuteprovision gar zu einer Art von nominellem Oberhaupt der Piraten, die überhand nahmen. Anarchie auf der Ostsee war die Folge; die großen Mächte konnten nicht länger schweigen. Und es war der Deutsche Orden, der die Initiative ergriff.

Für den 21. Januar 1398 berief Hochmeister Konrad von Jungingen Vertreter der preußischen Städte zu einer Beratung nach Marienburg. Dort enthüllte er ihnen seinen Plan, bereits im März desselben Jahres eine Operation gegen Gotland vorzutragen. Bereits am 23. Februar 1398 sollten die starken Verbände auslaufbereit sein. Mit einer für die damalige Zeit ungewöhnlichen Präzision konnte am 22. Februar die Flotte in einer Stärke von 84 Schiffen und ca. 4000 Mann fahrbereit gemeldet werden. Damit scheint selbst der Hochmeister nicht gerechnet zu haben, denn zu diesem Zeitpunkt konnte witterungsbedingt die Überfahrt nach Gotland noch gar nicht gewagt werden!

Am 17. März wurde tatsächlich in See gestochen, am 21. März die Insel erreicht, und bereits am 7. April konnte der Feldzug auf Gotland als gewonnen gemeldet werden. Die vier Räuberburgen auf der Insel hatten sich schnell ergeben und wurden geschleift. Die Vitalienbrüder unter dem Räuberhauptmann Sven Sture durften dem Waffenstillstand gemäß bis zum 7. April die Insel verlassen und segelten überwiegend pünktlich ab. Wer im Lande blieb, wurde bei den unmittelbar anschließenden Säuberungen unbarmherzig „niedergemacht". Noch im April schiffte das preußische Expeditionskorps wieder ein und erreichte noch vor Ablauf des Monats glücklich seine Heimathäfen. Auf Gotland, in dessen Hauptstadt Visby, verblieb nur eine sehr schwache, eher symbolische Garnison.

In einer Art von „Blitzkrieg" hatte der Orden dem Vitalier-Unwesen in der Ostsee auf einen Schlag ein Ende bereitet und zugleich die von der geostrategischen wie handelspolitischen Lage her bedeutendste Insel im Ostseeraum in seinen Besitz gebracht. Ein beachtlicher Aufweis seiner Leistungsfähigkeit.

Daß der Orden sich mit seiner Gotlandunternehmung allerdings nicht nur Freunde gemacht hatte, liegt auf der Hand. Die Hanse zum Beispiel hatte sicher nichts gegen die Vertreibung der Seeräuber einzuwenden, aber eine solche Veränderung der politischen Verhältnisse in der Ostsee konnte nicht in ihrem Interesse sein. Für sie bestand die – noch vage – Gefahr einer weiteren, handelspolitischen Stärkung des Deutschen Ordens und einer eventuell daraus folgenden hegemonialen Machtsteigerung desselbigen, zumindest in einem längeren Zeitraum.

Teil II folgt